

# 50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | [www.50plus-magazin.info](http://www.50plus-magazin.info) | 11/12 2022 | 120



Eine Zeitschrift  
für eine Generation,  
die noch liest!



JAHRE  
JUBILÄUM

„Ich sehe uns alle  
als große Familie.“

Herausgeber G. Günal zum Jubiläum



# KARDIOLOGIE IM SAH

## NEUE THERAPIECHANCEN



Erläutert am Bildschirm die Vorteile des neuen Katheter-Verfahrens: Kardiologe Ingo Maywald, Sektionsleiter Kardiologie der Klinik für Innere Medizin im SAH

### Orbitale Atherektomie: Neues Katheter-Verfahren bei Herzkranzgefäßerkrankungen

#### SAH bislang einziger Anbieter in der Region

Die interventionelle Kardiologie befasst sich mit der Behandlung von Herzkranzgefäßerkrankungen. Schwerste Verkalkungen von Arterien etwa konnten bislang mit der sogenannten „Rotablationstechnik“ per Katheter aufgelöst werden. Ein mikrochirurgischer Eingriff, bei dem eine Mini-Fräse die verkalkte Stelle im Gefäß aufbohrt. Nun bietet die „Orbitale Atherektomie“ neue Chancen für die Behandlung dieses Krankheitsbildes.

#### Geringeres Risiko

Ingo Maywald ist Sektionsleiter Kardiologie der Klinik für Innere Medizin im SAH: „Arterielle Verkalkungen, auch ‚Plaque‘ genannt, können hart wie Beton sein. Mit der herkömmlichen Rotablation wurden arterielle Plaques durch einen Katheter mit diamantbeschichtetem rotierendem Fräskopf abgetragen.“ Allerdings ließ sich so bei einem bestimmten Gefäßdurchmesser oftmals nur ein kleinerer Teil als „Tunnel“ aufbohren. Setzte man nun zum Beispiel eine Gefäßstütze (Stent) ein, konnte unter Umständen eine dünne Plaque-Schicht über dem Stent verbleiben, die das Risiko einer frühen In-Stent-Stenose, also einer erneuten Engstelle des zuvor behandelten Gefäßes, erhöht.



Bisheriger Standard in der Kathetertherapie: Die Rotablation

Das Neue an der Orbitalen Atherektomie ist ein schwingender Bohrkopf. Mit ihm kann der Operateur sowohl vorwärts wie auch rückwärts bohren und so den gesamten Kalk entfernen. Gleichzeitig ist diese Vorgehensweise besonders sicher, denn ein Risiko, dass sich der Bohrkopf festfährt, gibt es nicht. So erhält der Kardiologe einen größeren interventionellen Handlungsspielraum.

#### Bisher nur an spezialisierten Herzzentren eingesetzt

Das relativ neue Verfahren war bislang nur den großen, spezialisierten Herzzentren vorbehalten. „Vorausschauend haben wir uns im SAH bereits frühzeitig um ein solches System bemüht“, so Maywald.

## Drei Fragen an...

... Ingo Maywald – Sektionsleiter Kardiologie der Klinik für Innere Medizin im St.-Antonius-Hospital

**Woher rühren arterielle Verkalkungen normalerweise?**

**Ingo Maywald:** Verkalkte Gefäße sind in aller Regel eine Folge verschiedener Erkrankungen. Die häufigste Ursache liegt in einem ungesunden Lebensstil. Verkalkungen werden begünstigt durch ungesunde Ernährung, einem Mangel an Bewegung, Rauchen oder übermäßigem Alkoholkonsum.

**Was macht sie so gefährlich?**

**Ingo Maywald:** Bei einer sogenannten Arteriosklerose verengen sich die Arterien durch Ablagerungen. Der Blutfluss ist eingeschränkt oder sogar ganz unterbrochen. Es droht ein Infarkt.

**Und das neue Verfahren bietet mehr Sicherheit?**

**Ingo Maywald:** Für die Orbitale Atherektomie spricht vor allem die Tatsache, dass nicht wie bisher aggressiv mit Druck in den Gefäßen gearbeitet werden muss, sondern es findet ein schonendes Aufbohren statt. Restkalkstrukturen können nahezu vollständig entfernt werden. Das heißt, dass viel mehr Patienten vor Folge-OPs, wie etwa einer Bypass-Operation, bewahrt werden können.



Erkennt durch neue Technologien erweiterte interventionelle Möglichkeiten bei Katheter-Eingriffen: SAH-Kardiologe Ingo Maywald

### IHR KONTAKT ZU UNS

Klinik für Innere Medizin und Internistische  
Intensivmedizin  
Chefarzt: Prof. Dr. Uwe Janssens

Sektion Kardiologie  
Ärztliche Leitung: Ingo Maywald

Kontakt:  
Tel.: 02403-76-1784  
E-Mail: sekretariat.innere@sah-eschweiler.de

## Leistungsspektrum der Kardiologie im SAH

Ein besonders umfangreiches Leistungsspektrum weist die Klinik für Innere Medizin in der Kardiologie bei Erkrankungen des Herzens, der angrenzenden großen Gefäße, bei Kreislaufkrankungen und Bluthochdruck auf.

### Schwerpunkte:

- koronare Herzerkrankungen
- akute und chronische Herzinsuffizienz (Herzschwäche)
- arterielle Hypertonie
- Herzklappenerkrankungen
- Herzrhythmusstörungen

Das SAH verfügt über zwei Hightech-Herzkatheterlabore und einen Hybrid-Operationssaal, der rund um die Uhr bereit steht. Im klinischen Bereich stehen alle Untersuchungsmöglichkeiten wie Echokardiografie, Kardio-CT und Kardio-MRT zur Verfügung.

Sämtliche diagnostische und therapeutische Verfahren der Kardiologie können zum Einsatz kommen. Interventionelle Eingriffe sind meist mit minimalinvasiver Kathetertechnik und örtlicher Betäubung möglich.

## Wir im Web!



[www.sah-eschweiler.de](http://www.sah-eschweiler.de)

Folgen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen:



YouTube



## ANSICHTEN

5 Als die Aachener Region sozial wurde (1) | Jürgen Baral

## ZEITGESCHEHEN

6 „Nicht alles, was veröffentlicht wird,  
hat mit Journalismus zu tun.“ | Franz Gass

## KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

8 Weltstar bei „Wort trifft Musik“: Klaus Maria Brandauer  
ist am 18. November wieder in Aachen

9 • Neue Reihe „inside@Kulturbetrieb“ startet  
• Couven Museum: „Die Augen der Frida Kahlo.  
Eine fotografische Hommage von Bert Loewenherz.“  
• Centre Charlemagne: „Ausnahmezeiten – ein Virus  
übernimmt den Alltag“

10 Aufbruch in die Moderne: Werke des Expressionismus

11 Locations Aachen

## FÜNFTE JAHRESZEIT

12 Richtericher Dorfkarneval | Gerd Simons

## AKTIV & MOBIL

14 Wandern am Schneeberg: von Melaten nach  
Oud Lemiers | Josef Römer

## ÖCHER PLATT

16 Asterix op Öcher Platt | Manfred Weyer

## KALEIDOSKOP

18 Begegnungen | Erwin Bausdorf  
Nein, das wird nicht verraten! | Josefine Kühnast

19 Männergrippe | Helga Licher

## LEBENSÄRÄUME

21 Hören, nicht sehen und seine Wirkung | Ingeborg Lenné

## NOSTALGIE

22 Als die Kinokarte noch 1,50 DM kostete | Gerd Havenith

## BEWEGENDE MOMENTE

23 Abschied | Christine Kluck

## TITELTHEMA

24 „Ich sehe uns alle als große Familie.“ Herausgeber  
G. Günal zum Jubiläum | Franz Gass & Robert Steinborn

## BESONDERE ORTE

27 Der Jüdische Friedhof in Aachen | Steffi Diefenthal

## KUNST & KULTUR

28 • Sehnsuchtsorte • Musik verbindet Generationen  
• Stadtgeschichtliche Plaudereien • Zwischen den Zeiten

29 • Loge im Welttheater • Tingeltangel  
• Aachener Bäche ans Licht • Eupener Straßen in  
vergangenen Zeiten • Soul, Jazz, Weltmusik

## WEGBEGLEITER

30 Der Nikolaus kommt! | Beate Fähnrich

## JAHRESZEITEN

31 Wippes: Spätherbst | Josef Stiel

## WEIHNACHTEN

32 Die Waldweihnacht oder Wie Mensch & Tier gemeinsam  
feierten | Franz-Josef Saager

## JUBILÄUM

34 Die Geschichte einer Freundschaft | Helmut Koch

## DIE ANDERE SEITE

35 Rotweiß | Mechthild Lohmann

## ERLEBTE GESCHICHTEN

36 Auf einmal brannte der Küchenschrank | Joh. Ziadi-Zimmermann

## BEI UNS

37 • Abschaltung von Doel 3 und Tihange 2  
• Strukturwandel • Engagementdirekt

## ZUSAMMENLEBEN

38 Corona - musste das sein? | Erwin Bausdorf

## VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

39 Corona-Impfstellen in der Städteregion  
Das Raynaud-Syndrom | Hartmut Kleis  
Pharmazeutische Dienstleistungen in den Apotheken

## REISEBERICHT

40 Mit der Princess unterwegs zu den Höhepunkten  
der kroatischen Adria | Nina Krüsmann

## BITTE LÄCHELN

42 Außer Betrieb! \_\_\_satzteile fehlen!  
Herbstmorgen | Ingeborg Lenné

## BEGEGNUNGEN

43 Digital ist besser? | Wolfgang Wals

## GESELLSCHAFTSSPIELE

45 Viel Spiel für wenig Geld | Berthold Heß

## UNTERHALTUNG

13 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff

17, 26 Sudoku

20, 44 Schwedenrätsel

46 Auflösungen

### Liebe Leserinnen und Leser!

Wie Sie auf der Titelseite sehen, erscheint unser Magazin, das 50Plus Magazin (vormals Senio Magazin) mit dieser Ausgabe seit 15 Jahren. Aus diesem Anlass haben meine Kolleg\*innen aus der Redaktion vorgeschlagen: Als Titelthema bringen wir ein Interview mit mir und ich erzähle darin die Geschichte des Magazins von der Ursprungsidee bis zur Situation heute und gebe Ihnen Einblicke „hinter die Kulissen“. Ich hoffe, es freut Sie, etwas über „unsere gemeinsame Geschichte“ zu erfahren! Sie brauchen übrigens nicht zu zählen, wie viele Autor\*innen, die mindestens einmal oder häufiger für das Magazin geschrieben haben, auf der Titel- und Rückseite der aktuellen Ausgabe abgebildet sind, ich sage Ihnen die Zahl: Es sind 408 Fotos: Erfreuen wir uns an ihrem Engagement und hoffen wir, dass unsere gemeinsame Geschichte mit diesem Magazin noch lange weitergeht. In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

IMPRESSUM

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: [post@50plus-magazin.info](mailto:post@50plus-magazin.info)

[www.50plus-magazin.info](http://www.50plus-magazin.info)

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn,  
Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer,  
Helmut Koch, Nina Krüsmann, Muhsin Ceylan.

Druck: Senefelder Misset/NL • Auflage: 13.000 Exemplare  
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr



## Teil 56 (1): Als die Aachener Region sozial wurde

*Wir gehen 150 Jahre zurück in die Anfangsjahre der 1870er. Die Euphorie war groß. Ein geeintes Kaiserreich, ein gewonnener Krieg und jede Menge Geld im Markt durch Reparationszahlungen der damaligen Feinde. Gerade 1871/72 gab es jede Menge Firmengründungen, wovon einige schon nach wenigen Jahren pleite gingen. Schnelles Geld war und ist noch kein Garant für vernünftigen Handel. So waren die folgenden Jahre eher von Nüchternheit geprägt und Konsolidierung.*

Mit den 1880ern begann eine Phase der Stabilisierung der Wirtschaft und man sah einen neuen Aspekt mit sozialem Touch. Vom Staat aus wurden erste Krankenversicherungs- und Rentenansprüche durchgesetzt. Die Arbeitszeit wurde geregelt: 6 Tage Arbeit bei 12 bis 14 Stunden täglicher Arbeitszeit. Der Sonntag war frei und konnte dank Ausbau von Straßennetzen von den Werktätigen auch für Ausflüge in die nähere Umgebung genutzt werden, beispielweise zu den Ausflugslokalen im Öcher Bösch.

### Stolberger Wasserwerke

Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser war nach wie vor ein großes Problem für die Städte. Die offenen Gewässer enthielten viele Krankheitskeime. In Aachen wurden die Gewässer verrohrt, was einen positiven Effekt hatte. Dennoch waren viele private Brunnen weiterhin Krankheitsquellen, denn eine geordnete Wasserentsorgung folgte erst nach und nach und der Boden konnte nicht alle Erreger herausfiltern.

Besonders schlimm war die Lage in der Region Stolberg. Der Vichtbach im engen Tal diente als Ver- und Entsorger für Industrie, Gewerbe und Bewohner. Am 10.04.1888 erteilte die Stadt Stolberg G.A. Siedamgrotzky aus Aachen die Konzession zur Anlage eines Wasserwerkes zur Versorgung der Stadt mit gutem Trink- und Haushaltswasser auf die Dauer von 90 Jahren und gestattete die Ausdehnung desselben auf die anschließenden Nachbargemeinden. Die Leistungsfähigkeit von zunächst 3.000 m<sup>3</sup>/Tag bei 5 ATÜ Druck über Flurhöhe des Rathauses musste gewährleistet sein. Weiterhin musste später jeder Stadtbewohner 100 Liter Wasser täglich entnehmen können bei einem Preis von 15 Pfennig pro Liter. Siedamgrotzky wurde befugt, seine Rechte und Pflichten an eine von ihm zu gründende Gesellschaft zu übertragen mit Sitz in Stolberg: die neu gegründete Stolberger Wasserwerks-Gesellschaft AG.

Hiervon machte er Gebrauch und forderte die Stolberger Bürger zum Kauf von Aktien zu je 1.000 Mark auf. Das Wasserwerk kostete 360.000 Mark. Am 18.07.1888 wurde die Liste geschlossen; ein Grundkapital von 400.000 Mark war gezeichnet. 51 Aktionäre mit 190.000 Mark waren Stolberger Bürger; 22 Aktionäre mit 150.000 Mark waren Auswärtige; 60.000 Mark entfielen auf die Stadt Stolberg.



Durch den frühen Bergbau in der Region kannte man sich mit wasserführenden Schichten bestens aus. Am 17.10.1888 war Baubeginn der Wassergewinnungsanlage Breinigerberg-Nachtigallchen mit einem Hochbehälter von 1.600 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen und einer Sohle bei 260 m NN. Im Vorstand saßen unter anderem Vertreter der Industrie, die auch erhebliches Aktienkapital besaßen. Die Gesundheit der Bürger war auch ein gewisser Eigennutz, denn gesunde Mitarbeiter kamen auch der Produktion zugute.

1999, 111 Jahre nach ihrer Gründung, übertrug die AG unter Auflösung ihr Vermögen auf die Wasserwerk des Kreises Aachen GmbH.

### gewoge AG

Eine ähnlich Gründung, jedoch in einem anderen Bereich, gab es in Aachen.

Am 16.1.1891 fand im Restaurant Kaiserhof, bei Fickartz, eine erste Sitzung statt, bei der die Gemeinnützige Baugesellschaft für Aachen und Burtscheid konstituiert wurde. Die Gründer waren Louis Beissel, Ed. Cassalette, H. Cockerill, J. Cüpper, Carl Delius, Robert Hasenclever, Louis und Robert Kesselkaul, Adolf Kirdorf, Alois Knops, Jacob Lippmann, Eduard und Feodor Meyer, Alfred und Dr. Franz Nellessen, Arthur Pastor, Alfred Reiß, Robert Suermondt, Gustav Talbot und Leo Vossen. Den ersten Vorstand bildeten Carl Delius, Gustav Talbot und Louis Beissel.

Zweck der Gesellschaft war die Erbauung gesunder und billiger Wohnungen für die weniger bemittelten Einwohner. Auf jeden Mitbegründer entfielen 10.000 Mark Aktienkapital, das zu 25 % sofort eingezahlt werden musste. Die Namen lesen sich wie das Who is Who der Aachener Gewerbetreibenden. Der Gründungsgrund war eher sozial, denn durch die Gemeinnützigkeit floss ein erzielter Jahresüberschuss wieder in die AG. Auch hier dürfte der Aspekt eines gesunden Mitarbeiters nicht unerheblich gewesen sein.

Bereits 1892 wurden sechs Häuser mit 64 Wohnungen in der Königs- und der Bärenstraße gebaut, bis 1900 entstanden 200 Wohnungen. In 202 Familien lebten 1.196 Personen, davon 821 Kinder, d.h. durchschnittlich vier Kinder je Wohnung. Bis 1914 erhöhte sich der Wohnungsbestand auf rund 250.

Ein Erfolgsmodell: heute weitgehend im Besitz der Stadt Aachen und der Sparkasse Aachen bewirtschaftet die gewoge AG rund 4.600 eigene Wohnungen und verwaltet 3.200 andere.

Apropos Erfolgsmodell. So haben sich diese beiden Gründungen erwiesen. Doch häufig ist der dauerhafte Erfolg solcher Initiativen un-

gewiss. Man entscheidet im Augenblick nach bestem Wissen und Gewissen, der Erfolg zeigt sich erst nach vielen Jahren oder Jahrzehnten. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Aktuelle Beispiele: ein neuer Autobahnanschluss bei Eilendorf; die Standorte neuer Wind- und Solarparks, die Ausweisung von Industrie- und Gewerbeflächen - wer garantiert, dass das Ja oder Nein hierfür die richtige Wahl ist?

Gründungen im Wohnungsbereich gab es auch in Eschweiler, Eupen, Düren, Wassenberg und Erkelenz.

Jürgen Baral  
AKV Sammlung Crous



# „Nicht alles, was veröffentlicht wird, hat mit Journalismus zu tun.“

## Interview mit Andreas Müller vom **MEDIENHAUS AACHEN**

Vor fast 15 Jahren erschien die erste Ausgabe eines Magazins für und überwiegend von Menschen 50plus gemacht. Jetzt lesen Sie die Ausgabe 120 des 50Plus Magazin. Die „Älteren“, obwohl damals schon überproportional an der Gesamtbevölkerung beteiligt, liefen in den Printmedien nur irgendwie „mit“. Speziell auf diese Altersgruppe zugeschnittene Informationen musste man suchen. G. Günal etablierte in und um Aachen ein kostenloses Magazin, ausschließlich über Anzeigen finanziert, das sich vom Inhalt bis zur Schriftgröße der Zielgruppe anpasste. Dieses außergewöhnliche Jubiläum nehmen wir zum Anlass, mal einen Blick auf die Entwicklungen im lokalen und regionalen Printjournalismus zu werfen.

Durch die Digitalisierung und neue Kommunikationsformen verändert sich unsere Gesellschaft immer schneller. Jahrzehntelang gültige, gewohnte Strukturen brechen weg und auf der Basis der neuen Technologien entstehen andere. Jüngere Menschen finden sich – wie immer – schneller zurecht als ältere. Jeder hat das Bild vor Augen, auf dem gerade der Enkel Oma und Opa erklärt, wie „Whatsapp“ funktioniert. Inzwischen sind viele aus der Großelterngeneration in den sozialen Netzwerken, bei Online-Banking und Co. ganz gut unterwegs.

Dass die digitale Welt die Zukunft ist, davor kann niemand die Augen verschließen. Für große Zeitungsverlage ist es existentiell, den Umbruch rechtzeitig und strategisch in die Wege zu leiten. Wie das der frühere Aachener Zeitungsverlag mit der wichtigsten Regionalzeitung angegangen ist und angeht, erklärt der Geschäftsführer des Aachener Medienhauses, Andreas Müller im Gespräch mit dem 50Plus Magazin. Darin wird klar, dass finanziell, personell und technologisch hoher Aufwand betrieben werden muss und nur in einer bestimmten Größe mit entsprechendem Hintergrund das Überleben gesichert werden kann.

**Sie haben als junger Journalist/Redakteur vor einigen Jahrzehnten bei der Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten (AZ/AN) angefangen und heute sind Sie Geschäftsführer des Medienhauses Aachen. Wie hat sich der Journalismus in dieser Zeit verändert?**



**Andreas Müller hat 1978 bei den Jülicher Nachrichten angefangen und bis heute innerhalb der immer größer gewordenen Unternehmensgruppe mit unterschiedlichsten Tätigkeitsbereichen (Zeitschriften, Werbeschriften, Super Mittwoch - Super Sonntag, Radio, Briefdienst, Druckerei etc.) verschiedenste Positionen innehat. Seit 2008 ist er Geschäftsführer der Medienhaus Aachen GmbH.**

Er ist schneller und vielfältiger geworden. Als ich angefangen habe, gab es eigentlich im Regionalmedienbereich nicht viel. Es gab AZ/AN, WDR mit ganz punktuellen Nachrichten und ein paar Anzeigenblätter. Das war's.

Wenn Sie damals recherchiert haben, konnten Sie davon ausgehen, dass Sie allein waren. Mein Wettbewerber war die Aachener Volkszeitung. Ich war bei den AN.

Wenn sie heute etwas haben, müssen sie davon ausgehen, dass es neben den - ich nenne es mal - professionell wirtschaftlich geprägten Medien jede Menge andere gibt, sowohl Print wie digital. Wenn man mal guckt, was an Spartenmagazinen, an lokalen, sublokalen Magazinen, auch gedruckt, unterwegs ist, und dass auch heute jeder, der irgendwie einen eigenen Onlinekanal hat, eigener Herausgeber, Verleger sein kann. Das hat alles den Journalismus verändert. Er ist schneller und vielseitiger geworden. Das meine ich nicht nur allein.

**Anlässlich der Umfirmierung in „Medienhaus Aachen GmbH“ erschien im Dezember 2019 ein**

**Interview mit Ihnen, in dem Sie diesen Schritt ausführlich erklärten. Trotzdem erfolgte nun vor kurzem der Verkauf an „Mediahuis“ aus Belgien. Was hat in diesen 30 Monaten dazu geführt?**

Zwei Sachen ohne Zusammenhang: Was ist passiert? Wir sind Aachener Nachrichten, Aachener Zeitung, Super Mittwoch - Super Sonntag, dann erscheinen verschiedene Magazine, wir haben zwei Radiosender, wir haben einen Briefdienst, Druckerei und ähnliche Dinge. Das alles immer nur in der Außenwirkung mit dem Zeitungsverlag zu vermarkten ging nicht mehr. Wir brauchten eine Klammer, die letztendlich all unsere Aktivitäten zusammenfasst. Das führte damals zur Umbenennung in Medienhaus Aachen GmbH.

Verkauft worden ist die Aachener Verlagsgesellschaft, das war die Gesellschaft, die letztlich die Familien vereint hatten, die die Aachener Volkszeitung gegründet haben. Diese Familien waren in der Situation, dass sie sehr wohl erkannt haben, dass so ein kleines Unternehmen, wie wir es im Medienbereich sind, dauerhaft schwer hat, allein zu agieren. Unsere Gesellschafter haben zwar ihr Aachener Unternehmen verkauft, sind aber gleichzeitig Gesellschafter im belgischen Unternehmen geworden.

Wir hatten traditionell immer schon, seit über 40 Jahren, zu unseren Nachbarn, sowohl den Niederlanden als auch Belgien, gute Kontakte. Als dann diese Nachbarn auf uns zugekommen sind und gesagt haben: „Hört mal, wir würden gerne auf den deutschen Markt gehen, wollen wir das gemeinsam machen?“, haben wir Gespräche geführt.

Der Hauptgrund ist, dass wir uns in einer Welt bewegen, in der vor allem Technologien eine immer größere Rolle spielen. Mediahuis ist eine der größten, erfolgreichen Mediengruppen in Europa, immer noch weitgehend familiengeführt. Wir haben schon mal gemeinsam Firmen mit dieser Firma gehabt in den Niederlanden, als wir dort noch aktiv waren. Und so wurde daraus ein perfekter Plan, der uns jetzt letztendlich hilft, dass wir auf das Knowhow, die Technik einer großen



Gruppe zurückgreifen können, die in Belgien, den Niederlanden, Luxemburg und Irland Marktführer ist und in Deutschland jetzt auch wachsen wird sowie in den USA einen großen Ableger hat. Und wir können alles, was uns gerade bewegt, mit denen ganz gut gemeinsam machen. Das ist die Geschichte in Kurzform.

### Was meinen Sie mit neuen Technologien?

Weniger Nachrichtenbeschaffung, es hat etwas mit Analyse zu tun: Wenn ich Printmedien habe, dann setze ich eine Gruppe von Journalisten um den Tisch herum und die entscheiden, worüber geschrieben wird. Jeder hat ein paar, die auch was erzählen und daraus leitet man das ab, was man glaubt, das die große Mehrheit interessiert. Es ist aber in der Regel sehr eingeschränkt.

Wir haben aber mittlerweile genügend Technologien, sowohl digital als auch für klassisch Print, um relativ genau festzustellen: Was interessiert die Leute? Was bewegt sie? Was hält sie beim Lesen, dass sie es zu Ende lesen? Was führt dazu, dass sie Abonnent bleiben, und all diese Dinge. Vor allem, um das digitale Geschäft, was die einzige Zukunft ist, weiter entwickeln zu können. Da hat Mediahuis einen großen Erfahrungsschatz und die Techniken, die dazu notwendig sind.

**Viele Jahre konnten AZ/AN zwischen Aachen – Geilenkirchen – Düren sozusagen als Platzhirsch agieren und dadurch guten, seriösen Journalismus bieten. Digitalisierung, Internet und soziale Medien haben regionale, nationale Grenzen aufgehoben. Das Nutzerverhalten wie auch die Ausgaben von Firmen für Werbung haben sich verändert und damit auch die Wertschöpfung verlagert. Bleibt da die Qualität der Berichterstattung auf der Strecke?**

Die journalistische Qualität bleibt, wenn Sie es ansprechen, nicht auf der Strecke, weil wir natürlich noch mehr im Fokus stehen, als wir gestanden haben, weil wir, durch alle möglichen Medien, wenn man so will, kontrolliert werden. Bei uns, glaube ich, bleibt sie also nicht auf der Strecke. Wenn man sich aber andere Medien anguckt, muss man resultieren, dass nicht alle Veröffentlichungen den journalistischen Standards entsprechen,



d.h., ich kann auf Facebook immer noch jeden Unsinn schreiben. Wenn wir was veröffentlichen und es ist falsch und wir kriegen eine Gegendarstellung, dann sind wir nach Landespressegesetz verpflichtet, das abzdrukken. Wenn Sie das nicht tun, dann haben Sie schlechte Karten. Probieren Sie mal, über den Social-Media-Kanal eine Gegendarstellung zu erwirken. Ist unmöglich. Von daher würde ich sagen, der Journalismus ist vielfältiger geworden, das hat sicherlich auch der Qualität gut getan. Aber nicht alles, was veröffentlicht wird, hat mit Qualitätsjournalismus zu tun.

### Wie haben sich die Abonnement-Zahlen unter all den widrigen Umständen entwickelt?

Wir haben einen enormen Zuspruch, gerade auch in den letzten Jahren. Wenn man vom Anfang der Pandemie bis heute schaut, haben die Kundenzahlen eine höchst erfreuliche Entwicklung. D.h., die Leute sind bereit, sich von uns informieren zu lassen, sind auch bereit, dafür zu zahlen, weniger für Print, mehr für digital.

### Gibt es Erkenntnisse darüber, ob das Leseverhalten zwischen Zeitungen in Papierform und digital unterschiedlich ist?

Mein Bauchgefühl würde mir sagen, das gibt es. Aber die wissenschaftlichen Untersuchungen kommen zu anderen Resultaten. Eine gut recherchierte Geschichte online läuft auch in der Zeitung

sehr gut. Es gibt Verfahren, die zeigen, was man wie lang wo gelesen hat. Das zeigt, auch im Digitalen werden Hintergrundberichte sehr lange gelesen. Aber es gibt auch Dinge, sagen wir auf nicht journalistischer Ebene der Berichterstattung, die wird im Print noch ein wenig wahrgenommen, aber im digitalen gar nicht, z.B. Nachbericht über eine noch so schöne Veranstaltung.

### Mit Ihrer Erfahrung: Werden die Printmedien in der Zukunft überleben können? Wenn ja, wie?

Die Printmedien werden noch lange überleben, aber eine geringere Relevanz haben. Wo ich mir bei den Printmedien mehr Sorgen mache, sind die, die in die Haushalte geliefert werden müssen. Die Zustellung hat ein Personalproblem.

Dann sind die Kosten der Herstellung einer Zeitung sehr hoch. Wir überlegen bei jeder Gelegenheit, wie können wir Papier sparen - auch ein Grund für die Einstellung der Aachener Nachrichten. Jeder Druckvorgang, der neu gestartet wird, kostet Anlaufmakulatur, d.h. 200 Exemplare mal acht Lokalausgaben sind 1.600 Zeitungen, die Sie in den Papiermüll werfen. Viel Geld in der Tonne nur, um eine Zeitung mit einem anderen Namen und anderer Farbe mit fast identischem Inhalt zu drucken.

Ich habe bei den AN gearbeitet, das berührt mich persönlich natürlich. Aber es war alternativlos. Die AZ ist die größere Zeitung. Wenn man etwas verändert, dann da, wo weniger Leute betroffen sind. Ich weiß natürlich, dass es Leser gibt, die darüber nicht erfreut sind.

Aber ich gehe davon aus, dass wir es so gut kommunizieren, dass die Leserschaft es versteht, warum wir es machen, und es nicht, wie evtl. gemutmaßt, eine politische Entscheidung ist. Es hat auch nichts mit den Kollegen von Mediahuis zu tun. Diese Entscheidung haben wir vor drei Jahren angefangen, vorzubereiten. Da dachte an die noch keiner.

### Herr Müller, herzlichen Dank für das Gespräch!

Franz Gass  
Bilder: Medienhaus Aachen



# Weltstar bei „Wort trifft Musik“: Klaus Maria Brandauer ist am 18. November wieder in Aachen

International bekannt wurde er 1981 mit der Rolle des Hendrik Höfgen in der Verfilmung des Klaus-Mann-Buches „Mephisto“ unter der Regie von István Szabó. Auch für „Oberst Redl“ (1985) und „Hanussen“ (1988) arbeitete Brandauer mit Szabó zusammen. Alle drei Filme wurden für den Oscar als Bester fremdsprachiger Film nominiert, Mephisto erhielt die Auszeichnung.

Einen weiteren großen internationalen Kinoerfolg feierte Brandauer als Maximilian Largo, Gegenspieler von Sean Connery im James-Bond-Film „Sag niemals nie“ (1983). An der Seite von Connery spielte Brandauer erneut in dem hochgelobten Spionagethriller „Das Russland-Haus“ (1990).

Brandauer ist einer der wenigen Österreicher, die sich auch in Hollywood einen Namen machen konnten; er bekam mehr amerikanische Kritikerpreise als irgendein anderer deutschsprachiger Filmschauspieler. Für die Rolle des Baron Bror Blixen-Finecke in Jenseits von Afrika erhielt er den Golden Globe und eine Oscar-Nominierung. Anlässlich des sogenannten Mozart-Jahres – die Würdigung von Mozarts 250. Geburtstag – wurde Brandauer als Sprecher für eine Rezitation von Mozarts Briefen engagiert.

## Herr Brandauer, wie interpretieren Sie den Freiheitsgedanken im Briefwechsel von Wolfgang Amadeus Mozart?

Wolfgang Amadeus Mozart ist ein einziger Freiheitsgedanke. Ein Aufschrei geradezu. Und er selbst weiß am besten warum!

## Die Reihe „Wort trifft Musik“ mit dem Pianisten Sebastian Knauer ist eine einzigartige Symbiose von Musik und Literatur. Wie haben Sie ihn kennen gelernt?

Das ist schon eine ganze Weile her, ich war gemeinsam mit dem Geiger Daniel Hope beim Schleswig-Holstein Musikfestival eingeladen und da war Sebastian Knauer mit dabei. Zwischen uns stimmte die Chemie von Anfang an und wir haben schnell angefangen, gemeinsame Projekte zu machen. Das dauert – zu meiner großen Freude – bis heute an.



Foto: Nik Hunger

## Sie waren schon öfter in Aachen?

In Aachen habe ich vor vielen Jahren die Martin-Buber Plakette erhalten und im Rahmen der Verleihung den Text von Luis Buñuel „Ein Atheist von Gottes Gnaden“ gelesen. Mit Sebastian Knauer habe ich im Ballsaal im Alten Kurhaus „Die Pilgerfahrt zu Beethoven“ von Richard Wagner gelesen. Jetzt sind wir mit meinem Landsmann Wolfgang Amadeus Mozart zu Gast in Aachen und freuen uns schon sehr!

## Welche Projekte haben sie für 2023?

Alle meine Wünsche, die ich hatte, seit ich den „Struwwelpeter“ gespielt habe in der ersten oder zweiten Klasse, die konnte ich verwirklichen. Ich habe keine Wünsche und Sehnsüchte ... aber wenn das richtige Angebot auf dem Tisch liegt, dann besprechen wir das und machen es!

**Wort trifft Musik: Klaus Maria Brandauer & Sebastian Knauer  
„Wolfgang Amadeus Mozart – Er will allweil seine Freiheit haben“  
18. November 2022 um 20 Uhr**

Es ist ein Briefwechsel, der ungeahnte Einblicke in das Leben eines Genies verschafft: Wolfgang Amadeus schriftlicher Austausch mit seinem Vater Leopold Mozart und mit Josef Bullinger, einem Freund der Familie Mozart, erzählt die Geschichte einer Emanzipation in den Jahren 1777 und 1778. „Er will allweil seine Freiheit haben“ lautet denn auch das Fazit von Leopold Mozart, nachdem sein hochbegabter Sohn sich immer weiter von ihm entfernt und seine eigenen Wege verfolgt hatte. Die musikalische Lesung von Klaus Maria Brandauer zusammen mit dem Pianisten Sebastian Knauer beleuchtet eben jenen Briefwechsel zwischen Vater und Sohn.

**„Winterzauber“  
mit Hannelore Hoger (Lesung)  
und Sebastian Knauer (Klavier)  
16. Dezember 2022 um 20 Uhr**

Eine weihnachtliche musikalisch-literarische Reise Hannelore Hoger (Lesung) und Sebastian Knauer (Klavier) vereinen in ihrem Programm zum Advent besinnliche, heitere und nachdenkliche Texte von Rainer Maria Rilke, Theodor Fontane, Erich Kästner, Joachim Ringelnatz und Johann Wolfgang von Goethe mit Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Felix Mendelssohn.

Hannelore Hoger ist eine der profiliertesten deutschen Schauspielerinnen, zudem Theaterregisseurin und Hörbuch- sowie Hörspielsprecherin. Besondere Popularität erlangte sie durch ihre Rolle als Fernsehkommissarin Bella Block.

### Eintritt

VVK: 69,20 € (Ermäßigung verfügbar)

AK: 75,00 € / 65,00 € (ermäßigt)

zzgl. VVK-Gebühren

Nummerierte Platzkarten,

keine freie Platzwahl

VVK-Stellen:

Altes Kurhaus / reservix

AN/AZ-Ticketshop Klenkes-Ticket

Servicestellen des

Zeitungsverlags Aachen

Informationen unter

[www.altes-kurhaus-aachen.de](http://www.altes-kurhaus-aachen.de)



## Neue Reihe „inside@Kulturbetrieb“ startet #aachenmachtkultur - und blickt ab sofort regelmäßig hinter die Kulissen des Kulturbetriebs!

Zu sehen sind die Filme der neuen Reihe „inside@Kulturbetrieb“ auf YouTube „aachen macht kultur“, den Social-Media-Kanälen von „aachen macht kultur“ sowie der verschiedenen Geschäftsbereiche des Kulturbetriebs: Altes Kurhaus, Kulturhaus Barockfabrik, Ludwig Forum für Internationale Kunst, Museumsdienst, Musikschule, Route Charlemagne, Stadtarchiv, Stadtbibliothek Aachen, Suermondt-Ludwig-Museum und Veranstaltungsmanagement.

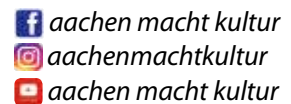
In der ersten Folge, die am 9. September erschienen ist, geht es um das Hilfsprojekt der im Kulturhaus Barockfabrik ansässigen Theaterschule Aachen für ukrainische Schauspielerinnen und die Aufführungen in der Klangbrücke im Alten Kurhaus.



„Mit der neuen Reihe blicken wir in regelmäßigen Abständen hinter die Kulissen unserer verschiedenen Geschäftsbereiche und stellen die Menschen vor, die hier Kultur für die Stadt Aachen machen, sowie die Möglichkeiten, die unsere Häuser bieten!“, erklärt Irit Tirtey, Geschäftsführerin des Kulturbetriebs der Stadt Aachen.

Porträtiert werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Museumsschreinerei bis zur Stadtbibliothek, vom Archiv bis zur großen Theaterbühne. Mit der Reihe „inside@Kulturbetrieb“ setzt der Kulturbetrieb seine erfolgreichen Projekte zur Stärkung der Dachmarke „aachen macht kultur“ fort und zeigt einmal mehr, wie vielfältig das kulturelle Leben in der Stadt Aachen ist.

Die zweite Folge vermittelt interessante Einblicke in den Arbeitsalltag der Stadtbibliothek Aachen und Folge 3 dreht sich rund um die im Ludwig Forum ansässige Museumsschreinerei.



## Couven Museum: „Die Augen der Frida Kahlo. Eine fotografische Hommage von Bert Loewenherz.“

Bis 26. Februar 2023 gibt die Ausstellung „Die Augen der Frida Kahlo. Eine fotografische Hommage von Bert Loewenherz“ Einblicke in das Leben der bedeutendsten Malerin Lateinamerikas. Frida Kahlos Leben war geprägt von Schmerz, Leid und Liebe. Dennoch vermochten Schicksalsschläge es nicht, ihr die Lebensfreude zu nehmen. Im Gegenteil, aus ihr zog sie Kraft und machte sie zum Gegenstand ihrer fotografisch genauen und symbolbehafteten Selbstbildnisse. Mit ihren Werken beeinflusste sie unzählige KünstlerInnen, so auch den

Berliner Fotografen Bert Loewenherz. So beschreibt er seine erste Begegnung mit den Bildern von Frida Kahlo als „eine inspirierende Mischung aus totalem Schock und Faszination. Ich war plötzlich besessen von der Idee, eine fotografische Interpretation von Fridas Selbstportraits zu erschaffen und wollte ihr dabei so nah wie nur möglich kommen.“ Seine fotografischen Interpretationen sind in der von Carmen Roebers kuratierten Schau neben Making-of-Filmen zu sehen – und es gibt ein Augmented-Reality-Erlebnis... Bringen Sie Ihr Handy mit!



## Centre Charlemagne: „Ausnahmezeiten – ein Virus übernimmt den Alltag“

Im Winter 2022/23 wirft das Aachener Stadtmuseum Centre Charlemagne einen ersten Blick auf die vergangenen Corona-Jahre. Am 18. November werden drei Ausstellungen eröffnet:

- Andere Bilder – Aachener Künstler und ihre Sicht auf die Pandemie
- Andere Blicke – Aachener Fotografen dokumentieren den Lockdown
- Andere Städte – Corona in Aachens Partnerstädten



„Dieser Blick kann freilich noch nicht historisch-analytisch erfolgen, da wir uns ja noch mitten im Geschehen befinden, sondern sollte aus verschiedenen Perspektiven über unterschiedliche Bildein-

drücke emotional-memorativ ausgerichtet sein und auch dazu dienen, die städtische Sammlung um aussagefähige und geschichtenträchtige Objekte zur Pandemiezeit zu vermehren. Es bot sich an, sich dem Thema auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichen Zielgruppen zu nähern“, erklärt Prof. Dr. Frank Pohle, Leiter der Route Charlemagne.

Informationen zu Führungen unter [www.museumsdienst-aachen.de](http://www.museumsdienst-aachen.de)

## Suermond-Ludwig-Museum Aachen

# Aufbruch in die Moderne: Werke des Expressionismus Sammlung Felix & Herlinde Peltzer- Stiftung bis 20. November 2022

### Eine Chance für Aachen

Farbintensiv und ausdrucksstark: Im Suermond-Ludwig-Museum Aachen wurde gerade eine feine, hochkarätig besetzte Ausstellung mit 18 Werken des Expressionismus und der Folgezeit eröffnet. Mit Gemälden von Ernst Ludwig Kirchner, Marianne von Werefkin, Karl Schmidt-Rottluff und Otto Mueller und andere sind die Glanzstücke der Stolberger Sammlung von Felix Peltzer vorerst letztmalig in einer fokussierten Auswahl noch bis 20. November 2022 in Aachen zu sehen.

Die Ausstellung legt den Fokus auf die ereignisreichen Jahre zwischen 1910 - 1938 und reflektiert das vielschichtige Schaffen in einer von gesellschaftlichen wie künstlerischen Umbrüchen geprägten Zeit. Als Gegenbewegung zur Berliner Sezession und in bewusster Abgrenzung von Impressionismus und Naturalismus, entwickelten die Künstler\*innen von „Brücke“ und „Blauem Reiter“ eine eigene, ausdrucksstarke und intensiv farbige Wirklichkeit. Ihre Werke zeugen vom Lebensgefühl jedes Einzelnen und der Hoffnung einer ganzen Generation auf Erneuerung.

Die Bildthemen erstrecken sich von der bedrohlichen Großstadterfahrung über die stimmungsgeladene, düstere Seelenlandschaft Marianne von Werefkins bis hin zu den farbsatten und atmosphärischen Blumenstillleben von Heinrich Nauen und Charles Manguin. Eine Hommage an die vergnügliche Scheinwelt des Zirkus stellt Kirchners „Schlangenmensch“ dar, dessen Rückseite mit einem leuchtenden Stillleben überrascht. Ein Phänomen, das sich auch bei zwei weiteren doppelseitig bemalten Werken in der Ausstellung findet. Karl Schmidt-Rottluff, Wilhelm Morgner und Adolf Hölzel ergänzen die Schau mit reduzierten, in die Fläche geführten Kompositionen.

### Mit Spürsinn Großes wagen – ein Stolberger Sammler

Der aus einer Stolberger Kupfermeister-Familie stammende Industrielle Felix Peltzer (1896 – 1983) begann schon als Schüler, Kunstpostkarten zu sammeln, und erwarb als Student mit einer Arbeit von Christian Rohlf's sein erstes Gemälde. Neben



Peter Ludwig in Aachen und Josef Haubrich in Köln gehörte Felix Peltzer zu den herausragenden Sammlern im Rheinland, die frühzeitig begannen, moderne Kunst zu erwerben. Sein Wohnhaus in Stolberg wurde so zum Aufbewahrungsort vieler heutiger Hauptwerke der Klassischen Moderne, die er mit einem ihm eigenen, besonderen Spürsinn zusammentrug und oftmals direkt von den Künstlern, häufig noch vor deren künstlerischem Durchbruch, erwerben konnte. Dieser beeindruckende Bestand auch zeitgenössischer Künstler wurde nach dem Tod Herlinde Peltzers in eine Stiftung überführt. Die Ausstellung „Aufbruch in die Moderne“ ist das Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dieser Institution. Da die Sammlung zukünftig als Dauerleihgabe im Lindenau-Museum Altenburg zu sehen sein wird, besteht jetzt – sechzig Jahre nach der ersten umfassenden Sammlungsschau im Suermond-Ludwig-Museum von 1962 – vorerst die letzte Chance, Meisterwerke der Sammlung Peltzer in Aachen zu sehen.



### Programmorschau

„Die Expressionisten sind ein Fest fürs Auge. Ihre Farbenpracht und Ausdruckskraft sind pure Lebensfreude“, sagt Kuratorin Wibke Birth: „Nicht nur wir Erwachsenen lassen uns davon anstecken. Auch für Kinder sind sie der ideale Einstieg, um sich für die Kunst zu begeistern und eigenes Können zu entdecken.“

In den Herbstferien wurde es im Suermond-Ludwig-Museum daher wild und bunt! Unter dem Motto Zirkus der Farben – Club der wilden Maler! durften Kinder ab sieben bzw. zehn Jahren die farbenprächtigen Expressionisten selbst entdecken und in dreitägigen Workshops mit kräftigen Farben selbst ans Werk gehen. Auch für Schulklassen der Sekundarstufe I hatte der Museumsdienst Aachen tolle Angebote vorbereitet, die sich mit Farbwahl, der Bedeutung der Linie und dem Bildaufbau im Expressionismus befassten. Am 20. November verabschiedet das Museum die Ausstellung mit einem expressionistisch-farbenfrohen Finissage-Tag und viel Programm für Jung und Alt bei freiem Eintritt und musikalischer Untermauerung.

Ebenfalls ist die Ausstellung „Max Beckmann – Loge im Welttheater“ geöffnet, die sich dem umfangreichen druckgraphischen Œuvre des Künstlers widmet, der selbst zeitweise zu den Expressionisten gezählt wurde. Die ausdrucksstarken Blätter führen in die Lebenswelt der Zwanziger Jahre und illustrieren weitere Facetten dieser zwiespältigen Ära. Kuratiert wurde die Schau von Wibke Birth mit kuratorischer Assistenz von Vincent Rudolf.

[www.suermond-ludwig-museum.de](http://www.suermond-ludwig-museum.de)

 Suermond-Ludwig-Museum  @suermondtludwig





Kammermusiksaal der Musikschule Aachen (Foto: Peter Hinschläger)

## Locations Aachen Immer der richtige Rahmen

Unter Locations Aachen bietet der Kulturbetrieb Aachen Räumlichkeiten zwischen 25 und 500 Quadratmetern Fläche für Veranstaltungen jeglicher Art an. Alle haben ein außergewöhnliches Ambiente, bei dem für jeden Anlass das Passende zu moderaten Mietkonditionen dabei ist: Vom prächtigen Ballsaal im Alten Kurhaus bis zum Stadtpalais Villa Cassalette, das heute das Suermondt-Ludwig-Museum beherbergt.

Mehr als 65.000 Menschen erleben jährlich schöne Stunden bei privaten und geschäftlichen Anlässen in Aachener Häusern. „Das Angebot wird gut angenommen, der Nachholbedarf nach den Corona-Zeiten ist groß. Die Prognose für 2023 ist positiv und es gehen sukzessive immer mehr Anfragen ein. Hoffen wir, dass wir an den Erfolg der Vor-Corona-Jahre anknüpfen können“, betont Irit Tirtey, kaufmännische Geschäftsführerin des zuständigen Kulturbetriebs.

Sie weiß: Die Organisatoren von Hochzeiten, Familienfeiern, aber auch Business-Meetings und Konferenzen schätzen die zentrale Lage und das außergewöhnliche Ambiente der Räume. „Ihr Charakter ist so unterschiedlich, dass sich für jeden Anlass und jeden Stil das Passende findet“, sagt Tirtey. Der Tagessatz beginnt im zweistelligen Bereich und bei individuellen Wünschen steht das Team vom Kulturbetrieb Aachen beratend zur Seite.

Und immer wieder gibt es neue Anlaufstellen: Seit 2018 setzt das Kulturhaus Barockfabrik als Newcomer nochmals andere Akzente. Diese Aachener Location macht sich gut in der Mitte zwischen geschichtsträchtigen Orten wie der Aula Carolina, deren Grundstein 1663 gelegt wurde, und hochmodernen Bauten wie dem 2014 in seiner jetzigen Form eröffneten Neuen Stadtmuseum Centre Charlemagne. Dazwischen gibt es so viel, dass Irit Tirtey mit Überzeugung den Slogan vertritt: „Egal, wie ausgefallen Ihre Idee ist: Aachen bietet für jeden Anlass immer den richtigen Rahmen.“ Möglich macht dies auch die enge Zusammenarbeit mit einem Experten-Netzwerk, zu dem der aachen tourist service, Stadtmarketing und Hotels gehören. So können zum Beispiel Unternehmen die Locations Aachen nutzen, wenn

sie mehrtägige Symposien planen, ebenso wie Hochschulprofessoren, die Forschungsergebnisse der Fachwelt präsentieren wollen. Oder Musiker, um ihr neues Album großem Publikum vorzustellen. Oder Vereine, um angemessen aufs Jubiläum anzustoßen. „Diese Liste lässt sich beliebig fortführen“, blickt Irit Tirtey auf die Multifunktionalität und die facettenreichen Charaktere der Räume, die für zehn bis 500 Personen Platz bieten. Da ist zum Beispiel das Alte Kurhaus mit seinem barocken Ballsaal, den Stuck und Lüster dominieren. Der Ort ist bekannt, beliebt – und Achtung – frisch renoviert. Genau vor einem Jahr eröffnete er wieder strahlend in neuem Glanz!

Gleich nebenan steht die eher puristische Klangbrücke, die wie eine Symbiose aus Kino- und Konzertsaal wirkt. „Hier ist alternativ auch der Thekenbereich separat mietbar“, hat die Kulturmanagerin eine Idee, wenn es vielleicht mal nur ein toller Sektempfang oder eine Lesung in einem intimen Rahmen sein sollen. Das Couven Museum ist im Haus Monheim und damit dem früheren Wohn- und Geschäftshaus einer Apothekerfamilie zu Hause. Die Wurzeln des Häuserblocks reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Auch das Stadtpalais Villa Cassalette mit dem Suermondt-Ludwig-Museum hat eine lange Geschichte seit der Grundsteinlegung im Jahr 1883. „Moderne Locations wie Ludwig Forum und Stadtbibliothek stehen reizvoll neben solchen, die Historisches und Gegenwärtiges verbinden wie Internationales Zeitungsmuseum oder Kammermusiksaal der Musikschule“, lädt Irit Tirtey dazu ein, die Öcher Locations persönlich kennenzulernen.

Telefon: 0241 / 432 - 49 20 bis - 49 25

Homepage: [www.locations-aachen.de](http://www.locations-aachen.de)



Warum mieten Sie  
nicht einfach einen  
besonderen Ort?

immer der richtige Rahmen

Diese Räume können Sie mieten: und das preiswerter als Sie denken: so wie viele weitere Locations in den besten Häusern der Stadt: funktionale Räume und repräsentative Säle von 25 qm bis 500 qm. Sie bieten für jeden Anlass immer den richtigen Rahmen.  
+49 241 432-49-20 bis -25 Kulturservice der Stadt Aachen



[www.locations-aachen.de](http://www.locations-aachen.de)



# Richtericher Dorfkarneval



„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“, dachte sich die 66-jährige Helga Hammerschlag und gab der 1. KG Richterich „Koe Jonge“ den Zuschlag, in der Karnevalssession 2022/2023 die Richtericher Jecken anzuführen. Im Juli wurde sie von den „Koe Jonge“ im Schloss Schönau vorgestellt und am Samstag, dem 26. November, wird sie in der Peter-Schwarzenberg-Halle zur Richtericher Volksprinzessin proklamiert.

Zum dritten Mal nach Manuela Errens (2012/2013) und Ilona Laube (2014/2015) werden die Richtericher Karnevalsenthusiasten durch Frauenpower närrisch regiert. Wurde von Alexander Gilson, Vorsitzender der „Koe Jonge“, noch im April verkündet, dass der Stadtteil in der am Elften im Elften beginnenden fünften Jahreszeit nach zwei Corona-Sessions möglicherweise ohne Tollität bleiben wird, hat er die Rechnung ohne „Pratschjeck 22“ gemacht. Die närrische Vereinigung, die ausschließlich aus jecken Richtericher Frauen besteht, hatte Mitte Juni im Kollektiv die Köpfe zusammengesteckt und die „Operation: Prinzessin“ ins Leben gerufen.

„Dann ging alles ganz schnell“, weiß Helga I. Hammerschlag zu berichten. Schnell stand fest, dass sie die neue Prinzessin werden sollte. All ihre Be-

denken, sich doch nicht zur Prinzessin proklamieren zu lassen, wurden von ihrem Ehemann Hans-Jakob, der vor drei Jahren mit dem Ehrenhut der Gesellschaft ausgezeichnet wurde, entkräftet. Ihre Vorstellung passt ja auch in dreierlei Hinsicht zum Karneval. Zum einen ist sie als waschechte Kölnerin - in Lindenthal geboren und ihn Ehrenfeld auf-



gewachsen - pratschjeck und passt zu „Pratschjeck 22“, bei der sie seit vier Jahren Mitglied ist. Und außerdem wurde die Mutter zweier Kinder und Großmutter zweier Enkel im Gründungsjahr der 1. KG Richterich „Koe Jonge“ geboren.

Seit Jahren engagiert sich Helga Hammerschlag, die seit 2013 Mitglied bei den „Koe Jonge“ ist, aktiv in Richterich und ist zu jedem Anlass ein gern gesehener Gast. So wundert es nicht, dass sie sich im Jahr ihres 6 x 11. Geburtstages zur dritten Richtericher Volksprinzessin proklamieren lassen wird.

Ihr Spaß am Karneval und ihre Vorfreude auf die kommende Session waren schon bei ihrer Vorstellung als künftige Tollität greifbar. Auf die Frage, ob sie im Prinzenornat, also mit Pumphosen, oder Prinzessinnenornat durch die Session ziehen wird, antwortet sie spontan und mit einem verschmitzten Lächeln: „Wenn ich es wüsste, würde ich es verraten, aber ich weiß es nicht!“ Um ihr Ornat macht sie ein riesengroßes Geheimnis. „Das wird erst bei der Proklamation verraten“, wird sie auf einmal ganz einsilbig. Was Helga Hammerschlag schon verkündet hat, ist ihr eigenes Sessionsmotto: „Vür fiere Fastelovvend met vööl Vermaach, ov e Kölle, ov heij eijjen Amstelbach!“

Die Vorbereitungen auf ihre Session als Volksprinzessin, in der der 6 x 11. Geburtstag der „Koe Jonge“ gefeiert wird, laufen auf Hochtouren. Aus den Reihen des Hofstaats wird vermeldet, dass trotz der geringen Vorbereitungszeit alles im Soll sei. Ein Produzent für ihre drei geplanten Sessionslieder ist auch schon gefunden. Tom Bräutigam aus dem Brander Ortsteil Freund wird helfen, die musikalischen Ideen der designierten Prinzessin zu realisieren.

Der Hofstaat der künftigen Narrenherrscherin setzt sich zusammen aus Jutta Lutterbach, Maria Weiner, Birgit Vergöls, Biggi Hütten, Sonja Mainz, Stefanie Voigt, Astrid Klein, Lena Poqué, Sarah Salentin, Sylvia Krings, Marion Theile, Tina Niemann, Renate Görtz und der ehemaligen Richtericher Prinzessin Manuela Errens.





**Brückenrätsel**

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Blume.



**SCHLUSS WORT BRÜCKE**

KUPFER	_____	FLAMME
KIRCHEN	_____	LEITER
OBER	_____	TUCH
NIEDER	_____	HÜTER
UR	_____	TOCHTER
LABOR	_____	FALLE
MATE	_____	EI
EIGEN	_____	REDE
SCHATZ	_____	STAAT
HOCH	_____	GANG
METT	_____	FISCH
FLUG	_____	BRATEN

**Wörter suchen I**

Suchen Sie mindestens 10 Wörter, die hinter das vorgegebene Wort passen:

**Apfel...**, Apfel..., Apfel..., Apfel..., Apfel..., Apfel..., Apfel..., Apfel..., Apfel..., Apfel...

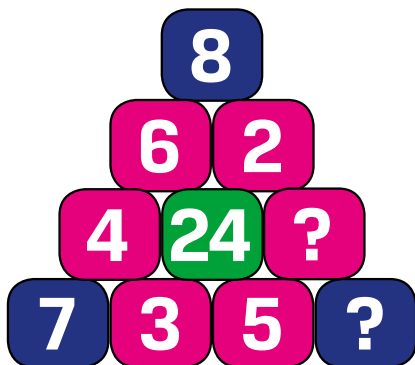
**Wörter suchen II**

Suchen Sie mindestens 8 Wörter, die vor das vorgegebene Wort passen:

**...wald**, ...wald, ...wald, ...wald, ...wald, ...wald, ...wald, ...wald.

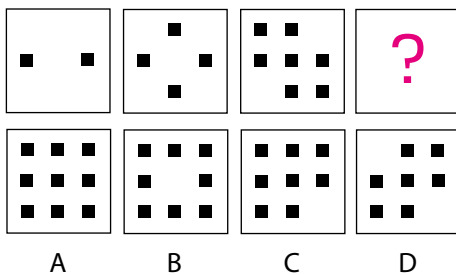
**Zahlenrätsel**

Welche Zahlen stehen an Stelle der Fragezeichen?



**Besondere Würfel**

Welche der nummerierten Figuren vervollständigt die Reihe am besten?



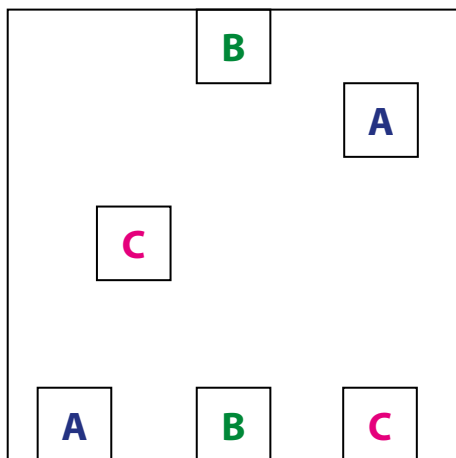
**Durchgeschüttelte Wörter**

Der siebenjährige Annalena hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinandergeraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

- Serbromo S \_\_\_\_\_ o
- Slenkbei S \_\_\_\_\_ i
- Ralteust R \_\_\_\_\_ t
- Tegrelaf T \_\_\_\_\_ f
- Vasegrer V \_\_\_\_\_ r
- Sinovuer S \_\_\_\_\_ r
- Ecstsis E \_\_\_\_\_ h
- Heigruer H \_\_\_\_\_ r

**Buchstaben verbinden**

Sie müssen die Buchstaben verbinden. Es gelten folgende Regeln: die Linien müssen im Rechteck verlaufen, dürfen nicht durch die Kästchen mit dem Buchstaben gehen und dürfen sich nicht schneiden.

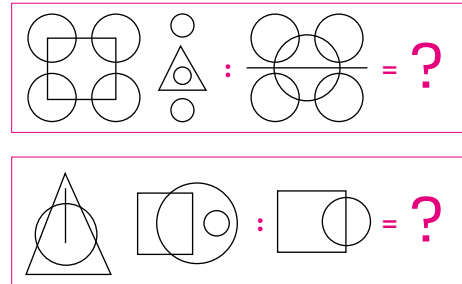


**Opas Geschenke**

Der Opa schenkt seinen beiden Enkelkindern zu Weihnachten 540 Euro. Die ältere Enkeltochter, die schon mit der Ausbildung begonnen hat, soll 30 Euro mehr bekommen als der jüngere Enkelsohn. Wie viel erhält jedes Kind?

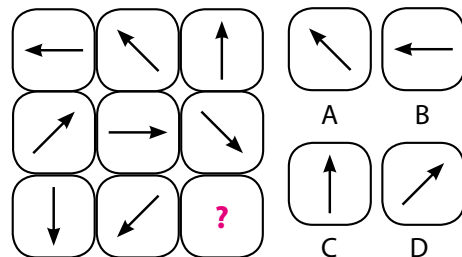
**Zeichengleichung**

Was für Zeichen stehen anstelle der Fragezeichen?



**Pfeile**

Welches Bild von A bis D gehört an die Stelle des Fragezeichens?



Dieter H. K. Starke



Marion Holtorff

**Leben mit Demenz**

**Schulungskurs für Angehörige**

Die AOK Rheinland/Hamburg und Alzheimer NRW laden ein:

AOK-Haus Aachen, Karlshof am Markt. Jeweils donnerstags von 15 bis 18 Uhr am 1., 8. und 15. Dezember.

Die Teilnahme ist kostenfrei.

Anmeldung und Infos: AOK-Servicestelle Demenz

Telefon: 0211 / 8791-58710

oder per E-Mail: sst\_demenz@rh.aok.de





Blick zum Preuswald



Wegweiser an der Schurzelter Straße



Blick zurück zur Uniklinik



Golfplatz am Schneebergweg



Westwall-Panzersperre

## Wandern am Schneeberg: von Melaten nach Oud Lemiers

Selzerbeek? Noch nie gehört. Dabei ist es nur die niederländische Bezeichnung für den Senserbach, der in Vaalserquartier entspringt und ab Vaals die Landesgrenze bildet. Östlich davon liegt rund um den 256,5 m hohen Schneeberg ein beliebtes Naherholungsgebiet zwischen Melaten, Seffent, Orsbach und Lemiers.

Ein beliebter Ausgangspunkt ist das Gelände hinter dem Universitätsklinikum Aachen in Melaten. Von dort führt ein Feldweg parallel zur Fahrstraße Schneebergweg zur Schurzelter Straße. Gegenüber liegt ein kleiner Parkplatz und danach beginnt der für Autoverkehr gesperrte asphaltierte Wirtschaftsweg. Der Weg steigt stetig an und erlaubt auf der Höhe einen Blick Richtung Dreiländereck und zurück auf das riesige Gebäude der Uniklinik. Durch die Büsche zur Rechten erblickt man das Gelände des Aachener Golfplatzes. Auf einem Fußweg kann der Wanderer den Golfplatz umrunden



Marien-Kapelle am Schneebergweg

und auf schmalen Pfaden durch das bewaldete Gebiet des Schneebergs gehen.

Der Schneeberg ist überwiegend aus oberkreidezeitlichen Kreide-, Kalk- und Mergelsteinen aufgebaut, die für die Gegend zwischen Aachen und Maastricht typisch sind. Die Gipfelregion wird durch harte, gelblichgraue Kalksteine und weniger verfestigte Kalksteine gebildet. Sobald die dort befindlichen Felder gepflügt sind, treten zahllose dieser Kalksteinfragmente ans Tageslicht. Hierdurch erhält der Berg einen weißlichen Schimmer, was zu seiner Bezeichnung geführt hat.

Die vorhandenen Bodenverhältnisse bewirken eine spezielle Flora und Fauna, die nur unter diesen Bedingungen anzutreffen sind. Um diese zu schützen,



Blick über Vaals zum Dreiländereck



Auf dem Jakobsweg

wurde 1988 das Naturschutzgebiet Schneeberg ausgewiesen

Wer dem Schneebergweg weiterhin folgt, sieht auf der rechten Seite eine 350 m lange und 3,70 m hohe Betonwand. Sie ist Teil der Panzersperre, die 1938/1939 als Teil des Westwalls erbaut wurde.

Kurz darauf weist ein kleines Schild nach links zu einer Kapelle. Die Schneebergkapelle genannte Privatkapelle geht auf Veranlassung des ortsansässigen Bauern Wilhelm Maaßen (1900-1977) zurück. Sie wurde im Jahr 1963 der Mutter Gottes geweiht und steht wie auch die Westwallbefestigungen unter Denkmalschutz. Ihre Glocke stammt aus dem Redemptoristenkloster in Vaals. Der Fensterkranz unterhalb der Kuppel und die Eingangstür



Glasfenster, Schneebergkapelle





Blick vom Schneeberg Richtung Vlijen



Senserbach (D), Selzerbeek (NL)

wurden von dem Aachener Künstler Peter Hodiament (1925-2004) gestaltet.

Zurück auf den Weg, hat der Wanderer die Wahl, den Schneebergweg weiter zu gehen oder einen schmalen, bergauf führenden Feldweg zu nutzen, um danach seinen Weg auf der Höhe fortzusetzen. Von dort oben ergeben sich immer wieder neue Ausblicke auf das im Tal liegende Vaals und das Dreiländereck. Auf den gegenüber liegenden Höhen des Heuvellandes grüßt der weithin sichtbare Kirchturm von Vlijen.

Die Feldwege oberhalb des Schneebergwegs führen direkt auf Orsbach zu. Über die Straße Lemierser Berg geht es nun hinunter ins Tal. Gegenüber der Lemierser Mühle führt ein schmaler Pfad entlang des Senserbachs und vorbei an einem



Sint-Catharinakapele, Oud Lemiers



Grensrouten-Pfahl



Auf der Höhe Richtung Orsbach



In Oud Lemiers



Skulpturengarten am Senserbachweg



Grenzstein in Oud Lemiers

Terminvereinbarung im Rahmen einer Führung zu besichtigen.

In Oud Lemiers ist der Endpunkt der hier beschriebenen Wanderung erreicht. Es besteht die Möglichkeit, über einen schmalen Fußpfad entlang des Zieversbeek und auf dem Oude Akerweg Richtung Vaals fortzusetzen oder zurück nach Lemiers zu gehen und von dort über den Schneebergweg direkt zum Ausgangspunkt zu wandern. Eine weitere Möglichkeit bietet sich über den Senserbachweg zurück bis zur Grensstraat in Vaals. Teilweise kann ein Wiesenpfad am Rande des Baches genutzt werden. Über die Schurzelter Straße wird dann wieder der Ausgangspunkt erreicht.

Text & Fotos:  
Josef Römer



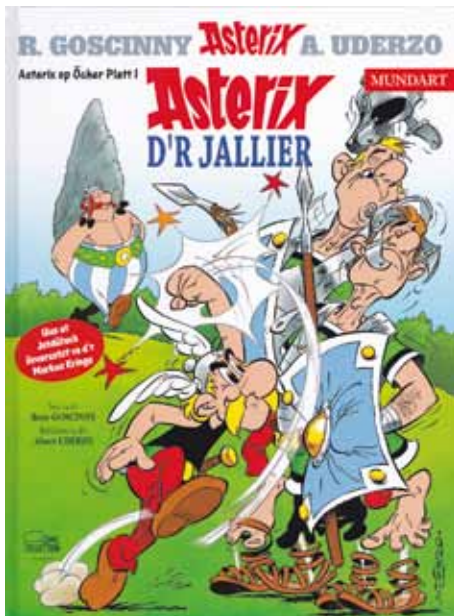
Aachener Klinikum, vom Schneebergweg



# Asterix op Öcher Platt

„Gallia divisa est in partes tres ...“ (Gallien besteht aus drei Teilen), lautet der erste Satz im Bericht von Julius Cäsar, der im Jahre 50 vor Christus veröffentlicht wurde. Für viele Gymnasiast\*innen dürfte dies das erste Buch gewesen sein, welches im Lateinunterricht übersetzt wurde. Es ist schon beachtlich, dass sich die lateinische Sprache in über 2.000 Jahren im westeuropäischen Kulturbereich vielfach erhalten hat. Der Wortschatz nationaler Sprachen wurde durch das Latein erweitert. So etwa wurde aus dem lat. Wort „fenestra“ unser Wort „Fenster“. Die Fachsprache der Mediziner bedient sich lateinischer Grundwörter. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass Latein bis zum II. Vatikanischen Konzil die Sprache der katholischen Kirche war. Der eine oder andere 50Plus Magazin-Leser musste als Ministrant verschiedene Gebete in Latein aufsagen können. Auch viele Städtenamen links des Rheins bis zum Atlantik sind auf eine lateinische Bezeichnung zurückzuführen, ebenso zahlreiche Bauwerke, Denkmäler und Straßenzüge. All dies war Folge der Ausbreitung des Imperium Romanum, des römischen Weltreiches, nicht zuletzt durch römische Heere.

Dies zeigt auch die Geschichte Galliens, die, wenn es nach der Comic-Serie „Asterix der Gallier“ geht, im Nordwesten des heutigen Frankreichs für die Römer ein großes Problem darstellte. Um die Zeit 50 v. Chr. den Menschen in unserer Zeit nahe zu bringen, hat sich der Franzose Rene Goscinny eine Geschichte in Fortsetzungen ausgedacht. Der Zeichner Albert Uderzo illustrierte diese auf lustige Weise. So entstand 1961 in Frankreich das Comic-Heft „Asterix le Gaulois“. Zur Hauptfigur des wehrtüchtigen Asterix gesellten sich viele weitere Figuren hinzu. Die in französischer Sprache verfassten



Ausgaben waren ein unerwartet großer Verkaufserfolg, was auch in anderen europäischen Ländern bekannt wurde. Übersetzungen in die jeweiligen Nationalsprachen folgten, in Deutschland ab 1968. All dies war letztlich möglich, weil in Europa Latein ein hohes Kulturgut war. Lag hier nicht schon die Idee eines geeinten Europas? Wer weiß schon, dass von 962 bis 1806 große Teile unseres Landes zum „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ gehörten?

Aber nicht nur das. Die Asterix-Comics fanden einen so großen Anklang, dass sie in mittlerweile 85 verschiedene Dialekte übersetzt wurden, so auch in Oche. Herr Dr. Markus Krings, dessen Eltern und Großeltern mit dem Öcher Platt vertraut waren, kam auf die Idee, das Heft Nr. 1 „Asterix der Gallier“ in Öcher Platt zu übersetzen. Daraus wurde dann „Asterix d'r Jallier“, erhältlich für 14 € im Aachener Buchhandel. Vielleicht ist es zutreffender, von einer Übertragung zu sprechen. Öcher würden ein und dieselbe Aussage anders formulieren als Hannoveraner, die angeblich reines Hochdeutsch sprechen.

Einen Comic zu übertragen und drucken zu lassen ist keine einfache Sache.



Markus Krings

Da gibt es Verlagsrechte der Urheber des Heftes zu beachten und einen Verlag zu finden, der für eine Veröffentlichung sorgt. Die letzte Hürde sind dann die Kosten für einen Erstdruck von 5.000 Exemplaren, die machen dann schon ein Jahresgehalt eines Angestellten aus. Großzügigkeit ist in Oche kein Fremdwort. Dank der Unterstützung vom „Öcher Platt e.V.“, dem Verein „Thouet-Mundartpreis“ und zahlreicher Sponsoren war die Finanzierung gesichert, der Erstdruck erschien bereits 2021. Wegen des unerwartet hohen Zuspruchs gab es einen Nachdruck von 1.500 Exemplaren.

Wir alle wissen, Sprache ist lebendig. Sie muss gesprochen und nicht nur stumm gelesen werden. Viele Öcher\*innen verstehen zwar Platt, können es aber nicht sprechen. Kein wirkliches Problem: Es gibt von Zeit zu Zeit Lesungen in Platt, so etwa in der Jakobstraße 1 in Aachen. Etwa 40 bis 45 Interessierte können dort an einem Abend bei freiem Einlass die Geschichte hören. Die Zuhörer\*innen verfolgen mit ihrem Asterix-Heft den Vortrag in Öcher Platt durch drei Sprecher: Herr Krings spricht den Asterix, Herr Engels den Miraculix und Herr Havelmann den römischen Feldherrn. Die Sprecher übernehmen natürlich auch die Rollen anderer Figuren. Da die Zuhörer\*innen den Comic vor sich haben, können sie leicht erkennen, wer gerade was sagt. So manche Augen leuchten oder ein Lächeln zeichnet sich ab: ein schönes Beispiel, Geschichte lebendig zu machen. Und wenn sie nicht wahr sein sollte, ist sie zweifellos unterhaltsam.

Ach ja, da ist mir Asterix doch tatsächlich im Traum erschienen mit einer Botschaft an die 50Plus Magazin-Leserinnen und Leser: „Vööl Plä-sier beij et Leäse!“



Manfred Weyer



Die Vortragenden Herr Engels, Herr Krings und Herr Havelmann (v.l.)



Zuhörer\*innen und Mitleser\*innen



EINFACH

			5					
		9	7		2			
	2	5			4	9		
			7	6				
3	1						8	7
			9	3				
	7	2			6	5		
		1		9	7			
			3					

MITTEL

	7	8				5		
5			8					
2			9					3
	6	2			3			
			1			2	8	
9				2				1
				6				7
		4				9	6	

SCHWER

5				9				8
	4			2		3		
		1			6			
3	2			5				
				6				
				4			7	6
		8				1		
	1		5				4	
2			7					9

		1					5	
			3			2		7
4				7	5		3	
	7					3		
		5		4		9		
		9					1	
	2		9	1				6
1		4			8			
	9					7		

5			7		4			3
4			5	8	6			2
9	2				7		4	
		4			5			
1	8				6		9	
3			9	2	5			1
6			1	7				5

		1				4		
			4		1			
6			3		7			5
	4	2				3	8	
	3	6				9	1	
4			6		5			7
			8		3			
		9				8		

		7				9		
	5			8			7	
6			9		2			1
		1				6		
	9			4			8	
		2				7		
1			8		5			3
	6			2			4	
		9				5		

8		3			6	4		2
	5						8	
				1				
1			7		3			
		7		4		9		
			9		2			7
				8				
	1						2	
6		4	3			8		9

			3		8			
	6						1	
4				7				3
9		5						8
			4	2	9			
3						9		6
8			6					4
	7							2
			7		1			

**Wir sind immer für Sie da mit den ambulanten Angeboten der Johanniter**

**Ambulante Pflege**  
T. +0241 91838-43

**Hausnotruf**  
T. +0241 91838-80

Wir beraten gerne, kompetent & unverbindlich!

[www.johanniter.de/aachen](http://www.johanniter.de/aachen)



**JOHANNITER**



Aus  
Liebe  
zum  
Leben

## Begegnungen

Begegnungen sind überall möglich. Ob auf dem Markt, vor einem Laden mit tollen Auslagen, beim Frisör und beim Metzger oder in einem Café, überall bietet sich eine Gelegenheit, ein Gespräch zu beginnen. Eine wunderbare Chance besteht im Bus. Das hat mehrere Vorteile. Gerät jemand an eine Quasselstrippe, dann weiß die oder der Andere: keine Chance, du kommst nicht zu Wort. Hoffentlich steigt sie (oder er) bald aus.

Johanna steigt am Bushof in die Linie 25, um nach Brand zu fahren. Sie muss dringend zu ihrer Buchhändlerin, die früher einmal ihren Laden in der Stadt hatte. Sie mögen sich, auch wenn es von Hanbruch bis Brand recht weit ist. Alles lässt sich nicht am Telefon bereden.

Sie erwischt einen Sitzplatz neben Elfriede. Die beiden kennen sich nicht, aber das wird sich wahrscheinlich in den nächsten Minuten ändern.

„Ist das nicht ein tolles Wetter heute?“, fragt Johanna ihre Nachbarin, während sie ihre beiden Taschen auf ihrem Schoß zurechtrückt. „Ja, wunderbar“, antwor-



tet Elfriede, „darum fahre ich nach Brand, um meine alte Freundin zu besuchen. Die kann kaum noch vor die Tür gehen. Sie muss zwei Stöcke benutzen und das ist nicht das Richtige zum Spazieren gehen. Damit sie einmal etwas anderes sieht, will ich sie besuchen. Sind sie auch allein?“, fragt sie. „Nein“, antwortet Johanna, „mein Mann ist heute mit den Rentnern zum Wandern. Alle zwei Wochen sind die alten Männer unterwegs.“ - „Mein Mann ist jetzt schon fünf Jahre tot“, sagt Elfriede. „Ich muss sehen, wie ich zurechtkomme. Aber viel hat sich für mich nicht geändert. Mein Mann war meistens unterwegs. Der war in verschiedenen Vereinen in führender Stellung. Abends kam er nach Hause. Er ging früh ins Bett und schnarchte wie ein Fuhrmann. Fernsehen mochte er nicht, höchstens Fußball. Dabei krakelte er oft. Er brüllte auch: ‚Schiedsrichter, bist du blind?‘ Ich kann jetzt gucken, was ich

will. Es sagt mir keiner mehr, was ich tun soll. So allein zu sein, ist wie Freiheit, aber auch einsam. Was ich sehr vermisse, ist unser gemeinsames Frühstück. Das haben wir immer gemacht. Anschließend ist mein Mann aus dem Haus gegangen.“

„Nee, so läufig ist meiner nicht“, antwortet Johanna. „Der geht noch zum Sport, einmal in der Woche. Er hilft mir viel im Haushalt. Er geht auch einkaufen. Letztens hat er sich beschwert. Er käme sich vor wie der Herr ‚Kannstema!‘, ständig hätte ich etwas. Darüber brauch ich mich aber nicht aufzuregen, das legt sich wieder. Im Allgemeinen ist er pflegeleicht.“

„Das ist aber toll“, sagt Elfriede, „der meine hat sich um nix gekümmert. Nur wenn er mal morgens sein Müsli nicht bekam, weil ich die Milch vergessen hatte, war er ziemlich motzig. Naja, es ging schnell mit ihm. Bei irgendeiner Vorstandssitzung bekam er einen Herzinfarkt, fiel um und war tot. Sagen Sie mal, wo sind wir eigentlich? Oh, schon an der Ringstraße. Ich muss aussteigen. Es war sehr schön, mit Ihnen etwas zu erzählen. Vielleicht sehen wir uns noch einmal.“ Vielleicht ...

Erwin Bausdorf



## Nein, das wird nicht verraten!

Sie saßen in der Wäschekammer und zählten alles, was vorhanden war: Servietten, Tischtücher, Bettwäsche, Waschlappen und vieles mehr. Im Hotel war große Inventur angesagt. Taschenrechner waren streng verboten. Ob sich Dirk und Lisa daran hielten? Uschi und Fred zählten im Keller Flaschen, kleine, große, schlanke, dickbauchige. Welche mit preiswertem Inhalt, andere mit teurem, sehr teurem Inhalt.

Nun geht auch der längste Inventurtag ja mal vorbei und Sonntag hatten die vier eifrigen Zähler frei. In der Stadt hatten die Geschäfte auf und luden zum Kaufen ein. Die Vier zogen los. Sie hatten sich in der Hotelfachschule kennen gelernt und machten jetzt ihr Praktikum.

„Brauchen wir überhaupt etwas?“, fragten die Jungs. „Müssen wir bei dem Gedränge in der Stadt herumlaufen?“ - „Wir müssen“, antworteten die Mädchen, „erstens haben wir nichts mehr zum Anziehen und zweitens wollen wir Weihnachtsgeschenke kaufen!“ - „Was, jetzt schon?“ Die Jungs sind ein riesiges Fragezeichen. „Ja, jetzt schon! Die Feiertage stehen vor der Tür!“ Naja, wenn die da stehen, wird es ja höchste Zeit! Tatsächlich, die Schaufenster sind schon sehr auf Weihnachten eingestellt.



Ein kleiner Geschenkeladen hat es den Mädchen angetan. Da glitzert es, goldig und silbrig. Engelchen, Glastännchen, Teller, Vasen, Sternchen, Wichtelmännchen und noch mehr verführen zum Sehen und Kaufen. Die Mädchen eilen ins Geschäft und kommen so schnell nicht mehr raus. Die Jungs warten im nahen Weinstübchen auf sie. Mit Einkaufstüten voll bepackt, kommen Lisa und Uschi, trinken durstig ihre Weinschorle und tun sehr geheimnisvoll. Zeigen das Eingekaufte: Zu sehen sind aber nur Päckchen, runde, eckige, längliche, verpackt in Sternchenpapier, zugeschnürt mit roten Bändern und Schleifchen. Was drinnen ist, bleibt verborgen.

„Sagt mal, wie war es denn beim Wäschezählen?“, fragen Uschi und Fred ganz nebenbei. „Wie immer“, antworten Dirk und Lisa und gucken ganz harmlos. „Viele Waschlappen waren da, ja, sehr viele.“ - „Und wie war es denn bei euch im Weinkeller?“ - „Viele Flaschen haben wir gezählt, extrem viele!“

Großes Gelächter und Augenzwinkern. „Wollt ihr nicht doch sagen, was ihr eingekauft habt“, fragen die Jungs. „Nein, das sind Weihnachtsgeschenke, die gibt es am Heiligabend und die bringt wie jedes Jahr das Christkind.“ Ja, wie macht das Christkind das? Das ist streng geheim und wird nicht verraten!

Josefine Kühnast





## Männergrippe

Mit gesenktem Kopf und schleppenden Schritten kommt mein Mann in die Küche und lehnt sich schwer atmend an den Türrahmen. Erschrocken erkundige ich mich, ob unser Auto kaputt sei. Mein Gatte sieht mich vorwurfsvoll an und sagt mit leiser Stimme: „Ich bin sterbenskrank, und du denkst an unser Auto.“ Erleichtert wende ich mich wieder der Salatsoße zu. „Oh, du Armer, leg dich ein wenig aufs Sofa, ich koche dir gleich einen Tee.“

Mein Patient stöhnt laut auf und geht leicht gebückt ins Wohnzimmer. Fürsorglich stopfe ich ihm ein dickes Kissen unter den Kopf, als er sich ächzend auf das Sofa sinken lässt. „Vorsicht, jede Erschütterung ist unerträglich. Ich glaube, ich habe eine Lungenentzündung. Haben wir ein Fieberthermometer?“ Beruhigend lege ich meine Hand auf seine Stirn. „Dein Kopf ist ganz kühl, aber wir können trotzdem Fieber messen.“

Zuerst gehe ich in die Küche, setze Teewasser auf, dann hole ich das Thermometer aus dem Bad. Mein Mann liegt mit geschlossenen Augen auf dem Sofa und schnarcht leise, als ich schließlich mit dem Tee und dem Thermometer zurückkomme. „Schatz, möchtest du deinen Tee mit oder ohne Zucker trinken?“ Er öffnet die Augen einen Spalt und flüstert kaum hörbar: „Warum weckst du mich, jetzt kann ich sicher nicht wieder einschlafen.“



Geduldig greife ich nach der Decke und lege sie meinem Patienten über die Füße. „Sollen wir eventuell noch einmal Fieber messen?“ Während mein Mann noch überlegt, ob er Fieber messen möchte oder doch lieber frischen Tee trinken will, klingelt das Telefon. „Ich bin für niemanden zu sprechen“, murmelt mein Mann undeutlich.

„Oh, das ist aber schön, dass du dich meldest“, sage ich in den Hörer. „Nein, ich fürchte, das Spiel musst du dir alleine ansehen, dein Bruder ist schwer krank, er kann dich unmöglich begleiten.“ Aus den Augenwinkeln beobachte ich, wie mein Mann die Decke

zurückschlägt und sich vom Sofa erhebt. Er kommt auf mich zu und fuchtelte wie wild mit den Armen herum. Ich verabschiede mich von seinem Bruder und lege den Hörer auf.

zurückschlägt und sich vom Sofa erhebt. Er kommt auf mich zu und fuchtelte wie wild mit den Armen herum. Ich verabschiede mich von seinem Bruder und lege den Hörer auf.

Mitten in meine Überlegungen hinein, höre ich ein klägliches Rufen. Auf dem Sofa sitzend, sieht mein Gatte mich anklagend an. „Ich rufe bereits eine Ewigkeit. Warum hörst du nicht?“ Ich beiße mir auf die Zunge, langsam finde ich die Geschichte nicht mehr lustig. Doch ich reiße mich zusammen und frage ihn, ob er frischen Tee möchte. „Nein, ich möchte keinen Tee. Meine Decke ist auf den Boden gerutscht, holst du sie mir bitte wieder?“ Verblüfft sehe ich meinen Mann an. Er hätte nur die Hand ausstrecken müssen, um sie zu holen, denke ich wütend.

„Um welches Spiel geht es?“ Ich mache ein gelangweiltes Gesicht und sage betont gleichmütig: „Oh, irgendein Fußballspiel ... Aber in deinem Zustand kannst du unmöglich mitgehen.“ Mein Ehemann hat bereits den Hörer in der Hand und wählt hastig die Nummer seines Bruders. „Bernd, ich bin gleich bei dir. Ja, es geht mir schon besser.“ Schmunzelnd reiche ich meinem Mann seine Jacke. „Zieh dich warm an, mein Schatz, du weißt ja, mit einer Erkältung ist nicht zu spaßen ...“

Helga Licher



 An advertisement for VHS Aachen. The background is a close-up of an open book with a red and yellow braided rope tied into a heart shape on top of it. The text includes:
 

- vhs** Volkshochschule Aachen
- Bildung schenken...** (in a blue circle)
- 2 Klicks zum Gutschein** (in a yellow circle)
- A QR code in an orange circle.
- www.vhs-aachen.de** (at the bottom left)
- stadt aachen** (at the bottom right)

## 20 SCHWEDENRÄTSEL

Abk.: fran- zösisch	Schul- artikel	kurz für: zu der	altröm. Feldherr	Zeichen für Brom	Vogel (Symbol d. Frie- dens)	auf- treffen	Be- hälter, Hülle	männl. Vorname	ugs.: amerik. Soldat (Abk.)	frz. Maler (Maurice) † 1955	2	Abtei in Ober- bayern
			Reise- beginn				süd- amerik. Goldhase					
Milch- organ bei Tieren					Stadt in England (Pferde- rennen)	Ausflug zu Pferd						Hima- laja- bewohne
Zeichen für Chrom			Zucker aus versch. Sorten	Frauen- gestalt aus „Don Carlos“			Reini- gungs- mittel		Vor- schlag zur Abhilfe			
Teil des Vogel- kleides		Schul- Akten- tasche				Beruf in der Textil- industrie	Edel- stein- nach- ahmung					
				Paral- lelo- gramm		flattern, fliegen (Fahne)	1			Streit, Zwist	ugs.: gehäuft (franz., 2 Wörter)	
Salböl der kath. Kirche	9	öster.: Johan- nis- beere	3	in Acker- land um- wandeln				Schiffs- zubehör	Futter- pflanze			
						ugs. Grußwort (Schweiz)	Belei- digung, Schmä- hung					
Gefro- renes				engl.: auf- lebender alter Schlager	Teil des Bogens				Tau zum Segel- spannen	Abk.: meines Erach- tens		
Abk.: Frage- bogen			Männer- name	12			klug, gescheit	Gruppe, Abteilung				
					Sport- gerät der Werfer	nicht hart				Film- preis in den USA		Kasten- möbel
Ruhe, Laut- losig- keit	Vorname e. israel. Minister- präsidentin		läng- liche Ver- tiefung		ugs.: groß- artig			Kap ... (Süd- amerika)	Wind- richtung		4	
Skelett						kräftiger, wüzig ind. Tee	kleiner Sprung					
					Zurück- setzen eines PCs	10	Renn- platz in England			Anzeige der Uhr		gefall- süchtig
dünnes Metall- blatt		techn. Konver- tierungs- teil		Fisch- fang- gerät			7	ver- nebelte Flüssig- keit	dick- flüssig			
öster. Liedermacher (Georg) †	6					Viereck	Schlag- ader					
Abschieds- gruß				Ausblick	Nahrung zerklei- nern			8	Insel Däne- marks	Eckzahn des Keilers		engl.: Kranken- schwester
Geist, Witz (franz.)	Dunst- glocke über Städten		arabi- sches Gruß- wort				Signal- instru- ment	Hptst. Grie- chen- lands				
					betagt		unaus- gefüllt, leer		ein Leicht- metall (Kurz- w.)	13		
Abk.: Mount	5		Zeichen für Calcium		Bogen- maß eines Winkels			weib- liches Borsten- tier			Initialen Gauguins † 1903	
Maß für d. spezif. Most- gewicht							Haut- öffnung		Abk.: Encapsu- lated PostScript			
scharfe Kante		11			Flug- hafen in Berlin			Luft- schiff Amund- sens			14	

Die Buchstaben von 1 bis 14 ergeben einen internationalen Aktionstag im November.





# Hören, nicht sehen und seine Wirkung

Man hört eine Stimme und weiß ohne hinzusehen, das ist ...

Unser Gehör täuscht uns selten. Gehörtes prägt sich uns ein, wird uns vertraut, bleibt in unserem Gedächtnis.

Wir leben mit Geräuschen, sind von Anfang unseres Lebens von ihnen umgeben. Ein Baby erkennt die Stimme seiner Mutter. Spricht sie mit ihm, fühlt es sich geborgen. Später ist es vielleicht fasziniert von den sanften Tönen eines Klangspiels oder einer Spieluhr.

Unsere Klangwelt verändert sich. Können Sie sich an das quietschende Reiben des Griffels auf der Schiefertafel erinnern? Fürchterlich! Das ist nichts, an das man sich gern erinnert.

Haben Sie noch das Kreischen einer Straßenbahn, die sich über Weichen quält, im Ohr?

Vom Ohr zur Erinnerung scheint ein kurzer Weg.

Zu den Geräuschen, die mir aus längst vergangener Zeit im Gedächtnis geblieben sind, gehört das Schlagen von Webstühlen. Dieses monotone Hin und Her war wie Einschlafmusik für mich. In der Nähe meines Elternhauses betrieb der Vater einer Klassenkameradin eine kleine Weberei. Komisch, tagsüber habe ich die Geräusche, die von dort kamen, nie wahrgenommen. Am Abend drangen sie gleichmäßig und beruhigend bis in meine Schlafkammer.

Ebenfalls konnte ich spätabends die Eisenbahn hören, obwohl wir mindestens eine halbe Stunde Fußweg entfernt vom Bahnhof wohnten. Der gellende Pfiff, bevor der Zug durch den Tunnel fährt, drang weit durch den Abend.

Das nächtliche Schlagen der Kirchturmuhr hatte um Mitternacht seinen Höhepunkt, und morgens wurde man mit Glockenläuten geweckt.

Heute sind die Geräusche um mich herum andere.

Ich liebe es, im Frühjahr vom Gesang der Vögel geweckt zu werden. Im Sommer



ist es allerdings nicht meine Freude, wenn wilde Tauben in der Früh im Baum vor meinem Schlafzimmer so lange ihr Gurren ertönen lassen, bis ich schließlich aufstehe. Danach sind sie woanders!

Manchmal wecken mich ein paar Spätheimkehrer aus dem ersten Schlaf, wenn sie nach dem Genuss von einem oder mehreren Bierchen ihre Lautstärke bei der Unterhaltung nicht mehr unter Kontrolle haben. Aber das kommt selten vor.

Regelmäßig hingegen kommt der Zeitungsbote. Dagegen ist nichts einzuwenden, schließlich möchten wir unsere neuesten Nachrichten zum Frühstück vor uns liegen haben. Leider wird das Zustellen jetzt von zwei Frauen übernommen. Lebensfroh und rededreudig teilen sie sich bei der frühmorgendlichen Tour ihre neuesten Erlebnisse mit und reißen mich so ab und zu aus meinen Träumen.

Bald darauf kommt der erste Bus vorbei. Prima! Man braucht nicht auf die Uhr gucken! Der Bus ist pünktlich; es ist 5.36 Uhr. – Langsam nimmt der Autoverkehr zu. Das habe ich früher nie bemerkt. Klar, bei uns klingelte der Wecker kurz nach 6 Uhr.

Jetzt stört mancher Raser meinen leichten Schlaf. Das müsste nicht sein, immerhin wohnen wir in einer Tempo-30-Straße, was mancher Autofahrer frühmorgens nicht ernst zu nehmen scheint. Für die Ordnungshüter ist es ja um diese Zeit verlässlich ganz einfach zu früh.

Im gesegneten Rentenalter warte ich wohligh ab, bis Kinderstimmen vor dem Haus zu hören sind. Wenn die muntere Schar sich auf den Weg zur Schule macht, ist es 7.30 Uhr – Zeit aufzustehen!

Jetzt herrscht Ruhe in unserem Viertel. Ab und zu hupt in der Ferne ein Autofahrer. Und gut ist, dass nur ganz selten einmal ein Martinshorn bis zu uns durchdringt.

Saison-Geräusche gibt es auch. So hört man im Sommer regelmäßig das Brummen der Motoren, wenn die Rasenmäher zum Einsatz kommen. Dies ist eine Arbeit, zu der sich die Nachbarn gegenseitig „anstecken“.

Im Winter animieren sie sich genau so, zur Schneeschaukel zu greifen. An frostigen Tagen kann es auch passieren, dass man vom Eiskratzen auf zugefrorenen Autoscheiben geweckt wird. So empfängt man den 1. Wetterbericht des Tages und weiß, „echt kalt heute“.

Bis dahin hat es hoffentlich noch etwas Zeit. Gerade erleben wir die „Nussknacker“ live; jedes Fahrzeug knackt beim Hindurchfahren durch unsere Straße die Nüsse, die von den Bäumen gefallen sind. „Wird Herbst da draußen!“

Ingeborg Lenné





*Rundum gut versorgt!*

Nahrungsergänzung  
Medizinische Kosmetik  
Hochdosierte Vitamine & Mineralien  
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung  
Lieferservice

**Roermonder Straße 319**  
**52072 Aachen-Laurensberg**  
**Telefon: 0241/1 28 09**

E-Mail: [laurentius-apotheke-aachen@t-online.de](mailto:laurentius-apotheke-aachen@t-online.de)  
Internet: [www.laurentius-apotheke-aachen.de](http://www.laurentius-apotheke-aachen.de)

Öffnungszeiten:  
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &  
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

# Als die Kinokarte noch 1,50 DM kostete

## Die Aachener Kinos in den 1960er Jahren - Erinnerungen aus Kinder- und Jugendtagen



Als die kleinen Vorstadtkinos ab 1965 langsam starben, weil sie wegen des Vormarschs des Fernsehens nicht mehr rentabel waren, florierten die Aachener Lichtspielhäuser nach wie vor, denn Aachen war und ist als bedeutende Studentenstadt eine Kino-Metropole.

Die Kinos im Aachener Zentrum waren damals Bavaria, Eden, Elysée, Capitol und der Gloria-Palast. Diese Lichtspielhäuser waren häufig mit mitternachtsblauen Decken, klappbaren Plüschsesseln sowie mit purpurfarbenen Samtvorhängen vor den Leinwänden ausgestattet. Ein sonntäglicher Kinobesuch war seinerzeit ein besonderes Erlebnis mit unvergesslichen Momenten. Platzanweiserinnen mit diskreten Taschenlampen führten uns im Halbdunkel zu unseren Plätzen im Saal. Spielfilme kannten wir Kinder vor dem ersten Kinobesuch nur als schwarz-weißes Geflimmer auf den Mattscheiben der heimischen Fernsehapparate.

### Bavaria

Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Kinobesuch an einem Sonntagnachmittag im Februar 1963. Vor dem „Bavaria“ am Holzgraben standen lange Schlangen von Kindern und Jugendlichen an den Kassen an. Die Aachen-Premiere des Karl-May-Films „Der Schatz im Silbersee“ verursachte diesen Andrang. Meine gute Oma hatte mir zwei DM geschenkt - eine Eintrittskarte kostete damals 1,50 DM und ein Eis 50 Pfennige.

Das Vorprogramm zum Hauptfilm umfasste neben der Werbung und der Kino-

Vorschau zumeist eine Dokumentation sowie die Wochenschau, eine aktuelle Zusammenstellung von Filmberichten aus aller Welt. Die Wochenschau und bisweilen auch der Dokumentarfilm liefen noch in Schwarzweiß.

Vor dem Hauptfilm gingen die Lichter noch einmal an, die Vorhänge schlossen sich, eine Eisverkäuferin schob ein kleines Wägelchen durch die Gänge und bot Eiskonfekt zum Kauf an. Nach einer kurzen Pause erloschen die Lichter, der Vorhang öffnete sich erneut und unsere Helden Winnetou und Old Shatterhand betraten die zwölf Meter breite Leinwand - in Farbe und Stereo. Wenn ich heute diese Winnetou-Filme kritisch betrachte, dann bleiben oft nur noch die herrlichen Landschaftsaufnahmen in Kroatien und die einfühlsame Musik von Martin Böttcher. Ich erinnere mich zugleich an den einstigen Starrummel um Pierre Brice, Lex Barker und Marie Versini, der durch zahlreiche Storys und lebensgroße Starschnitte in der Jugendzeitschrift „Bravo“ verstärkt wurde.

Kinobesuche waren in den 1960ern für mich relativ selten. Das lag vor allem an den wenigen, für mein Alter freigegebenen Filmen. So wurden die ersten James-Bond-Streifen mit Sean Connery, die Dracula-Filme mit Christopher Lee oder die frivole Angélique-Reihe erst ab 18 Jahren freigegeben.

### Gloria-Palast

Die deutschen Produzenten Horst Wendlandt und Artur Brauner brachten sei-

nerzeit neben den Karl-May-Western noch andere Serien in die Kinos: die Edgar-Wallace-Krimis mit Joachim Fuchsberger, Klaus Kinski und Eddi Arent, die leicht schaurigen Doktor-Mabuse-Filme und ab 1965 die Jerry-Cotton-Reihe mit George Nader. Diese Filme blieben für mich damals ebenso wenig zugänglich wie die Nibelungen-Verfilmungen mit dem Hammerwerfer Uwe Beyer oder der Monumentalfilm „Kampf um Rom“ mit Orson Welles.

Speziell an Kinder und Jugendliche wandten sich ab 1967 die geschäftlich erfolgreichen „Lümmel“- und „Pauker“-Filme mit Hansi Kraus, Peter Alexander und Theo Lingen, deren Humor aus heutiger Sicht nur noch peinlich wirkt. So habe ich 1969 den Kassenschlager „Hurra, die Schule brennt!“, in dem der Kinderstar Heintje mitwirkte, im Gloria-Palast am Kaiserplatz gesehen.

### Elysée

Ferner lösten in seichten Schlagerfilmen Gesangsstars wie Roy Black, Gitte und Rex Gildo ihre Vorgänger Peter Kraus und Conny Froboess ab. Zugunsten dieser seichten Filme verschwanden ab Mitte des Jahrzehnts zahlreiche bundesdeutsche Melodramen und anspruchsvollere Komödien. Einige Publikumsliebhaber der 1950er Jahre wie etwa Dieter Borsche, Maria Schell oder Ruth Leuwertik mussten zum Fernsehen abwandern.

Schließlich begann Oswald Kolle ab 1968 die Bundesrepublik im Kino aufzuklären. Seine oberflächlichen und vereinfachten Aufklärungsfilme lockten damals mehr als drei Millionen junge und ältere Besucher an. Gemeinsam mit meiner ersten Jugendfreundin sah ich damals den Film „Das Wunder der Liebe“ im Elysée-Palast gegenüber dem Stadttheater. Der Eden-Palast und das Capitol wiederholten währenddessen oft alte Hollywood-Epen wie etwa „Jenseits von Eden“, „Vom Winde verweht“ oder „Ben Hur“.

Von den alten Aachener Lichtspielhäusern gibt es heute nur noch den Eden-Palast in der Franzstraße und das Capitol am Seilgraben. In den einst schmucken Kinos Bavaria, Elysée und Gloria-Palast erloschen derweil die Lichter ab den 1990er Jahren nach und nach für immer.

Gerd Havenith





# Abschied



Christine als Kind mit Mutter am Grab der Großeltern, Aachen, Westfriedhof

Das ganze Leben ist ein Abschied nehmen. Das neugeborene Kind nimmt Abschied vom Mutterleib. Später verabschiedet es sich vom Kindergarten, von den Schulen, von der Kindheit. Entweder wird es eine Berufsausbildung beginnen oder ein Studium aufnehmen. Meistens steht dann der Abschied vom Elternhaus bevor. Vielleicht auch vom Freundeskreis, wenn es in die weite Welt hinaus geht. Nicht alle Träume können verwirklicht werden, wenn etwa das Talent nicht reicht oder aus anderen Gründen. Dann heißt es, sich von seinen Zukunftsplänen zu verabschieden. Aber jeder Abschied kann auch die Chance auf etwas Neues bieten.

Bevor die Menschen ihre Wohnungen verlassen, um außerhalb tätig zu sein, verabschieden sie sich von den Lieben daheim. Das sollte immer die Regel sein. Es kommt vor, dass sie nicht mehr nach Hause kommen können. Es gibt sinnlose und schmerzhaft Abschiede. Warum gibt es Kriege auf dieser uns anvertrauten Erde? Warum müssen Familien deswegen ihre Angehörigen verlieren? Die

Toten reißen Lücken. Von vielen Gefallenen können die Anverwandten nicht mal würdigen Abschied nehmen. Dann sollen Gedenkfeiern und Trauergottesdienste helfen, mit der Tragik fertig zu werden. Zulassen müssen wir, liebe Menschen durch Krankheit oder Unfall zu verlieren. Das kann dann ein Abschied auf Raten sein, wenn zuvor noch Hoffnung auf Heilung bestand.

Abschied nehmen ist nicht nur menschlich. Flora und Fauna zeigen es und immer wieder. Die Natur ändert sich stetig. Die vier Jahreszeiten sind der beste Beweis mit einem ewigen Kreislauf. Im Herbst verabschieden sich die Zugvögel, um in wärmere Zonen zu fliegen. Aber sie kommen wieder, ziehen im Frühling ihre Brut auf. Die Jungvögel werden flügge und verabschieden sich von ihren Nestern. Die Bäume, Sträucher, Blumen erwachen im Frühjahr, tragen Blüten, Früchte, grünes Laub, von dem sie sich im Herbst und Winter mittels Stürmen und Kälte verabschieden. Endgültig sind all diese Abschiede nicht. Jeder Abschied ist auch ein Neubeginn.



Christine und Heinrich in Berlin am Grab von Alexander von Kluck

Die Katastrophen der letzten Jahre haben für etliche Abschiede gesorgt. Viele an Corona Erkrankte schafften es nicht mehr, gesund zu werden. Die Überflutungen rissen Menschen in den Tod. Geschädigte mussten von ihren Existenzen Abschied nehmen, mussten ihre Häuser aufgeben. Firmen, Geschäfte und Restaurants konnten nicht mehr betrieben werden. Trauer, Wehmütigkeit und Hoffnungslosigkeit bestimmten das Dasein.

Flüchtlinge nehmen Abschied von ihren Heimatländern, in der Hoffnung, eines Tages wieder zurück zu können.

Abschied nehmen hat viele Varianten. Mit „auf Wiedersehen“, „tschüss“, „tschau“, „adjö“, „adieda“, „bis bald“, „bis demnächst“ verabschieden sich Freunde, Gastgeber und lieber Besuch mit einem Händedruck und vielleicht einer Umarmung voneinander. Man wünscht sich noch „alles Gute“, „bleibt gesund“, „schläft gut“. Von der Politik werden Gesetze verabschiedet. Um an einer neuen Arbeitsstätte wirken zu können, verabschiedet sich der Gehende oft mit einem lachenden und einem weinenden Auge von der Firma, von den Arbeitskollegen. Vielleicht verabschiedet er sich auch in den Ruhestand. Stars, Schauspieler, Sänger geben Abschiedsvorstellungen, geben das Ende ihrer Karriere bekannt - wenn auch manchmal nicht für immer.

Ich kann mich auch von meinen „Klamotten“ verabschieden, wenn ich ein neues Image aufbauen will. So manches kann ich über Bord werfen und mich von alten Prinzipien, vom bisherigen Leben verabschieden, wenn ich einen Neuanfang wagen wollte. Abschied bedeutet auch Hoffnung auf ein Wiedersehen. Aber ein Abschied ist endgültig!

„Ruhe sanft!“ An Grabstätten lässt man das Leben mit den Verblichenen Revue passieren und hofft, dass sie ihren ewigen Frieden gefunden haben und sie bei Gott sind. Wir gedenken jenen, von denen wir Abschied nehmen mussten, besonders im Monat November. Wir vergessen sie nicht. Für uns sind sie immer da. Wer weiß, vielleicht strahlen sie als leuchtende Sterne vom Himmel, bevor die Nacht Abschied nimmt und ein neuer Tag beginnt.

Christine Kluck  
Fotos: privat



# „Ich sehe uns alle als große Familie.“ Herausgeber G. Günal zum Jubiläum

*Aus Anlass des 15-jährigen Jubiläums des 50Plus Magazins sprechen wir mit dem Herausgeber Günal Günal über die zurückliegenden Jahre und die aktuellen Herausforderungen. Unseren langjährigen Leserinnen und Lesern werden zumindest Teile der Geschichte bekannt sein, aber wir haben auch viele neu „Dazugestoßene“, die viele Details noch nicht kennen.*

## **Guten Tag, Herr Günal, stellen Sie sich bitte kurz vor.**

Mein Name ist Günal Günal, das bedeutet „ein langes Leben“. Meine Familie wollte mich mit diesem Doppelnamen ehren, aber mein ganzes Leben hat er mir Probleme bereitet. Ich komme aus Ankara, Türkei, und habe dort Soziologie studiert. 1991 bin ich nach Aachen gekommen. Eigentlich wollte ich nur kurz bleiben und dann zurück nach Ankara. Aber Aachen hat mir sehr gefallen, deshalb haben meine damalige Frau und ich entschieden, hier zu bleiben. Ich habe hier verschiedene Arbeitsstellen gehabt, u.a. als Sozialpädagoge. Danach war ich über zehn Jahre Sozialdienstleiter in einem Seniorenheim. Seit 15 Jahren entwickle ich Konzepte für Zeitschriften und Broschüren und gebe sie heraus.

## **Wie kamen Sie auf die Idee das „Senio Magazin“ – so hieß es zu Beginn – zu gründen?**

Eines Tags erhielt das Seniorenheim ein Paket mit Exemplaren einer Zeitschrift für Senioren. Die fand ich vom Inhalt her schrecklich. Gegenüber von mir saß die Pflegedienstleiterin Schwester Marion. Ich habe ihr die Zeitschrift gezeigt und gesagt: „Das kann ich viel besser machen.“ - „Ja, gern“, hat sie geantwortet, „ich bin dabei.“ Das war der Anfang.

Im Sommer 2007 habe ich ein günstiges Büro gefunden und gemietet, Computer und Büromöbel angeschafft, ein paar Monate mit einigen Freunden an Inhalt und Layout gearbeitet. Wir haben auch einen Grafiker gefunden. Und im Januar 2008 ist die erste Ausgabe erschienen.

Die ersten Monate habe ich für das Senio Magazin nur nebenberuflich gearbeitet. Dabei habe ich allerdings gemerkt: Meine Arbeit als Sozialdienstleiter lässt sich zeitlich schlecht damit vereinbaren. Deshalb habe ich meine Stelle gekündigt und mich als Verleger selbständig gemacht.



Nur schlechte wie die „Auslöserzeitschrift“. Seniorenräte geben häufiger Zeitschriften für Senioren heraus. Aber da ist die Qualität oft sehr schwankend.

## **Hatten Sie vorher Erfahrungen als Verleger?**

An der Uni habe ich an einer Studentenzeitung mitgearbeitet. In Aachen habe ich „Sokak“, die Gasse, eine türkische Zeitung gegründet. Das war meine erste Erfahrung in Deutschland.

Ich hatte festgestellt, dass die neuen Generationen nicht mehr allzu viel lesen, aber die älteren schon. Das ist dann auch zu unserem Motto geworden: ein Zeitschrift für eine Generation, die noch liest. Jeder dritte Mensch in der Städteregion Aachen ist mittlerweile über 50, die Zeitschrift machen wir für diese Menschen.

## **Haben Sie je von irgendeiner Seite finanzielle oder ideelle Hilfe erhalten?**

Nein, habe ich nicht. Anzeigen waren und sind immer noch die einzige Einkommensquelle. Aber Anzeigenverkäufer auf Prozentbasis haben wir trotz Bemühungen nicht dauerhaft gefunden. Deswegen bitte ich immer wieder im Vorwort

unsere Leserschaft, uns bei potentiellen Anzeigengebern bekannt zu machen. Das hat uns schon öfter geholfen.

Zwischendurch habe ich mit meinen Magazinen viel Geld verloren. Zum Geld verdienen musste ich mir etwas Neues überlegen. So ist u.a. die Broschüre „Rund um die Pflege“ für die Städteregion Aachen entstanden. Nach einigen Jahren konnte ich die hiesige Geschäftsstelle der „AOK Rheinland/Hamburg“, die sich von der Broschüre begeistert zeigte, zur Zusammenarbeit gewinnen. Inzwischen hat sich das Verteilungsgebiet von Rund um die Pflege auf die gesamte Region, in dem die regionale Geschäftsstelle der AOK zuständig ist, die Städteregion Aachen und die Kreise Düren und Heinsberg ausgeweitet. Mein Ziel ist, dieses Konzept auf andere Regionen, z.B. Düsseldorf, zu übertragen.

## **Welche Auflage hatten Sie sich vorgestellt?**

Am Anfang stand die Idee, das Magazin nur für Aachen zu machen. Deswegen haben wir mit 10.000 Exemplaren begonnen. Als sich die Städteregion bildete, haben wir unser Erscheinungsgebiet erweitert und die Auflage auf 13.000 erhöht. Im ehemaligen Kreis verteilen wir aber nur über die Poststelle der Städteregion Aachen, d.h. das Magazin liegt nur in öffentlichen Gebäuden wie Rathäusern und Bibliotheken aus.

Wir haben die Druckerei mehrmals gewechselt, Ursache waren die Druckkosten. Das hat Layout- und Formatwechsel und einmal auch einen Papierwechsel zur Folge gehabt. Im September 2018 erfolgte deswegen auch der Namenstausch von Senio Magazin hin zum „50Plus Magazin“.

## **Hatten Sie professionelle Hilfe?**

Einen Profigrafiker hatten wir lange Jahre und wir haben einen Chefredakteur, der Germanistik studiert hat. Ab und zu gebe ich Aufträge auf Honorarbasis. Und Schwester Marion hilft immer noch: Sie macht die „Kopf & Zahl“-Seiten in ihrer Freizeit und korrigiert mit vor der Drucklegung.

Die ersten fünf Jahre erschien das Senio, wie es kurz genannt wurde, monatlich. Dann sind wir eine Kooperation mit dem „GrenzEcho“ in Ostbelgien eingegangen und haben mit denen ein



zweimonatliches Senio Magazin für Ostbelgien produziert. Das war dann aber zu viel Arbeit für uns. Deswegen haben wir auch die Aachener Ausgabe auf eine zweimonatliche Erscheinungsweise umgestellt, die wir bis heute beibehalten haben, auch wenn es das Magazin für Ostbelgien leider nicht mehr gibt.

### **Zwischenzeitlich hat sich herausgestellt: Es gehört eine Unmenge von Idealismus dazu, ein Magazin mit diesem Konzept 15 Jahre am Leben zu erhalten.**

Viele Geschäftsleute denken, dass die Generationen über 50 Jahren nicht für Werbung geeignet sind. Deswegen sind diese Generationen für den Medienbereich immer noch vergleichsweise wenig attraktiv. Das habe ich nicht bedacht und war mein einziger Fehler. Die Kirchenzeitung hat einmal versucht, etwas Ähnliches herauszubringen, aber ihr Titel „Spätlese“ wurde nach einer Ausgabe eingestellt. Ohne Idealismus kann man ein solches Projekt, wie es das 50Plus Magazin ist, nicht all die Jahre machen. Also ja, ich bin ein Idealist.

Fünf Jahre lang habe ich auch eine türkische Zeitschrift für Aachen herausgegeben, mit der ich den hier lebenden Türk\*innen zeigen wollte, wo sie leben: „Bizim Aachen“, unser Aachen. Das war eher hobbymäßig. Die Geschichte von Aachen wurde darin erzählt, viele Sach- und Hintergrundinformationen gegeben und hier lebende türkische Künstler\*innen und wichtige Personen interviewt.

### **In diesem Jahr ist für Sie als Verleger keine seriöse Planung mehr möglich, weil Preise für Papier und Druck immer weiter steigen. Es besteht sogar die Gefahr, kein Papier mehr zu bekommen. Wie gehen Sie damit um?**

Mit der Corona-Pandemie kam nicht nur die Toilettenpapierkrise, sondern das Zeitungspapier wurde auch um 40 bis 50 % teurer, 10 %-Erhöhung bei jeder Ausgabe. Bis jetzt bin ich mit den Preiserhöhungen klar gekommen. Aber falls die Kosten weiter steigen oder wir das Papier nicht mehr erhalten, müssen wir aufhören. Deswegen bitte ich unsere Leserinnen und Leser wieder: Machen Sie unser Magazin bitte in Ihrem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis bekannt. Vielleicht kennen Sie ja jemanden, der

unsere Arbeit mit einer Anzeige unterstützen möchte?

### **Warum sollten Leser\*innen auch Artikel schreiben?**

Zu Beginn war das Thema in der Redaktion: Worüber schreiben wir? Was möchten ältere Menschen lesen? Meine Idee war es, eine offene Plattform aufzubauen. Wir wollten nicht alles selbst schreiben und die Themen bestimmen für unsere Leserschaft, sondern dass die Leser\*innen des Magazins selbst die Themen einbringen. Deswegen endete unsere erste Ausgabe mit einem Aufruf: Senioren als Autoren gesucht. So hat es angefangen und bis jetzt hat es funktioniert.



Die Autor\*innen besuchen uns, einzeln oder in Schreibgruppen. Immer wieder melden sich neue Interessierte. In 15 Jahren haben wir hunderte Mitwirkende gewonnen, die entweder nur ab und zu oder regelmäßig bei uns veröffentlichen. Manchmal müssen wir aber Artikel auch ablehnen, weil sie nicht passen.

Zu Beginn kamen die Mitwirkenden alle aus dem Aachener Raum. Über soziale Medien habe ich einige Autor\*innen kennengelernt. Und jetzt haben wir Autor\*innen aus verschiedenen Regionen. Manche lernen das 50Plus Magazin auch online kennen und finden den Inhalt sehr schön und wollen mitmachen.

Ich bedanke mich herzlich bei allen: Ohne Euch könnte ich es nicht schaffen!

### **Stimmt es, dass einige Leserinnen und Leser sich das Heft innerhalb Deutschlands zusenden lassen?**

Ja, wir haben einige Abonnenten aus weit entfernten Regionen, meist gebo-

rene Aachener oder sonstwie mit der Region verbunden.

### **Wie läuft die Verteilung ansonsten?**

Ein Teil wird paketweise über die Poststellen der Stadt Aachen und der Städteregion Aachen in den öffentlichen Gebäuden verteilt. Unsere ehrenamtlichen Verteiler\*innen beliefern Auslegestellen in Eilendorf, Oberforstbach, Richterich und einigen anderen Stadtteilen. Den großen „Rest“ verteile ich selbst in Apotheken und Geschäften in der gesamten Stadt Aachen. Durch die Corona-Pandemie haben wir einige Auslegestellen für das 50Plus Magazin verloren. Deswegen brauchen wir neue: Bitte melden Sie sich bei uns!

### **Andererseits bekommen Sie von vielen Stellen Lob und Anerkennung. Man kann sagen, das 50Plus Magazin wird in der Aachener Region gerne gelesen und hat seinen Platz in der lokalen Mediengesellschaft gefunden. Macht Sie das stolz?**

Ja, natürlich. Aber ich mag mich nicht selbst loben. Das Lob gehört allen Autor\*innen, den Verteiler\*innen und nicht zuletzt den treuen Leser\*innen. Ich sehe uns alle als große Familie.

### **Wie sieht die Zukunft aus?**

Solange wir Papier bekommen, versuche ich weiterzumachen. Bis jetzt haben wir 120 Ausgaben geschafft. Darin waren viele gute Artikel über Geschichte oder andere Themen. Wir haben unser Archiv durchgeblättert und die besten Artikel und Geschichten gesammelt. Vielleicht geben wir sie als Bücher heraus. Aber vorher müssen wir von unseren Autorinnen und Autoren eine schriftliche Genehmigung gesendet bekommen, dass sie damit einverstanden sind.

Ich bedanke mich nochmal herzlich bei allen Autor\*innen, Verteiler\*innen und Anzeigengeber\*innen. Das 50Plus Magazin war eine Idee von mir und wir haben sie zusammen verwirklicht.

### **Danke für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft!**



Franz Gass



Robert Steinborn

EINFACH

		7	8	3	5		
4		8			1		3
	2					8	
			7	2			
3							9
		9	1				
	7					1	
5		9			3		7
		6	5	4	2		

8	2		1	4		9	7
			3	9	6		
	1	8				9	2
		9				7	
	7	6				8	1
			9	3	7		
9	3		5	2		8	4

7		5	8	2	9		1
			5	6			
6							2
5	2					1	8
4	8					7	3
3							9
			2	7			
2		7	6	8	5		4

MITTEL

	6	5	2		3		
9		1	4			8	
7	4				5	6	
			9				
5	9				1	3	
8		2	9			7	
	5	3	8	6			

			8				
		4			5		
	6		7	1		2	
1	2			8			
		3			2		
			9		6	5	
	8		3	1	6		
		7			3		
				4			

	1		6		8		
7			3		4		
		5		4		6	
	3			1		6	
9			8		1		
		1		5		2	
	5		4		1		
3			5		9		
		2		9		5	

SCHWER

	2		9				3
9				6			1
		5		2	7		
	6	7					5
1						3	4
		1	6			2	
2			5				7
	3			9	6		

		7				2	
		1	9	3	5	8	
	5		7			2	
	9		4	6		8	
	2		1			6	
		2	7	8	1	9	
		8				5	

4							6
		1				9	
			5	4	8		
		8		3		1	
		7	4	1	9	8	
		5		2		7	
			2	8	1		
		9				3	
1							2

# KLEIS



Stolberg

Rathausstr. 86  
52222 Stolberg  
Fon: (02402) 2 38 21  
Fax: 57 05

Kosmetikstudio & Podologische Fußpflege | Fon: (02402) 76 59 66



Eschweiler

Aachener Straße 30  
52249 Eschweiler  
Fon: (02403) 78 84-0  
Fax: 78 84-19



Breinig

Auf der Heide 37  
52223 Stolberg  
Fon: (02402) 34 08  
Fax: 3 09 48



Kornelimünster

Schleckheimer Str. 38  
52076 Aachen  
Fon: (02408) 39 33  
Fax: 68 72



Simmerath

Fuggerstraße 21-25  
52152 Simmerath  
Fon: (02473) 68 97 66  
Fax: 68 97 65

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter [www.gesundheitszentrum-kleis.de](http://www.gesundheitszentrum-kleis.de)  
Mehr als 20.000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege





## Der Jüdische Friedhof in Aachen

„Den Toten zur Ehre und zum Gedächtnis - den Lebenden zur Mahnung“ steht seit 1952 auf einer Gedenktafel am Eingang zum Jüdischen Friedhof, Ecke Lütticher Straße/Körnerstraße. Außerdem ein Hinweis, dass 1.700 Juden als Bürger in Aachen gelebt haben und viele von ihnen schuldlos den Tod erlitten. „Sie ruhen fern von uns und weit verstreut in unbekannter Erde.“ Dies zu lesen geht unter die Haut, weil es wahre Worte sind.

Schon länger hatte ich die Absicht, diesen Friedhof näher kennenzulernen, aber meistens stand ich vor einem verschlossenen Tor. Das Angebot der Stadtführerin, Sabine Mathieu, an einer von Dr. Holger A. Dux geleiteten Führung teilzunehmen, habe ich gerne angenommen. Die Gruppe von Interessenten traf sich bei strömendem Regen vor dem Haupteingang, dann gingen wir über die Schwelle auf das Gelände.

Seit 200 Jahren gibt es diese Gedenkstätte, die auf den ersten Blick endlos erscheint und auf der Hunderte von Grabsteinen stehen. Die ersten stammen aus dem Jahr 1822, sie sind in Reihen ausgerichtet und für die Ewigkeit bestimmt. Moos wächst über vieles hinweg und manche Grabsteine sind namentlich nicht mehr zu entziffern.

Hebräische und deutsche Buchstaben sind mit symbolischen Ornamenten versehen. Es gibt keine Blumen, außer Wildwuchs und einer einzigen Rosenpflanze, da Angehörige sich kaum darum kümmern können. Vor 1822 wurden die Toten der jüdischen Gemeinde Aachens im benachbarten niederländischen Vaals oder in Düren bestattet.

Namhafte Aachener, wie die Fabrikanten-Familie Königsberger, liegen auf dem Friedhof zur ewigen Ruhe begraben. Meterhoch überragt das Grabmal „Die Trauer“, 1911 errichtet, der Aachener Familie Meyer den gesamten Friedhof.

Ergänzend gebe ich einen Ausschnitt aus der Chronik zum 100sten Firmengeburtstag der Firma Wertz wieder:

„Die Nationalsozialisten hatten neben zahlreichen Aachener Bronzedenkmalern auch Grabplatten auf dem Jüdischen Friedhof abmontiert, um sie für die Waffenindustrie einzuschmelzen. Es war Leo Wertz gelungen, einige der Grabrelikte zu retten.

Die Aufstellung der vom Jüdischen Friedhof stammenden Grabdenkmäler, -platten oder Einfassungen beinhalteten u.a. ein großes

Denkmal mit Engel und Grabplatte aus dem Besitz der Familie Feodor Meyer, das in zwölf Teile zerlegt worden war.

Neben weiteren Grabplatten zählten auch Teller mit Porträts, Urnen, Zweige mit Palmen oder Rosen sowie große Säulen zu den Objekten. Aus der Sterbehalle stammte ein siebenarmiger Leuchter als Kunstschmiedearbeit aus Eisen.

Allein dieser wog 300 Kilo. All dies lagerte auf dem Wertz-Gelände gut versteckt unter Schrott bis zum Ende des Krieges. Wohlbehalten gab Leo Wertz die diversen Grabdenkmäler, -beigaben und Kunstwerke später der jüdischen Gemeinde zurück.“

Auch Kindergräber, Urnen sowie riesige Grabsteine aus Blau-stein gibt es auf diesem Friedhof anzusehen.

Faszinierend finde ich, wie teilweise umgefallene Steine sich mit alten Baumwurzeln verbunden haben. Mystische Anblicke soweit das Auge reicht.

Am unteren Ende der alten Denkmäler befindet sich das Grab des Ehepaares Abraham und Rosa Holländer, geb. Stern. Sie waren die Großeltern von Anne Frank, die in Aachen vor Ausbruch des Krieges gewohnt haben. Die Grabstätte ist unscheinbar, denn wer weiß schon, dass Anne Franks Mutter eine geborene Holländer war?



In Deutschland gibt es ungefähr 2.000 jüdische Friedhöfe, deren Gräber und Gedenktafeln für ewig ihren Platz behalten dürfen. Der Aachener Friedhof gilt als jüdisches Kulturerbe. Er wurde 2010 zuletzt mit antisemitischen Schmierereien geschändet. Die ringsum hohen Mauern und das eiserne Tor am Eingang bieten jedoch einen hohen Schutz.

Die Künstlerin Maren Heyne wurde bekannt durch aufmerksame Dokumentationen von Zeugnissen der jüdischen Kultur. Ihr Buch: „Stille Gärten - beredte Steine“ (Jüdische Friedhöfe im Rheinland - Fotografien), möchte ich jedem, der sich für dieses Thema interessiert, ans Herz legen.

Steffi Diefenthal



## Sehnsuchtsorte



Arkaden Piazza San Marco, Venedig  
© Katharina John

Zum zweiten Mal vergeben die Städtereigion Aachen und das Fotografie-Forum ein Künstlerstipendium für ein Projekt, das sich mit der Geschichte und Tradition Monschau befasst. In diesem Jahr sind die Stipendiaten die Fotografin Katharina John und ihr Mann, der Schauspieler und Musiker Ulrich Tukur. Beide befassen sich auf unterschiedliche Weise mit drei besonderen Städten, die Besucher aus aller Welt anziehen: Sehnsuchtsorte, die dem Durchreisenden eine Illusion von Heimat und Authentizität geben. Die fotografischen Porträts von Katharina John werden durch Texte und Tonaufnahmen von Ulrich Tukur ergänzt.

Die Ausstellung „Berlin – Venedig – Monschau. Illusionen“ ist bis zum 18.12.2022 im Fotografie-Forum, Austraße 9 in Monschau zu sehen. Der Eintritt ist frei.

## Zwischen den Zeiten

Die 1920er Jahre in Aachen waren eine Zeit zwischen den Zeiten, eine Zeit der Besatzung und eine Zeit des Aufbruchs. Der Erste Weltkrieg hatte die Kaiserstadt verändert: Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft waren gesunken. Die allgemeine Strukturkrise wurde durch die belgische Besatzung, die im Versailler Vertrag 1919 festgelegt wurde und bis 1929 andauern sollte, noch verschärft. Zoll- und Handelshemmnisse schwächten die Wirtschaft in der Aachener Region. Eine hohe Inflation und die Weltwirtschafts-



## Musik verbindet Generationen

Ältere Menschen können ihre unvergleichlichen Geschichten und Erfahrungen in Songs weitergeben, junge Menschen sich in Sounds und Grooves kreativ ausleben und erfahren - das ist die Idee der Workshopreihe „Generation Pop“. Im Rahmen des Programms „Kulturelle Bildung NRW/Kulturrucksack NRW“ finden am 28. Oktober, 11./25. November und 9./16. Dezember 2022 kostenfrei fünf Termine je 90 Minuten in der Waldorfschule, Anton-Kurze-Allee 10 in Aachen statt.

In einem kreativen Prozess schreiben Musiker mit den Jugendlichen und deren Eltern-/Großelterngeneration eigene Popsongs in allen Genres, Elektro, Rap, Metal, Rock, Pop, Folk etc. Musikalische Vorkennt-



nisse sind nicht notwendig, ein Team von professionellen Musiker\*innen steht den Teilnehmergruppen zur Seite. Zusammen werden die entstandenen Songs aufgenommen und aufgeführt. Das Alter der Teilnehmer\*innen sollte zwischen 10 und 14 Jahren bzw. ab 50 Jahren liegen.

Anmeldung und weitere Infos bei Urban Elsässer, Mobil: 017610350986, E-Mail: [elsaesser-urban@web.de](mailto:elsaesser-urban@web.de).

## Stadtgeschichtliche Plaudereien

Im Rahmen der Reihe „Stadtgeschichtliche Plaudereien – die Jahre mit 2“ stellt Dr. Holger Dux in kurzweiligen Vorträgen mit historischem Bildmaterial Veränderungen in Aachen vor. Am Mittwoch, dem 09.11.2022, von 19 - 20:30 Uhr im Raum 241 ist in der VHS in der Peterstraße das Jahr 1972 Thema: Aachen wächst in diesen Jahren über seine Stadtgrenzen hinaus. Die kommunale Neuordnung wird nach vielen Verhandlungsrunden abgeschlossen. Der Neubau des Klinikums soll einmal so groß werden, dass mühelos 20 Fußballfelder darin Platz finden könnten. Hingegen ermöglichen die römischen Arkaden am Hof den Blick zurück und dokumentieren, dass auch Historisches erhalten werden



kann – im Unterschied zur Schließung der Walfischbrauerei. Es ist das Jahr der Olympischen Spiele und viele folgen der Aktion „Trimm-Dich“ im Farwick-Park.

Der Eintritt kostet 7,50 €. Weitere Infos finden Sie im Internet unter [www.vhs-aachen.de](http://www.vhs-aachen.de).

krise kamen hinzu. In Aachen herrschte eine angespannte Atmosphäre. Die 1920er Jahre der im Ersten Weltkrieg Besiegten waren geprägt durch Unruhen, Plünderungen und Separatistenaufstände, für Aachen wahrlich keine „Goldenen Jahre“. Umso begeisterter wurde das Ende der elfjährigen Besatzungszeit zum 30. November 1929 gefeiert. Neben der intensiven Krisenzeit gab es auch eine Zeit der Hoffnung und des Aufbruchs, besonders auf kulturellem, baulichem, politischem und wissenschaftlichem Gebiet. So fand 1925 im Aachener Rathaus die Jahrtausendausstellung statt. Sie sollte an die 1.000-jährige Zu-

gehörigkeit des Rheinlandes zum Deutschen Reich erinnern und gleichzeitig die nationale Demütigung, die nach dem Versailler Vertrag empfunden wurde, ausgleichen. Von dieser und anderen Wegmarken der Aachener Stadtgeschichte in den Jahren zwischen 1919 und 1932 erzählt dieses Buch: von politischen Umbrüchen, von den Studierenden der Technischen Hochschule, von Architektur zwischen Tradition und Moderne, von Künstlern und Musikern, von Lichtspiel, Museen und Theater.

Der neue Band 15 der Schriftenreihe der AKV Sammlung Crous erscheint am 18. November und ist in der Mayerschen Buchhandlung und bei der Sammlung Crous erhältlich.



## Loge im Welttheater



Max Beckmann (1884–1950) gehört zu den bedeutendsten deutschen Malern und Grafikern der Zwischenkriegszeit. Das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum in der Wilhelmstraße 18 zeigt bis zum 15.01.2023 die Ausstellung „Max Beckmann – Loge im Welttheater“. Rund 130 seiner Radierungen, Lithografien und Holzschnitte sowie ein Ölgemälde und ein Aquarell Beckmanns dokumentieren ausführlich die sein Gesamtwerk prägende grafische Tätigkeit und die darin neu entwickelte Bildsprache.

Weitere Infos finden Sie im Internet unter [www.suermondt-ludwig-museum.de](http://www.suermondt-ludwig-museum.de).



## Tingeltangel

Für die Max Beckmann-Ausstellung „Loge im Welttheater“ des Aachener Suermondt-Ludwig-Museum, Wilhelmstraße 18, erweckt das Theater K die Figuren Beckmanns zum Leben: schwere Jungs und leichte Mädchen, Sinnsuchende, Melancholikerinnen, Akrobaten und Agitatoren aller Couleur. In einer Revue aus Liedern und Texten von Zeitgenossen Beckmanns folgt das Theater dem flanierenden Künstler durch Kiezkiepen und Kaschemmen. Es spielen, tanzen und singen, am Flügel begleitet von Thomas Berndt, Simone Schmitt, Falk Philippe Pognan, Annette Schmidt und Jochen Deuticke. Premiere ist am Fr., dem 18.11.22 um 19:30 Uhr. Weitere Aufführungen finden am Sa., 19.11.22 um 17:30 Uhr und Fr., 25.11.22 um 19:30 Uhr statt. Der Eintritt kostet 20 € und berechtigt zu einem Besuch der Ausstellung „Loge im Welttheater“.

Weitere Infos zum Stück und dem weiteren Programm finden Sie im Internet unter [www.theaterk.com](http://www.theaterk.com).



## Aachener Bäche ans Licht

Helmut Berg und Markus Ulrich, Mitglieder der Projektgruppe der „Bürgerstiftung Lebensraum Aachen“, wollen die Aachener Sehnsucht nach Wasser ein wenig stillen und setzen sich für das sichtbar machen der Aachener Bäche ein. In ihrem Vortrag „Aachener Bäche ans Licht“ erzählen sie am Donnerstag, dem 10.11.2022 ab 19 Uhr in der Burg

Frankenberg, Goffartstraße 45 in Aachen über das Wasser im Untergrund und die Ideen rund um die verborgenen Bäche.

Gerade im Frankenerger Viertel gibt es gute Möglichkeiten, Wasser des Beverbachs anzuheben und in neuen Bachgeirinnen an der Oberfläche durch Oppenhoff- und Viktoriaallee zu führen. Über diese Konzepte und aktuelle Planungen wird informiert und geworben. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Zusätzlich wird am Donnerstag, dem 17.11.2022 um 16 Uhr ein Planungsspaziergang vom Einlauf des Beverbachs in die Verrohrung (Obere Drimbornstraße) bis zur Schlossstraße angeboten.

Weitere Infos zum Programm der Burg Frankenberg finden Sie im Internet unter [www.burgfrankenberg.de](http://www.burgfrankenberg.de).

## Eupener Straßen in vergangenen Zeiten

Seit kurzem liegt der neue Heimatkalender 2023 „Eupener Straßen in vergangenen Zeiten. Die Weserstadt aus seltenen Perspektiven“ vor. Das Titelbild zeigt den Werthplatz um 1910 in Farbe. Die drei folgenden Seiten bringen die Geschichte der Eupener Straßen von den Anfängen

bis heute. Als weiteres Bonusmaterial werden 17 kleinere Bilder zum Thema auf zwei Seiten gebracht. Die Monatsblätter zeigen sehr schöne Ansichten, die teilweise noch nicht veröffentlicht worden sind. Der Kalender eignet sich gut als Geschenk und ist zum Preis von 12 € er-



hältlich. Infos und Verkaufsstellen unter Tel.: 0032-87552719 oder [www.lupe.be](http://www.lupe.be).

## Soul, Jazz, Weltmusik

Als Kind zweier Kulturen liegt der Sängerin Simone Helle die Akzeptanz kultureller Vielfalt besonders am Herzen. Sie gründete die „Let us agree-connection“, einen Zusammenschluss von deutschen und iranischen Musikern. Ihr Konzert mit dem Titel „Let us agree“ am Samstag, dem 20.12.2022 um 20 Uhr in der Kopermolen, von Clermontplein 11 in Vaals verbindet Soul, Jazz und Weltmusik mit Eigenkompositionen. Titel wie „A change is gonna come“ von Sam Cooke aus der US-amerikanischen Civil rights-



Bewegung der 60er Jahre oder „Mississippi Goddam“ von Nina Simone erfahren mitreißende Neuinterpretationen. Dann wieder geht es vom Westen in den Osten: Der Iraner Kiomars Musayyebi schrieb ein Instrumentalstück für seinen irakischen Freund; Simone Helle vertonte ein Gedicht der aus dem Iran geflüch-

teten Poetin Mitra Pourfarzaneh, das sie in seiner Originalsprache auf Farsi interpretiert. In der klanglichen Verschmelzung von Orient und Okzident wird eine ganze Bandbreite von Emotionen ausgelöst. Die Konfrontation mit dem „Anders-sein“ jeglicher Art ist dabei Thema. Musikalischer Genuss verbindet sich mit Bewusstheit, und ein Augenzwinkern darf dabei auch nicht fehlen. Der Eintritt kostet 12 €.

Weitere Infos zum Programm der Kopermolen finden Sie unter [www.dekopermolenvaals.nl](http://www.dekopermolenvaals.nl).

## Der Nikolaus kommt!

In der Adventszeit oder schon vorher tauchen sie wieder wie Kai aus der Kiste auf, die Weihnachtsmänner mit ihren roten Verkleidungen und wallenden weißen Wattedärten. Sie lauern uns in Fußgängerzonen und Kaufhäusern auf und verteilen Süßigkeiten an Kinder. Oder sie stehen aufgeblasen in Schaufenstern oder klettern an Hauswänden hoch, wo der Wind heftig an ihnen zerrt und ihnen oft die Puste ausgeht. Vor Hauseingängen hört man sie „Ho, ho, ho“ mit dunkler Stimme rufen, wenn man sich ihrem Sensor nähert. Manchmal sind sie in Begleitung von „Rudolph, the Red-Nosed Reindeer“ oder „Jingle Bells“, manchmal gesellen sich geflügelte Engelchen zu ihnen.

Dieser aus Amerika stammende Weihnachtsmann oder Santa Claus hat nichts mit dem Nikolaus von Myra zu tun, dessen Todestag die christlichen Kirchen am 6. Dezember feiern. Die historische Figur (280/86 – 345/351) wurde in Patara in Lykien, der heutigen Türkei geboren, jung zum Priester geweiht und erhielt später die Bischofswürde. Um seine Person und den mit ihr verschmolzenen Abt von Sion ranken sich viele Legenden, in denen die Barmherzigkeit eine große Rolle spielt. Außerdem wird der heilige Nikolaus als Schutzpatron der Seefahrer und Kaufleute verehrt.

Für uns Kinder der 1950er Jahre kam der Nikolaus vom Himmel abends ins Haus, um den Artigen Geschenke zu bringen und den Unartigen die Leviten zu lesen. Den 6. Dezember erwarteten wir also mit Vorfreude und Bangen. Anders als die kommerzielle Riege der Santas erschien unser heiliger Nikolaus selbstverständlich im bischöflichen Gewand mit Schärpe, Mitra und Stab. Dass er wie die heutigen Weihnachtsmänner einen üppigen Rauschbart trug, machte ihn für uns geheimnisvoll, diente aber wohl vor allem als Verkleidung. Erst viel später auf dem Foto erkannten wir sein wahres Gesicht. Es war der nette Herr Graf aus dem Dorf, wie seine Augen trotz der starken Brille verrieten.

Am Nikolausabend waren wir viel zu aufgeregt und ehrfürchtig, um seine Identität in Frage zu stellen. Zumal er ein dickes Buch mit rotem Einband in den Händen hielt, in dem fein säuberlich aufgeschrieben war, wie mein Bruder und ich uns im letzten Jahr verhalten hatten.



Das konnte – außer den Eltern – nur der Himmel wissen. Auf der Haben-Seite waren gute Taten vermerkt wie „den Eltern gehorcht, Spielsachen aufgeräumt, Abendgebet gesprochen“. Auf der Soll-Seite schlugen Verfehlungen zu Buche: „gequengelt, wenn man ins Bett sollte, heimlich genascht, trotzig gewesen“.

„Willst du auch immer artig sein?“, fragte der Nikolaus nach seiner Litanei aus dem Buch, das alles wusste. Natürlich haben wir alles versprochen und auch brav ein kleines Gedicht aufgesagt oder ein Liedchen gesungen, bevor wir endlich unsere Gaben erhielten. Es waren meist Kleinigkeiten, die sich die Eltern leisten konnten, ein selbstgebasteltes Knusperhäuschen zum Beispiel.

Und dann war da die Geschichte mit dem Puppenherd! Als fast Dreijährige, so geht die Erzählung, wollte ich mich noch nicht von meinem Schnuller trennen. Ich muss wohl abends immer ein fürchterliches Theater gemacht haben, wenn ich ohne „Nännä“ ins Bett gehen sollte. Das hatte natürlich auch der heilige Mann im Himmel mitbekommen und schlug mir deshalb einen Deal vor. „Wenn du mir deine Nännä gibst, bekommst du von mir

ein Herdchen.“ Ein verlockendes Angebot. Da konnte man so überrumpelt nicht nein sagen. Beim Zubettgehen kam dann das böse Erwachen. „Mama, wo ist meine Nännä?“ – „Die hast du doch dem Nikolaus gegeben.“ Von da an soll ich nicht mehr nach dem Schnuller gefragt haben. Also kein großes Trennungsdrama. Danke, lieber Nikolaus!

Heute hat die Schnullerfee diese Rolle übernommen. Auf mysteriöse Weise verschwinden nachts alle Nuckis und das Kind findet am nächsten Morgen ein Geschenk als Trost für den Verlust. Als gute Mutter hat man den Nachwuchs auf das traumatische Erlebnis vorbereitet, ja vielleicht sogar eine Geschichte erzählt, warum das Märchenwesen ausgerechnet die geliebten eigenen Nuckeln braucht oder man hat misstrauische Fragen geschickt beantwortet. Mein Nikolaus machte Nägel mit Köpfen, ließ keine Zeit für solche pädagogischen Überlegungen und hatte Erfolg damit. Übrigens gibt es im Tierpark Aachen einen Schnullerbaum, der voll von abgelegten Nuckis ist.

Leider sind die Fälle immer seltener geworden, dass der Nikolaus abends persönlich ins Haus kommt, wo er von den Kindern sehnsüchtig bang erwartet wird und mit ihnen über Geschenke verhandelt. Die Gaben purzeln sozusagen vom Himmel direkt in die aufgestellten Schuhe, in angelsächsischen Ländern sogar durch den Kamin in aufgehängte Strümpfe. Nur gut, dass sie dabei nicht schwarz werden.

Apropos schwarz: Zu besonders unartigen Kindern brachte der Nikolaus unserer Kindertage gelegentlich Verstärkung mit. Den Hans Muff, einen finsternen Gesellen, dunkel gekleidet, geschwärztes Gesicht, Kapuze. Gewöhnlich kauerte er am Boden neben seinem Herrn, gab grollende Laute von sich, schwang eine Rute und rasselte gefährlich mit Ketten.



*In Erwartung*



*Schöne Bescherung*



*Knusperhäuschen*



Ab und zu öffnete er den mitgebrachten großen Sack, aus dem schon ein Kinderbein herausragte und drohte, die Bösen hineinzustecken. Wäre da nicht der gute Mann der Barmherzigkeit gewesen, der die Übeltäter gegen ein Versprechen, sich zu bessern, vor dem Schlimmsten bewahrte.

In Theodor Storms Gedicht kommt Hans Muff alias Knecht Ruprecht „von drauß' vom Walde“ her und wird vom Christkind gebeten, ihm dabei zu helfen, die guten frommen Kinder mit „Äpfel, Nuss und Mandelkern“ zu belohnen und die schlechten mit der Rute zu bestrafen. „Die trifft sie auf den Teil, den rechten.“

In den Alpenregionen begleitet der Krampus den Nikolaus oder treibt auch schon am 5. Dezember sein Unwesen. Er ist ein Monster mit zoteligem Fell, Hörnern und furchteinflößender Fratze. Klar, dass die Bösen ihm nicht ungestraft entkommen.

In den Niederlanden hatte sich der Zwarte Piet als Helfer des Sinterklaas traditionell etabliert, der jedes Jahr mit dem Dampfschiff Pakjesboot 12 aus Spanien anreist, was ein beliebtes Spektakel ist. Seit einiger Zeit ist der schwarze Geselle in Verruf geraten. Mit seinem Aussehen wie der seit 2004 als diskriminierend aus der Werbung genommene Sarotti-Mohr gilt auch er als Überbleibsel kolonialen Denkens und entfacht regelmäßig Debatten über Tradition versus Rassismus und Black-Facing. Als Kompromiss kommt der Roetveegpiet (Schornstein Piet) ins Spiel, der im Gegensatz zum ganz schwarz geschminkten Zwarte Piet nur noch einige Rußflecken im Gesicht hat, die er sich beim Klettern durch den Kamin einfängt.

Es wäre schade, wenn der niederländische Sinterklaas demnächst ganz ohne Begleitung auskommen müsste. Der fröhliche Piet ist nämlich einer von den Guten. Er verteilt großzügig Geschenke und wird von den Kindern heiß geliebt. Anders als der wilde Krampus oder der finstere Hans Muff, vor dessen Sack mit dem herausragenden Kinderbein wir uns fürchteten.

Beate Fähnrich



## Wippes: Spätherbst

Wippes ist sehr einfühlsam. Als er in der vergangenen Woche wieder einmal bei mir vorbeischaute, hatte er sofort gemerkt, dass ich in Gedanken versunken war. „Was ist los?“, fragte er, „bist du etwa traurig?“ - „Ja und nein“, erwiderte ich, „etwas traurig schon, weil wieder ein guter Freund verstorben ist. In meinem Alter geschieht das nun immer öfter, dass man Weggefährten verliert. Aber nicht zu traurig, weil ich ja sonst aus dem Trauern gar nicht mehr heraus käme. Eher: sehr nachdenklich. Denn jeder Verlust eines nahestehenden Menschen macht mir bewusst, wie vergänglich alle Lebewesen sind.“

„Denke nicht zu viel darüber nach“, hörte ich Wippes sagen, „du kennst ja meine Meinung zu dem Thema: Leben und Vergehen gehören zusammen, ist ganz einfach der Kreislauf der Natur!“

Und er verschwand für eine Weile im Efeu, um dort nach Nahrung zu suchen.

Recht hat er, dachte ich bei mir, ich will mich daher hier in meinem Garten an meinen Blumen erfreuen, solange sie blühen. Denn auch sie sind vergänglich und ihre Schönheit ist von kurzer Dauer.

Das meinte auch Wippes. „Du hast ja wieder wunderschöne Blüten“, sagte er, als er sich nach einer Weile wieder zu mir gesellte. „Und ich stelle fest, dass du ein wahrer Freund der Schmetterlinge, Bienen und Hummeln bist. Denn du hast deinen Blumengarten so gestaltet, dass nahezu alle Blüten reichlich Nektar für die Insekten bereitstellen.“

„Da hast du wohl recht“, meinte ich zufrieden, „und ich sammle jetzt im Herbst immer ihre Samen ein, damit sie im nächsten Jahr aufs Neue heranwachsen und blühen können.“

„Stichwort Herbst“, meinte Wippes, „die Nächte sind ja schon ziemlich kalt. Kann also sein, dass ich mich demnächst wieder rar mache und die meiste Zeit in meiner warmen Behausung zubringe. Mache dir also keine Sorgen.“ Sprach's und flog über die Mauer hinüber in den Nachbargarten.

Ich aber freute mich in meinem Garten weiter an Malven, Tagetes, Zinnien, Cosmea, die alle bis in den November hinein blühen und zusammen mit der Fetten Henne und den Blüten des Efeus bis zum Eintritt der ersten Frostnächte von vielen Bienen und gelegentlich auch noch von Schmetterlingen besucht werden. Deshalb liebe ich meinen Blumengarten!

Text, Fotos & Zeichnungen:  
Josef Stiel



VOBA IMMOBILIEN eG



Susanne Bongs

0241-462150  
aachen@vobaimmo.de



Florian Blaess



www.vobaimmo.de

# Die Waldweihnacht oder Wie Mensch & Tier gemeinsam feierten

Es war dunkel, kalt und nass. Der eisige Dezemberwind strich über die Spitzen der wild gewachsenen Tannen des Waldes. In einer windgeschützten Ecke unter ein paar umgestürzten, alten und morschen Bäumen war das diesjährige Winterlager des Landstreichers Alfons. Schon im dritten Jahr wollte er hier in diesem Waldgebiet seinen Heiligen Abend verbringen. Eine alte Bettmatratze, vom Sperrmüll hierhergezogen, diente ihm als Lagerstatt. Alles im Wohlstandsmüll gefunden, wie auch die verrostete Laterne, inclusive einiger nur halb abgebrannter Kerzen. Es lohnte sich, in den vornehmen Straßen des nahegelegenen Städtchens zu suchen. Er betrachtete seinen Hausstand, versteckt in einer kleinen Felsennische und war zutiefst zufrieden. Es würde ein üppiges Fest werden in diesem Jahr. Eine weiche Matratze, eine dicke, gefütterte Steppjacke und die leicht beschädigte, aber kuschelige Wolldecke hatten die Leute einfach am Altkleidercontainer abgestellt, achtlos und ohne Respekt entsorgt. Wenn diese Sachen erzählen könnten, ja aber dann ....

Auf dem Hinterhof eines Discounters war ihm „zufällig“ eine Kiste voller Gemüse und Delikatessen in die Hände gefallen. Das Verfallsdatum war gerade einen Tag abgelaufen, aber der Inhalt versprach höchste kulinarische Freuden. Fast hätte man ihn dabei erwischt, aber er war ein alter Hase und kannte eben alle Tricks.

In diesem Jahr wollte er sich noch bis Weihnachten ein kleines Schutzdach über seine Nobelwohnnische im Wald bauen. Es waren noch drei Tage bis dahin und das trockene, kalte Wetter spielte ihm in die Karten. Wie auf dem Wunschzettel hatte er im Sperrmüll noch einen fast neuwertigen Klappstuhl und ein kleines, leicht beschädigtes Zelt gefunden. Wahrscheinlich von einem Angler, dem jetzt im Winter die Lust am Fische fangen abgegangen war. Langsam entstand seine kleine, aber feine Wohnecke zwischen Felsenwand und umgestürzten Bäumen. Nachts lag er unter seiner warmen, von Flecken und Löchern gekennzeichneten Wolldecke. Still und unbeweglich hörte er genau zu, wie der Wald lebte. Das Ächzen der großen Tannen, die sich im Wind hin und

her bewegten und die Geräusche der herunterfallenden Tannenzapfen. Diese sammelte er morgens ein und hob sie auf für sein kleines Lagerfeuerchen, eingerahmt von dicken Wackersteinen.

Er musste wohl eingeschlafen sein, als er, von einer piepsigen Stimme geweckt, erschrocken hochfuhr. Vor ihm saßen hochaufgerichtet zwei Eichhörnchen und schauten ihn durchdringend an. Hatten die mit ihm gesprochen? Langsam schüttelte er seinen Kopf und stellte für sich fest, dass eine ganze Flasche Rotwein bei wenig gefülltem Magen zu Halluzinationen führt. Schon wollte er wieder einnicken, als er das Stimmchen wieder hörte, leise zwar, aber klar und deutlich!



„He, du da, höre mir zu!“ Dabei richteten sich beide, ihn fest fixierend, zu voller Größe auf. Nein, das durfte und das konnte nicht sein. Er lebte zwar schon einige Jährchen allein, aber sprechende Tiere hatte er bisher noch nicht erlebt.

„Was machst du hier?“, fragte das etwas größere Tier. „Geh weg von hier, das ist unser Wald. Genau hier wollen wir morgen unsere Tierweihnacht feiern!“ Alfons setzte sich, rieb seine Augen und schüttelte mehrfach seinen Kopf, so als wolle er einen bösen Traum loswerden.

„Ihr könnt Menschensprache?“, entfuhr es ihm nach einer langen Pause. „Nein, das nicht, aber du gehörst zu den wenigen, ganz besonderen Menschen. Sie haben nur am Heiligen Abend, der Geburt unseres Herrn, die Fähigkeit, Tiere zu verstehen. Also höre uns gut zu. Wir sprechen hier für alle Tiere des Waldes, ob groß oder klein, stark oder schwach, in der Gruppe oder allein. Hier an dieser speziellen Stelle feiern wir schon seit Tiergedenken den besonderen Tag unseres Herrn und werden nicht weichen, nur weil ein Mensch daherkommt. Geh weg und lass uns in Ruhe!“

Es raschelte im Gebüsch und immer mehr Tiere kamen langsam näher, um diese seltsame Situation mitzuerleben. Aus der Höhe krächzte die Stimme des alten Uhus, der weise und erfahrene Vogel. Alle wurden ruhiger und hörten ihm zu, was er zu sagen hatte. Alfons glaubte zu träumen, doch er wollte probieren, mit den Tieren des Waldes zu sprechen oder gar zu verhandeln.

„Ihr könnt mich alle gut verstehen?“, fragte er leise in die Runde. Zustimmendes Kopfnicken oder Fußscharren rundum und der Uhu, offensichtlich der Sprecher aller Tiere, räusperte sich. Dann antwortete er langsam und deutlich: „Ja, alles, aber du solltest wissen, dass ich der Chef des Ältestenrates bin. Meine Stimme hat Gewicht, aber wir entscheiden gemeinsam, ob du hierbleiben kannst oder fortgehen musst. Überlege deine Worte wohl und nun sprich!“

Alfons holte lange und tief Luft und fing zögernd an, zu den Tieren zu sprechen. „Liebe Waldbewohner, ich bin ein alter Einzelgänger, genauso wie einige von euch hier, und ich möchte euch wirklich nicht stören. Aber bitte, seid gerade zu Weihnachten bereit, mich mitten unter euch zu dulden und mit euch zusammen den Zauber dieser Heiligen Nacht zu erleben. Wenn ich darf, möchte ich euch zeigen, wie wir Menschen diesen Tag feiern. Wir könnten und sollten es gemeinsam tun. Bitte, lasst es uns versuchen!“

Stille rundum und nach einer endlos langen Zeit begann der Uhu wieder zu sprechen. „Wir haben in unserer für dich nicht hörbaren Sprache das Für und Wider besprochen und sind bereit, dir eine Chance zu geben. Zeig uns, was ihr Menschen an diesem besonderen Tag, an dem alles begann, so alles tut!“

Und Alfons hatte eine Idee. „Ich brauche zwei starke Tiere, die eine Last gut transportieren können. Ihr anderen macht euch bereit zu unserer ersten gemeinsamen Heiligen Nacht.“ Dann zog er mit zwei Mauleseln von dannen und wollte an seiner geheimen Stelle eines Großmarktes einfach entsorgtes, aber gutes Gemüse und Obst holen. Je ein Sack Äpfel, Möhren und sonstige Leckereien lud er auf den Rücken der Tiere. Langsam und unentdeckt ging es danach zurück in den Wald. Dort angekommen, zündete er zuerst sein kleines Lagerfeuer an.



Dann stellte er rundherum die brennenden Kerzen auf und verteilte im gebührenden Abstand alle Leckereien. Einen großen, glitzernden Stern, auch aus dem Müll befreit, band er an die Spitze einer gut gewachsenen Tanne. Und jedes Mal, wenn der Wind den Stern bewegte, glitzerte er besonders stark im Schein des Feuers. Langsam wurde es dunkel, die ersten Sterne funkelten am Himmel, als das laute Röhren des Platzhirsches alle anderen Tiere herbeirief.

Alfons dachte an früher, als seine Kinder noch klein waren und mit ihrer Mutter alte Weihnachtslieder sangen und Gedichte vortrugen. Jetzt waren sie groß und in aller Welt verstreut. Deshalb sah er nun diese Tiere um sich herum als seine Kinder an. Er holte seine sicher im Rucksack verpackte Mundharmonika heraus und begann, erst sehr leise die wohl bekannteste Melodie der Welt zu summen. Dann blickte er alle Tiere um sich herum an und es ertönte klar und deutlich das Lied aller Lieder: Stille Nacht, heilige Nacht.

Die Tiere standen vollkommen still, mit großen Augen und friedlich vereint um Alfons herum und hörten seiner wundervollen Melodie zu. Und dann begann die Magie und das Geheimnis der „Heiligen Nacht“.

### Fortsetzung für Freunde von Alfons und den Tieren, auf besonderen Wunsch

Alfons beendete sein Lied auf der Mundharmonika mit immer leiser werdenden Tönen. Alle Tiere waren noch immer vollkommen still und erstarrt in ihrer Bewegung. Behäbig kletterte der Uhu auf seinem Ast nach vorne, hob beide Flügel hoch zum Zeichen für alle, dass er sprechen wollte. Alfons richtete seine Augen auf ihn und hörte dem Sprecher aller Tiere aufmerksam zu. Klar und deutlich richtete der Uhu seine Worte an ihn. „Du Menschenkind hast uns allen ein wun-

derschönes Fest beschert und sollst dafür belohnt werden. Ich bin der Älteste hier und kann mich noch an ein uraltes, wohlgehütetes Geheimnis erinnern. Die wenigen, ganz besonderen Menschen, die uns Tiere nur am Heiligen Abend, der Geburt unseres Herrn, verstehen können, haben die Möglichkeit, diesen Zustand zu verlängern! Wenn du es allein schaffst, noch in dieser Nacht bis spätestens zum Sonnenaufgang und dem ersten Hahenschrei hier im Wald eine Tierkrippe zu errichten, wirst du es erfahren.“



Alfons war total überrascht über diese Option und es gab für ihn nur eine Lösung. In diesem langen, kalten Winter würde er gerne hier in der Gemeinschaft der Tiere wohlbehütet leben können. Er würde mit ihnen reden und ihnen vielleicht helfen können. Freudig willigte er ein und sofort begann er, sehr geschickt mit Brettern, Ästen und Farnstengeln eine Krippe zu bauen. Ihm fiel plötzlich ein, irgendwo auf dem Wohlstandsmüll eine kleine, achtlos entsorgte Puppe gesehen zu haben und entschied, sie sofort zu suchen. Sie sollte das Jesuskind darstellen.

Während seiner Abwesenheit beschloßen fast alle Tiere, obwohl verboten, ihm doch ein wenig zu helfen. Sie schafften zusätzliches Astwerk, lange Farne und großblättrige Sumpfpflanzen herbei, um ihm später die Feinarbeit bei der Fertigstellung zu erleichtern.

Alfons war zu Tränen gerührt, als er zurückkam und dies alles erblickte. Vorsichtig trug er die Puppe in seinen Armen, eingewickelt in einen dicken Pullover,

auch vom Müll. Er erklärte einen größeren Rehbock und ein etwas dickeres Wildschwein zu den Eltern des Christkinds. Es war ja schließlich eine Tierweihnacht hier. Den Part von Ochs und Esel übernahmen zwei Rehe, die freudig ihre zugewiesene Aufgabe annahmen. Die Krippe war fertig, weit vor Sonnenaufgang und alles stimmte. Nun legte Alfons vorsichtig die kleine Puppe in die Krippe, zündete alle restlichen Kerzen an und wartete, bis alle Tiere ihre Position eingenommen hatten. Er begann erneut auf seiner Mundharmonika zu spielen. Ganz leise und zart erklang die Melodie „Ihr Kinderlein kommet, oh kommet doch all“ und im Zauber dieser Nacht meinte er sogar, einige der Tiere mitbrummen zu hören. Alle Vögel flatterten mit ihren Flügeln und die anderen scharrtten mit den Hufen.

Als es im Wald wieder ruhiger wurde, verlangte der Uhu erneut Gehör für eine wichtige Mitteilung. Mit gesetzten Worten fuhr er deutlich fort. „Höre, du Menschenkind! Du hast dir unseren Schutz und unser Vertrauen verdient. Solange diese Krippe hier bei uns steht, wirst du uns auch verstehen können. Du bist uns immer willkommen. Aber höre gut zu! Gehst du zurück zu deinen Menschen, so wird der Zauber für immer erlöschen. Überlege gut und weise und entscheide dich richtig!“

Alfons war innerlich total aufgewühlt. Er wusste, wohin er gehörte, aber er wollte den Winter bei den Tieren verbringen und erst im Frühling weiterziehen. Dann würde sicherlich auch die Wald-Krippe nicht mehr existieren und der Zauber seine Kraft verlieren. Er lehnte sich zurück, blickte in die Runde der Tiere und biss in einen rot glänzenden Apfel.

Die Magie der Heiligen Nacht hatte auch ihn erfasst und er war sehr glücklich!

Franz-Josef Saager

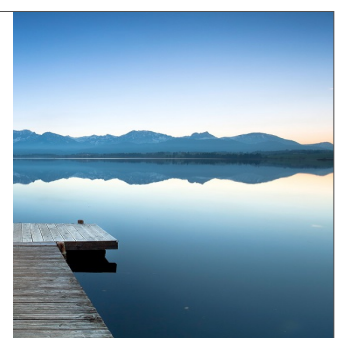


**KRÜTTGEN**  
BEERDIGUNGSMITTEL GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,  
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

**Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen**  
0241 - 55 11 35

[www.bestattungen-krueettgen.de](http://www.bestattungen-krueettgen.de), [info@bestattungen-krueettgen.de](mailto:info@bestattungen-krueettgen.de)





Karneval - 5. Jahreszeit: Wer feiert was?, Interview mit Helmut Koch, Titelthema, Bizim (Unser) Aachen, Januar 2014

## Die Geschichte einer Freundschaft

Als in Aachen Geborener haben mich die Geschichte der Stadt, ihre Menschen und ihre Sprache schon immer interessiert. Vor einigen Jahren gestaltete ich ein Internetportal über meine Heimatstadt, auf welchem man sich über Aachens Straßen, Institutionen und historische Bauten informieren konnte.

Eines Tages im Jahr 2008 erhielt ich einen Anruf, der mich zunächst stutzen ließ. Da erzählte mir ein Herr, er sei Türke, heiße Günal Günal, lebe seit einiger Zeit in Aachen, sei Herausgeber einer Zeitung für Senioren und wolle in dieser Zeitung kostenlos für mein Internetportal werben. Kostenlos werben wollte ein Türke für ein Aachener Portal?

Auf meine Frage, ob wir die Details im persönlichen Gespräch besprechen können, kam es zum Besuch der Geschäftsräume des „Senio Magazins“.

Büroräume, Fotostudio und Exemplare bereits erschienener Ausgaben des Magazins machten einen seriösen Eindruck. Günal erzählte, wie er nach Aachen gekommen sei und wie er auf die Idee kam, eine Zeitschrift für Aachener Senioren zu gründen. Auch erzählte er von seiner Arbeit in einem Aachener Seniorenheim. Dazu später.

Günal und ich trafen uns fortan öfter zum Kaffee und Gedankenaustausch.

Es stellte sich heraus, dass Günal recht gut über die Geschichte Aachens informiert war, er kannte das Öcher Schäng-

chen, Lennet Kann, wusste was Fastelovend ist, verstand Öcher Platt und hatte auch das Standardrepertoire der Öcher Schimpfworte parat.

Als ich die Idee hatte, das „Oecher Karnevalsmagazin“ als Ergänzung zum Internetportal „karnevalinaachen.de“ heraus zu geben, war Günal Feuer und Flamme. Er entwarf das Layout und arbeitete mit mir zusammen bis zur letzten, der 11. Ausgabe im Jahr 2014.

Mit Günal, dem türkischstämmigen Öcher, ergab sich über diese sehr konstruktive Arbeit eine tolle Freundschaft.

Und jetzt kommt das Aachener Seniorenheim ins Spiel. Eines Tages fragte ich Günal, in welcher Senioreneinrichtung

www.bizimaachen.de

**Bizim Aachen**  
AACHEN VE ÇEVRESİ İÇİN TÜRKÇE DERGİ | 05

Özelliklerimiz: Sani Barkın / 18

Başka işler yapabiliriz: Serkan Dündar / 15

Kültür ve Sanat: Recep Karabel / 19

Çevre ve Dünyamız: Dr. Ahmet Tokar / 24

Bir Konu - Bir Konuk: Özgür Eyle / 10

**KARNAVAL**  
5. MEVSİMDE KIMLER, NEDEN VE NE KUTLUYOR?

**ÜCRETSİZ**  
Şubat / Mart 2014

01 | 2009 **Oecher** Karnevalsmagazin

karnevalinaachen.de

**JUBILÄEN:**  
100 Jahre Prinzengarde  
100 Jahre Narrenzüge  
88 Jahre Bürgerwehr  
44 Jahre Schwarz Blau Funken  
33 Jahre K.G. Fidele Aquigrana  
33 Jahre G.V. De Bonnepflocker  
22 Jahre K.G. Oecher Prente

**UNTER MITWIRKUNG VON:**  
Aachener Zeitung  
100% APAG

**AUS DEM INHALT:**  
Oberbürgermeister Philipp  
10 Jahre Zentralarchiv  
Dirk Trampen  
Märchenprinz 2010  
100 Jahre Prinzengarde  
Motowagen  
Termine des AAK

er denn gearbeitet habe. Er erzählte mir vom „Haus Anna“ in der Franzstraße. „Hast du dort Frau M. kennen gelernt?“, fragte ich. Und was stellt sich heraus? Günal kannte Frau M., meine Tante Käthe, die mir und meiner Schwester immer von einem Günal vorgeschwärmt hatte. So klein ist Aachen!

Ein weiteres schönes Erlebnis für mich bahnte sich an, als Günal mich bat, doch etwas über das Brauchtum Karneval zu schreiben. Dieser Text sollte für Günals Magazin „Bizim Aachen“, zu Deutsch: „Unser Aachen“ sein.

Mit diesem Magazin in türkischer Sprache stellte Günal den Bürgern mit türkischen Wurzeln Aachen, Aachener Lebensart und auch den Karneval vor. Günal berichtete mir, dass in der türkischen Gemeinschaft der Artikel über Karneval auf reges Interesse gestoßen sei. Man habe ihm berichtet, dass die Schilderung des Brauchtums und seiner positiven Einflüsse auf die Menschen und das Zusammenleben in Gemeinschaft dazu beigetragen habe, Vorurteile abzubauen.

Wenn ich auf 15 Jahre der freundschaftlichen Zusammenarbeit schaue, komme ich zu dem Ergebnis, dass Günals „Senio Magazin“, heute „50Plus Magazin“, ein echter Beitrag zur Integration ist.

Ich bin froh, Günals Aktivitäten begleitet zu haben und freue mich auf weitere Zusammenarbeit.

Helmut Koch  
www.karnevalinaachen.de







## Rotweiß

Heute sehe ich wieder viel Rotweiß. Ich verlangsame meine Fahrt, bin froh, mit dem Rad unterwegs zu sein. So schiebe ich mein Gefährt geduldig über den Gehweg, am Autostau vorbei. Soll ich mir die Stelle überhaupt merken? Morgen eine andere Strecke wählen? Nicht nötig. Eigentlich sehe ich auf jeder Strecke irgendwo Rotweiß. Pardon, die rotweißen Absperrbaken meine ich, die eine Baustelle ankündigen oder markieren. Inzwischen gehören sie zum alltäglichen Straßenbild wie die aufdringlichen Werbetafeln. Sie fordern meine gereizte Aufmerksamkeit.

Früher bewegten sich die rotweißen Balken wenigstens, begleitet von fröhlichem Bimmeln. Und man konnte sicher sein, dass sie rasche Bewegung ankündigten. Oft habe ich als Kind die Waggonen gezählt, wenn sie vorbei sausten, und den Lichtern am Ende des Zugs nachgeschaut. Und schon hob sich die Schranke ganz flott. Der Balken ragte wieder ruhig und senkrecht in die Höhe und störte niemand.

Heute stehen die unschuldigen kleinen Schranken, die rotweißen Baken, zu Dutzenden, manchmal zu hunderten auf und an den Straßen der Stadt. Sie stehen aufrecht und bewegen sich lange nicht. Oft bewegt sich auch dahinter

wenig. Auf jeden Fall ist es beim Anblick von geballtem Rotweiß erst mal vorbei mit der schrankenlosen Freiheit des Verkehrsflusses. Das Leben ist eine Baustelle, der deutsche Filmtitel von 1997 mag einem beim Warten einfallen.

Die Anordnung der Rotweißen gibt zuweilen Rätsel auf. Verschwinden sie an einer Stelle, tauchen sie garantiert an einer anderen über Nacht in neuer Formation wieder auf. Manchmal stehen die Baken auch dicht beieinander, dann warten sie selbst wohl auf ihren Einsatz in der nächsten Baustelle. Hin und wieder findet man sie so zufällig und vereinzelt, als suchten sie gerade nach dem Sinn ihres Daseins. Oft sind sie in Gesellschaft von Straßenschildern, die gerade auch ihren Sinn verloren haben.

Gewiss, Reparaturarbeiten sind erforderlich, allerorten. Denn die Schäden häufen sich, vor allem im Unterirdischen. Die Infrastruktur weist Alterserscheinungen, Anfälligkeiten, Ausfälle auf. Wenn man älter wird, kennt man das vom eigenen Körper. Geduld und Gelassenheit empfehlen sich dann. Beschränkung wird manchmal belohnt. Es gilt, den Verfall mit Entschiedenheit aufzuhalten. So gesehen zeigt jede rotweiße Bake öffentlich den festen Willen und klaren Entschluss zur Erneuerung an: Anti-Aging für die Stadt sozusagen.



Im Ruhrgebiet hat Schranke noch eine besondere Bedeutung: Pommies Schranke oder Rotweiß, das sind Fritten mit Ketchup und Mayonnaise. Vielleicht sollte an jeder größeren Baustelle statt Dixi-Klo eine mobile Frittenbude stehen.

Für meinen Mann und mich gibt es hin und wieder rotweiße Abende. Dann hab ich einen roten und er einen weißen Wein im Glas.

Text & Fotos:  
Mechthild Lohmann



### Wohlfühlen (wie) zuhause



### KOMPETENTE HILFE BEI PFLERGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:  
**Tel.: 0241 – 510 530-0**

[www.fauna-aachen.de](http://www.fauna-aachen.de)

# Auf einmal brannte der Küchenschrank

## Erinnerungen an einen Zimmerbrand

In der dunklen Jahreszeit bereitete es immer Freude, durch Anzünden eines Lichtleins, meist einer kleinen Kerze, Gemütlichkeit zu verbreiten. An heutige Überlegungen zum Energiesparen hat noch niemand gedacht. Oft gab es aber sogenannte Sperrstunden.

Vor Eintritt der Dunkelheit eine Kerze anzuzünden, bereitete dann einfach Spaß. Mir bereitete es besonders Freude, mit den Streichhölzern umzugehen, vielleicht etwas zu spielen, bis die Kerze brannte. Direkt unter uns wohnte meine Tante Trina, besser gesagt, es waren zwei unverheiratete Tanten, die nach Verlust ihrer Wohnung durch Kriegsschäden diese Wohnung gefunden hatten. Besser gesagt, es was nur ein, dafür aber großes Zimmer, das sie durch Fürsprache beim Verwalter bekommen hatten. Bekanntlich herrschte Wohnungsnot. Tante Trina und Lina, beide ledig, lebten dort zufrieden von ihren kleinen Renten; beide hatten 40 Jahre als „Zigarren-Rollerinnen“ bei der Firma Cramer und van Baerle in der Bärenstraße gearbeitet. An der Wand prangten nebeneinander zwei in Holzrahmen eingefasste Urkunden: Der Rollerin Trina M. zum Dank für 40-jährige mit Fleiß ausgeübte Tätigkeit usw. Ich konnte gerade lesen und meine Tanten erzählten mir dann von ihrem Beruf als Rollerinnen. Soweit ich weiß, wird diese Arbeit in Kuba noch von Hand ausgeübt: Der Tabak wird sorgfältig in ein großes Blatt der Pflanze eingerollt, was einige Geschicklichkeit erfordern soll, sodass ebene, wohlgeformte Zigarren entstehen. Leider verlor meine Tante Trina mehr und mehr das Augenlicht. „Wer bist du?“, fragte sie dann, wenn man ihr im Treppenhaus begegnete, und tastete nach dem Kopf. Mich erkannte sie immer an den Zöpfen. Gerne taten wir ihr kleine Gefälligkeiten: sie über den Treppenflur führen, kleine Einkäufe erledigen usw.

Eines Tages hatte Tante Trina ein großes Problem: Ihr Pass war abgelaufen und sollte verlängert werden. Sie selbst kam ja nicht aus dem Haus. Sie bat mich, bei der Stadtverwaltung - damals noch unter britischer Besatzung - ihren Pass verlängern zu lassen. Ihre Schwester handigte mir den Pass und ein neues Passbild aus und erklärte mir nochmals,

auf alles aufzupassen. Das versprach ich hoch und heilig, wobei meine Mutter sofort ein gutes Plätzchen für das wichtige Dokument fand: vor der Kaffeemühle auf unserem Küchenschrank. Dann erklärte sie mir nochmals den Weg zum Amt. Meine Tante Christina hatte bezüglich der britischen Beamten keine Bedenken: „Die könne doch hü allemoele dütch“ (Die können doch heute alle deutsch). Da es kurz vor dem ersten Advent war, kam mir die Idee, schon mal das Kerzenanzünden auszuprobieren.



Als schöne glatte Fläche bot sich der Küchenschrank an. Zwei Kerzenreste fand ich noch in der Schublade und Streichhölzer daneben. Im Nu brannten beide Kerzenreste friedlich auf dem Schrank. Doch dann nahm das Schicksal seinen Lauf: Eine Kerze fiel um, ausgerechnet auf ein paar lose Blätter und Einkaufszettel, die meine Mutter dort abgelegt hatte. Während ich noch hilflos davorstand, fing der Schrank, die Kaffeemühle und - leider - auch der besagte Pass von Tante Trina schon Feuer. Zum Glück war meine Mutter gerade im Abstellraum, hatte alles sofort erfasst und eilte mit nassen Tüchern herbei, um die Flammen zu ersticken. Übrig blieben schwarze Abdrücke am Schrank und ein abgebrannter Pass, von dem man gerade noch eine Ecke lesen konnte. Meine Mutter schimpfte recht ordentlich, wischte den Hauptschmutz weg und bestand darauf, dass ich herunterginge

und meinen Tanten von dem Missgeschick erzähle. Zumal ich ja jetzt noch ein Passbild brauchte. Wo ich sonst die Treppe „im Flug“, d.h. das Treppengeländer herunterrutschend nahm, ging ich jetzt Stufe für Stufe. Aber ich hatte nicht mit der Gutmütigkeit meiner Tanten gerechnet. „Ach, Kind, es gibt Schlimmeres“, sagten beide wie aus einem Munde und übergaben mir ein neues Passbild. Erleichtert ging ich nach oben.

Der Schrank sah schlimm aus. Meine Mutter hatte noch versucht, die Spuren zu beseitigen. Abends sah sich mein Vater die Bescherung an. Er hatte aber schon einige Ideen, mit Beize oder ähnlichem, später mit Farbe den Schaden weniger sichtbar zu machen. Mein Weg zur Stadtverwaltung fiel mir nicht leicht, aber die dortige Dame war sehr nett. Als sie den halb verbrannten Ausweis sah, den ich sozusagen als Beweis mitgenommen hatte, schüttelte sie nur den Kopf, gab aber keinen Kommentar dazu. Den lieferte dann allerdings meine Tante Christina, als sie abends nach der Arbeit vom Brandschaden hörte und den Schrank auch begutachtete: „Kenk, ich hann uch at ömmer jesaat, üer soud net fempe“ (Kind, ich habe euch schon immer gesagt, ihr sollt nicht mit Feuer spielen). Dann zitierte sie feierlich und, was selten vorkam, auf Hochdeutsch: Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht! Sie musste also auch in der Schule Beginnenstraße in Aachen mal von Schillers Glocke gehört haben.

Der erste Advent nahte. Mein Vater hatte aus seinem Treibhaus einen sog. „Rohling“ mitgebracht und meine Mutter den Adventskranz sorgfältig gebunden. Vier Kerzen auf Haltern aus Blech schmückten den Kranz, der im Wohnzimmer auf dem Tisch stand. Ich zögerte noch, zu fragen, ob ich nach meinem „Wohnungsbrand“ als Jüngste wie immer die erste Kerze anzünden durfte. Aber mein Vater gab mir wie selbstverständlich das ganze Päckchen „Welthölzer“, wie sie damals hießen. Vorsichtig zündete ich die Kerze an, gab ihm aber sofort die Streichhölzer zurück. Meine Mutter stimmte an: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Mein Bruder stand grinsend im Türrahmen: „Advent, Advent, die Küche brennt!“

Johanna Ziadi-Zimmermann  
Ursprungsfoto: Mabit1/CC BY-SA 4.0





## Abschaltung von Doel 3 und Tihange 2

„Die Abschaltung von Doel 3 macht unsere Region sicherer“, sagte Städteregionsrat Dr. Grüttemeier am 23. September 2022 und fügte hinzu: „Diesem ersten Schritt muss dann im Februar ein noch viel wichtigerer Schritt für uns folgen: Die endgültige Abschaltung von Tihange 2!“



Auch wenn die juristische Auseinandersetzung der Städteregion Aachen gegen den Betreiber des Atomkraftwerks in Belgien leider nicht zu einer vorzeitigen Stilllegung geführt hat, so hat die Städteregion zumindest mit dazu beigetragen, dass es eine stabile Haltung in der belgischen

Regierung gegen die beiden baugleichen Reaktoren mit den tausenden Rissen in den Reaktordruckbehältern gibt.

Der Ukraine-Krieg und die zu erwartende Energiekrise hat jüngst auch in Belgien eine Diskussion um Laufzeitenverlänge-

rungen entfacht. Deshalb ist Grüttemeier froh, dass Doel 3 planmäßig vom Netz geht. „Der Reaktor liegt nur kurz hinter Antwerpen und ein Unfall dort könnte in unserer Region erhebliche Schäden anrichten. Diese Gefahr wird jetzt geringer und die Menschen hier können ein bisschen ruhiger schlafen.“

Übrigens jährte es sich im Juni zum fünften Mal, dass sich 50.000 Demonstranten gegen die Atommeiler zu einer Menschenkette zusammengefunden haben. Diese Aktivitäten der Menschen vor Ort, die Verfahren der Städteregion Aachen vor den Gerichten und die Eingaben vor dem EU-Parlament waren wichtige Signale, die auch in Belgien wahrgenommen wurden.



Foto: Barbara van Rey, Städteregion Aachen

Von links: Dr. Edgar Pasderski, Geschäftsführer der Aachener Kreuz Merzbrück GmbH & Co. KG, Tim Grüttemeier, Oliver Krischer, Roger Nießen und Ruth Roelen, Geschäftsführerin der Flugplatz Aachen Merzbrück GmbH

50 Prozent die Stadt Würselen über die Stadtentwicklungsgesellschaft Würselen sowie die Städteregion Aachen. Die Gesamterschließung des AERO Parks 1 (Größe: 20 Hektar) ist mit Kosten in Höhe von 7,1 Mio. Euro kalkuliert. Die weiteren Planungen sehen mit dem AERO Park 2 (20 Hektar) und AERO Park 3 (40 Hektar) noch zwei weitere Bauabschnitte vor.

In den vergangenen Jahren ist von allen Beteiligten schon viel Arbeit in das Projekt gesteckt worden. Und so konnte man auch bei Grüttemeier das Aufatmen spüren: „Jetzt geht es endlich los! Nach vielen Monaten mit Masterplänen, Sternevergaben und Planungen können wir jetzt die erste Erschließungsstraße des AERO-Parks 1 einweihen. Das ist für uns als Städteregion eines der wichtigsten Projekte des Strukturwandels. Hier werden rund 4.000 neue Arbeitsplätze entstehen.“ Krischer brachte es auf die Formel: „Die Kohle geht, aber eine neue Industrie und Wirtschaft kommt.“

## Strukturwandel

Am Forschungsflugplatz Merzbrück in Würselen haben am 2. September 2022 der Minister für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW), Oliver Krischer, Städteregionsrat Dr. Tim Grüttemeier und Würselsens Bürgermeister Roger Nießen nach der Fertigstellung der Erschließung den ersten Teilabschnitt des AERO-Parks 1 eröffnet. Verantwortlich für die Baumaßnahme ist die Aachener Kreuz Merzbrück GmbH & Co. KG. Gesellschafter sind zu je

In Aachen Merzbrück entsteht nun in direkter Anbindung zur Start- und Landebahn des Forschungsflugplatzes Merzbrück der „AERO Park“: ein innovativer, nachhaltiger und ressourcenschonender Gewerbepark zur Ansiedlung von luftfahrtaffinen Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Hier vernetzen sich Wissenschaft und Wirtschaft zur Erforschung und Umsetzung nachhaltigen Fliegens. Der Forschungsflugplatz und das Gewerbegebiet sind Teil der Strategie „Aviation Rheinisches Revier“ im Rahmen des Strukturwandels in NRW.

## Engagementdirekt

Engagementdirekt ist eine Plattform der Stadt Aachen, die dabei helfen soll, dass Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, und jene, die ehrenamtliche Hilfe benötigen, zusammenfinden. Alle, die sich für die eigene Stadt gemeinwohlorientiert einsetzen wollen, also Privatleute, Gruppen, Vereinen, Initiativen, Unternehmen, Schulen, Kitas, Geschäfte, können hier die dazu passenden Partner\*innen mit gleichen Interessen und Zielen finden und kennenlernen.



Besucher\*innen auf Engagementdirekt können einfach in den Angeboten stöbern und direkt Kontakt zu den Anbieter\*innen aufnehmen. Oder sie können sich registrieren und mit einem eigenen Angebot oder Gesuch sichtbar werden und Kontaktaufnahmen erhalten. Die Kontaktaufnahme kann direkt über

die Plattform oder über angegebene Kontaktinformationen erfolgen.

Die Vermittlung erfolgt unverbindlich: Die beiden Partner\*innen entscheiden, ob und was gemeinsam gemacht wird.

Die Plattform wurde mit Förderungen des Ministeriums für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes NRW, der Staatskanzlei NRW und mit Partnern gemeinsam entwickelt. Sie steht allen Besucher\*innen kostenfrei, unverbindlich und datensicher zur Verfügung.

## Corona - musste das sein?

Vom 21. August bis 3. September hat sich das Coronavirus bei mir eingenistet.

Meine Nachforschungen, wo ich mich angesteckt habe, sind eindeutig. Am 18. August, einem Donnerstag, bin ich mit drei Frauen etwa vier Stunden in einer Privatwohnung zusammen gewesen.

In dieser Zeit ist das Virus rundgereicht worden. Wie sich im Laufe der Woche ergeben hat, sind zwei Frauen und ich positiv, die Gastgeberin aber nicht.

Bei mir ist der Test am Samstag noch negativ, am Sonntagabend bin ich zum ersten Mal positiv.

Am Sonntagnachmittag lege ich mich nach einem wunderbaren Mittagessen aufs Sofa. Ich bin voll von Pfannkuchen und Salat. Mit Ausruhen ist aber nichts. Ich bekomme einen trockenen Husten, der nicht aufhört. Mir schmerzt auch der Hals.

Mein Test ist positiv. Ich informiere unsere Kinder per E-Mail. Die Gewissheit macht krank. Anna und ich trennen uns. Ich ziehe ins Besucherzimmer für die Nacht.

Das Bett ist natürlich ungewohnt. Es ist höher und schmaler als das Ehebett. Der Tag war heiß gewesen und es ist noch nicht abgekühlt. Es genügt ein Bettlaken zum Zudecken.

Am Tisch sind wir auch getrennt. Jeder nimmt den Platz am Ende des Tisches. Die Entfernung beträgt fast 1,50 m.

Rücksprache mit dem Hausarzt: „Sie sind vierfach geimpft. Machen Sie sich keine Sorgen. Mit einem schlimmen Verlauf ist nicht zu rechnen.“ - „Danke, ich kann die Infektion also nur aussitzen“, antworte ich. „Ja, etwas anderes gibt es nicht“, entgegnet der Arzt.

Die Vorstellung, vorläufig von allem Abstand halten zu müssen oder sogar das Haus nicht zu verlassen, bedrückt mich. Anna und ich tragen eine Maske, wenn wir in einem Zimmer zusammen sind.

Am dritten Tag kratzt der Husten. Er ist sehr trocken und mein Brustkorb schmerzt. Gehen und sitzen kann ich. Als Beschäftigung lese ich und koche, was Anna vorbereitet hat. Nach dem Essen schlafe ich etwas.

Anna ist immer noch negativ.

Der nächste Tag ist sehr heiß. Es lähmt mich. Alles ist zu viel. Nur nicht aus dem Haus gehen.

Der Garten ist braun verbrannt. Die Blumen lassen die Köpfe hängen.

Die Wasserschalen für die Vögel säubere und fülle ich jeden Tag.

In der Nacht habe ich wässrigen Durchfall. Anna bestimmt die Diät für mich. Es gibt nur noch Zwieback, gekochte Kartoffeln mit Möhren, Salzgebäck. Cola soll auch gut sein, aber das schmeckt mir nicht, weil es zu süß ist.

Die Diät hat sofort geholfen, aber ich muss weiter bei meiner Schonkost bleiben.



Die Sonne brennt auch am nächsten Tag. Mir fällt die Decke auf den Kopf. Meine Hustenprobleme sind zurückgegangen. Ich kann abhusten. Der Schleim ist hell und durchsichtig.

Ich will raus. Der Garten ist ja schön, aber eng und kurz. Gegen achtzehn Uhr nehme ich meinen Stock und gehe eine halbe Stunde durch den Park. Die Beine sind müde. Ich muss langsam gehen. Schritt für Schritt, ich kann die Runde vollenden.

Am sechsten Tag habe ich keine Probleme mehr. Ich esse wieder normal, was auf den Tisch kommt. Das schlappe Gefühl in allen Gliedern schiebe ich der Sonne zu.

Es könnte genug sein, aber leider ist der Test am Abend noch immer positiv.

Ich rieche nichts mehr. Ob mein Virus etwas damit zu tun hat? Könnte sein. Vielleicht.

Um die Riechzellen in der Nase zu aktivieren, halte ich mir Creme mit Menthol unter die Nase und hole langsam tief Luft. Daneben steht „Klosterfrau Melissengeist“, das riecht etwas schlapp. Es gibt noch original Kräuteröl und Rose, ätherisches Öl und beim Kochen geschnittene Zwiebel, alles zusammen hilft den Riechknospen wieder auf die Sprünge.

Am siebten Tag telefoniere ich mit meiner Schwiegertochter. „Du hörst dich aber gar nicht krank an“, meint sie. Ein kleiner Trost.

An den nächsten drei Tagen habe ich nicht mehr getestet. Ein positives Ergebnis zieht mich herab.

Eine der beiden Frauen lässt sich nach sieben Tagen testen. Das Virus ist weg. Bei der anderen dauert es zwölf Tage. Nur ich hänge immer noch in den Seilen.

Unsere Tochter und Schwiegersohn haben etwas für uns eingekauft. Sie bleiben auf der Terrasse und ziehen sich ihre FFP2-Maske vors Gesicht, sieht aus wie ein Kaffeefilter. Jetzt verstehe ich von der Unterhaltung kaum noch etwas, da ich schwerhörig bin.

Nach zehn Tagen ein neuer Test. Ich fühle mich sehr gut. Der Spaziergang ist viel leichter als noch vor ein paar Tagen. Zwei Personen mit ihren Hunden kommen mir entgegen. Um niemand zu gefährden, halte ich den entsprechenden großzügigen Abstand. Der rote Strich bleibt in den ersten fünf Minuten aus, endlich, ich habe gewonnen! Aber dann ist der vermaledeite Strich ganz eindeutig noch da. Es dauert einige Zeit, bis ich mich von dem Schlag in die Magengrube erholt habe.

Es ist Zeit, ich mag nicht mehr.

Freitag, 13. Tag: Die Temperaturen sind angenehmer, nur noch 28 °C, dazu ein leichter Wind. Von Regen wird nur gesprochen. Die Zeitung prophezeit bald Regen, wenigstens in kleinen Schauern.

Unser Nachbar hatte auch Corona. Er hat vierzehn Tage gebraucht, ehe er wieder frei war. Er tröstet mich, bei mildem Verlauf dauere es etwas länger, meint er.

Ein Lichtblick nach dem Test: Der rote Strich ist nur noch ganz dünn, kaum noch zu sehen. Das Ende kündigt sich an. Ich kann es gar nicht mehr erwarten, bin ganz zappelig.

Samstag, 20 Uhr, Anna und ich machen unseren Test, beide negativ. Großartig, doch ich will Gewissheit.

Es ist Sonntag, ich will es schon nach dem Frühstück wissen. Besteck auspacken, in der Nase bohren und das Stäbchen in die Flüssigkeit im Teströhrchen. Dann drei Tropfen auf den Teststreifen. Nur der obere rote Strich zeigt sich, nach 20 Minuten immer noch allein.

Hurra, Corona ist verschwunden! Ich kann wieder in mein Bett.



Erwin Bausdorf



## Corona-Impfstellen in der Städteregion

Empfohlen wird eine 4. Impfung von der Ständigen Impfkommission (STIKO) für Personen ab 60 Jahren, alle Menschen in medizinischen oder Pflegeeinrichtungen sowie Personen mit einem erhöhten Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf, in der Regel mit einem Mindestabstand von sechs Monaten zur ersten Auffrischungsimpfung bzw. zur Corona-Infektion.

Wenn Sie eine Impfung benötigen, wenden Sie sich bitte an Ihren Hausarzt oder Ihre Hausärztin. Haben Sie keinen Hausarzt, finden Sie im Impfregeister der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein, im Internet unter <https://coronaimpfung.nrw/impfpraxen> Arztpraxen in ihrer Nähe, in denen Impfungen durchgeführt werden. Zudem gibt in der Städteregi-



on Aachen drei öffentliche Impfzentren in Alsdorf, Roetgen und in den Aachen Arkaden, die vom Deutschen Roten Kreuz betrieben werden. Auf der Internetseite [www.drk-coronaschutzzentrum.de/#impfungen](http://www.drk-coronaschutzzentrum.de/#impfungen) können Impftermine gebucht werden. Die Impfung ist kostenlos.

## Das Raynaud-Syndrom



Bei Kälte krampfen sich die kleinen Arterien in den Fingern - seltener in den Zehen - weit über das normale Maß hinaus zusammen. Die Finger werden weiß und gefühllos. Sie sind nicht mehr durchblutet. Sie sind wie taub und tun manchmal sogar weh. Bei diesem Phänomen spricht man von einem Raynaud-Syndrom. Umgangssprachlich wird es auch „Weißfingerkrankheit“ genannt. Die Finger werden kälte- und auch stressbedingt nur noch wenig oder gar nicht mehr durchblutet. Man hat dieses Phänomen nach seinem Entdecker Maurice Raynaud benannt, der erstmals 1862 diese durch Kälte ausgelöste Durchblutungsstörung beschrieb.

Physiologisch gesehen ist es völlig normal, dass sich unter Kälteeinfluss die kleinen Gefäße der peripheren Gewebe verengen. Die daraus resultierende Minderdurchblutung bewahrt den Körper vor hohen Wärmeverlusten. Dass die Betroffenen trotz des Taubheitsgefühls manchmal Schmerzen in den Händen

und Füßen empfinden, ist auch biologisch durchaus sinnvoll, denn das schützt die Extremitäten vor Erfrierungen.

Bei mehr als der Hälfte der Betroffenen tritt nicht nur diese Weißfärbung auf, sondern es zeigen sich drei Farbphasen. Die Finger werden erst weiß durch die Minderdurchblutung der Gefäße. Danach färben sich die betroffenen Bereiche - bedingt durch die Unterversorgung mit Sauerstoff - blau. Im Anschluss daran folgt eine vermehrte Durchblutung, die zur Rotfärbung führt und von Kribbeln und Klopfen begleitet wird. In Anlehnung an die drei Farben der französischen Flagge (blau-weiß-rot) nennt man diese Symptomatik das Tricolore-Phänomen.

Meistens ist das Raynaud-Syndrom harmlos. Es handelt sich um eine rein funktionelle Regulationsstörung. Kälte und auch Stress begünstigen die anfallartigen Gefäßkrämpfe.

Denken Sie bei einem akuten Anfall daran: „Reibung erzeugt Wärme!“ Nutzen Sie die eigene Körperwärme, um die Durchblutung in den betroffenen Bereichen anzukurbeln. Das stete Massieren und Kneten führen zum Erfolg.

Sollte der Raynaud-Anfall häufig auftreten, müssen die Beschwerden natürlich ärztlich abgeklärt werden.

Hartmut Kleis  
Apotheker



## Pharmazeutische Dienstleistungen in den Apotheken

Patient\*innen haben jetzt einen gesetzlichen Anspruch, die neuen, qualifizierten Beratungs- und Betreuungsangebote der Vor-Ort-Apotheken in den folgenden Bereichen zu nutzen. Die Kosten für die Erbringung der jeweiligen Leistungen tragen die Krankenkassen.



- **Erweiterte Medikationsberatung bei Polymedikation:** Menschen, die dauerhaft fünf oder mehr verordnete Arzneimittel einnehmen, können eine individuelle und umfassende Medikationsberatung in ihrer Apotheke erhalten. Ziel ist es, arzneimittelbezogene Probleme aufzudecken und zu lösen und damit eine Verbesserung der Sicherheit und Wirksamkeit einer Arzneimitteltherapie zu erreichen.
- **Betreuung bei Bluthochdruck:** Menschen, die einen ärztlich diagnostizierten Bluthochdruck haben und Blutdrucksenker einnehmen, erhalten in ihrer Apotheke eine individuelle Betreuung.
- **Üben der Inhalationstechnik bei Asthma:** Menschen mit Atemwegserkrankungen, die Medikamente zum Inhalieren erhalten, haben Anspruch auf eine persönliche Betreuung. Mitarbeitende der Apotheke informieren über die sichere Anwendung der Arzneimittel und üben die richtige Inhalationstechnik mit den Patientinnen und Patienten vor Ort.
- **Nach der Organtransplantation:** Menschen, die nach einer Organtransplantation neue Medikamente verordnet bekommen, um die körpereigene Abstoßungsreaktion zu hemmen (Immunsuppressiva), haben einen Anspruch auf eine qualifizierte und umfassende Betreuung in ihrer Vor-Ort-Apotheke.
- **Medikationsberatung bei Krebs:** Patient\*innen, denen neue Tabletten oder Kapseln gegen eine Krebserkrankung verordnet wurden (orale Antitumorthherapie), erhalten eine spezielle Beratung und Betreuung durch qualifizierte Apotheker\*innen.

Quelle: Apothekerkammer Nordrhein



Yacht Princess



Küste Dalmatiens



Promenade von Trogir

## Mit der Princess unterwegs zu den Höhepunkten der kroatischen Adria

Badebuchten und Stadtspaziergänge – Kroatien lockt mit karibisch anmutendem kristallklarem Wasser, malerischen Küstenabschnitten sowie mediterranen Metropolen und romantischen Örtchen. Eine Kreuzfahrt entlang der Küste Dalmatiens mit der „Princess“ von „nicko cruises“ ist perfekt für alle, die die Höhepunkte der kroatischen Adria in kurzer Zeit erkunden möchten. Es bietet sich eine abwechslungsreiche Mischung aus Badeurlaub, Städtetrip und Genuss.

Start und Ziel der einwöchigen Reise ist im Hafentädtchen Trogir, nur rund 15 Minuten vom Flughafen Split entfernt. Auf der kleinen, aber luxuriösen Yacht herrscht familiäres Flair, denn es sind maximal 40 Gäste und neun Crewmitglieder an Bord. Beim Abendessen lernt man sich kennen und plaudert – natürlich über das Lieblingsthema Reisen. Marietta ist die Tochter des Kapitäns und kümmert sich um den Service und das Ausflugsprogramm. Kapitän Marjo Novakovic stellt sich vor. Man ist schnell mit allen „per Du“ und die Reise kann losgehen.

Trogir beeindruckt mit seiner Festung Kamerlengo und der dem heiligen Laurentius geweihten Kathedrale. Insgesamt hat der kleine Ort zehn Kirchen und Klöster. Zum Schutz gegen die Bedrohung

durch die Osmanen im Mittelalter wurde rund um die Siedlung Trogir ein Wassergraben gezogen und so eine künstliche Insel geschaffen. Die malerische Altstadt mit der Loggia und dem Rektorenpalast sowie den typisch-dalmatinischen Patrizierhäusern lädt zu einem gemütlichen Spaziergang ein. Die Architektur erinnert dabei sehr an Venedig. An der Promenade Riva wimmelt es nur so von Touristen, ebenso wie in den verwinkelten Gassen. Empfehlenswert sind ein Bummel über den Markt und ein Abstecher in die Fischmarkthalle. In einem der Straßencafés kann man das geschäftige Treiben auf sich wirken lassen. Zum Abendessen sollte man frischen Fisch probieren. Achtung: Nur wenige Gastronomiebetriebe und Geschäfte akzeptieren Euro oder Kreditkarte. Dafür gibt es unzählige Geldautomaten, an denen man die lokale Währung, kroatische Kuna, ziehen kann.

Von Trogir geht die Fahrt weiter nach Split. Bei der Stadtbesichtigung richtet sich das Hauptaugenmerk auf den direkt

am Hafen gelegenen Palast, den Ruhesitz des Kaisers Diokletian. Er war der einzige römische Kaiser, der freiwillig abdankte und Split als seinen Alterssitz wählte. Heute nimmt dieses rund 30.000 Quadratmeter große Gelände gut die Hälfte der Altstadt ein. Teile des Gebäudekomplexes, wie das ehemalige Mausoleum oder der Jupiter-Tempel und die unterirdischen Hallen stehen auf der Liste des Unesco-Weltkulturerbes. Sehenswert ist das Peristyl, ein rechteckiger Hof, der von allen Seiten von Säulen umgeben ist.



Diokletianpalast von Split

Pučišća ist ein Hafen an der Nordküste der Insel Brač. Der Ort ist für seine Steinmetztradition bekannt und der Stein aus den naheliegenden Steinbrüchen wurde ins Gebäude des Weißen Hauses in Washington eingebaut. Korčula gilt als die „grüne Insel Dalmatiens“. Vor der Kulisse der von Palmen, Oliven und Pinien bewachsenen Insel liegt auf einer kreisrunden Halbinsel, fast komplett umschlossen vom Meer, die Stadt



Kapitän Marjo Novakovic



Venezianischer Kirchturm von Trogir



Pučišća auf der Insel Brač





Altstadt von Dubrovnik

Korčula. Hier kann man das Marco-Polo-Haus besichtigen, das vermeintliche Geburtshaus des berühmten Missionars und China-Reisenden.

Höhepunkt der Kroatien-Reise ist Dubrovnik, das „kroatische Athen“ mit seiner beeindruckenden Stadtmauer. Die bekannteste und vielleicht schönste Stadt Kroatiens wird auch oft als die „Perle der Adria“ bezeichnet. Die Altstadt, aus der die Autos komplett verbannt wurden, zählt zum Unesco-Weltkulturerbe.



Marco Polo auf Korčula

Tatsächlich gleicht diese ihrem Pendant in Rom und an lauen Sommerabenden genießen hier Jung und Alt das mediterrane Flair. Überall präsent ist der Schutzpatron von Dubrovnik, der heilige Blasius. Zu den landestypischen Spezialitäten, die



Typische Lavendelpüppchen

Fragen stellen. Bordsprache ist Deutsch und gegebenenfalls Englisch. Am Bug der Yacht kann man die nautischen Arbeiten verfolgen und die Einfahrt nach Jelsa erleben. Von hier aus geht es per Bus in die malerische Altstadt Hvar auf der gleichnamigen Insel. Hier gibt es die meisten Sonnenstunden von ganz Kroatien. Das mehr als 500 Jahre unter venezianischer Herrschaft stehende autofreie Hvar mit seinen engen Gassen fasziniert mit seinen Renaissance-Bauten aus dem 15. Jahrhundert. Die St.-Stefan-Kathedrale und der größte Marktplatz Kroatiens beherrschen die Altstadt. Hoch über der Stadt thront die im 16. Jahrhundert erbaute Festung Spanjol.



Klassiker Cevapcici

Die Stadtmauern gehören zu den besterhaltenen in Europa und umschließen Gebäude aus allen Epochen der Stadtgeschichte, die im 7. Jahrhundert begann. Mit einer entsprechenden Eintrittskarte kann man jeweils die Hälfte der Stadtmauer begehen und die Kirchen, Klöster und Paläste aus einer reizvollen Perspektive betrachten. Dubrovnik rühmt sich auch über die älteste Apotheke Europas – und eine „Spanische Treppe“!



Rinder-Schmorbraten Paštica

man unbedingt probieren sollte, gehören die dalmatinischen Miesmuscheln mit reichlich Knoblauch und Weißwein. Und: Das kroatische Nationalgericht Cevapcici ist eines der beliebtesten Essen vieler Urlauber in Kroatien, typischerweise serviert mit Ajvar und Zwiebelringen.

Auf dem Weg zum nächsten Hafen kann man Kapitän Marjo Novakovic und den Matrosen über die Schulter schauen und

An Bord verwöhnt das Küchenteam mit kroatischer Küche. Crni rizot (schwarzes Risotto) ist ein Tintenfischrisotto. Dalmatinska paštica oder einfach nur Paštica ist ein gedünstetes Rindfleischgericht, das in einer aromatischen Sauce aus gebratenem Speck, Zwiebeln, Petersilie, Muskatnuss, Pflaumen und dem süßen Dessertwein Prošek gegart und mit Nudeln serviert wird. Sowohl Bier als auch Wein haben in Kroatien lange Tradition und ergänzen die kulinarischen Köstlichkeiten. Immer für einen Lacher gut ist bei einem Besuch im kroatischen Supermarkt Konzum ein Blick ins Limonaden-Regal, denn hier prangt „Pipi“ auf dem Etikett. Und hätten Sie es gewusst? Sowohl die Dalmatiner-Hunde als auch die Erfindung der Krawatte haben ihren Ursprung in Dalmatien ...



Hvar



Altstadt von Jelsa



Nina Krüsmann



Die Meteorologen beim Fernsehen verlangen mehr ... Die Intendantin entscheidet: „Die Wettervorhersagen werden dann eben ... und die besten Folgen wieder ...!“

\* \* \*

Claudia sitzt im Wartezimmer, löst ein Kreuzworträtsel in einer Ärztezeitung und schickt ... ein. 14 Tage später bekommt sie eine ...: „Herzlichen Glück ...! Sie haben gewonnen: Eine Blindarmoperation für zwei Personen in einer Klinik Ihrer Wahl!“

\* \* \*

Eine Frau ruft beim Radiosender an: „Ich habe ... eine Geldbörse gefunden, da waren zehntausend Euro drin. Außerdem hab' ich noch eine ... Karte drin entdeckt. Dort steht der Name Bernd Maier, Langer Weg 17 ... Bitte spielen Sie irgendein schönes Lied für ihn ...“

\* \* \*

Zwei Touristen sind in der Eifel unterwegs. Als sie Rollesbroich erreichen, be-

ginnen sie zu streiten, wie man diesen Namen wohl ausspricht. So geht das ..., bis sie sich entschließen, anzuhalten, um etwas zu essen. Als sie an der Theke stehen, fragen sie die Service ...: „Entschuldigung, können Sie uns bitte ... langsam und deutlich sagen, wo wir hier sind.“ Diese beugt sich freundlich über den Tresen und sagt: „Buuurrr-geerrr-kiiinggg“.

\* \* \*

Die Lehrerin sagt ..., der in der 4c ganz hinten sitzt: „Nenne mir bitte mal ein paar Tiere.“ Elmar überlegt ... und sagt: „Häschen, Hündchen, Pferdchen.“ – „Jetzt lass doch bitte das ‚chen‘ weg, Elmar.“ – „Eichhörn, Kanin, Frett ...“

\* \* \*

Außerirdische landen auf der Erde. Die UNO entschließt sich, den Papst zu schicken, um mit den ... zu reden. Der Papst betritt das Raumschiff, grüßt die Fremdlinge und beginnt, sich mit ihnen zu unterhalten. Das geht aufgrund der Übersetzungstechnologie, über welche das fremde ...schiff verfügt, erstaunlich gut.

Nach einem kurzen Gespräch fragt der Papst: „Kennen Sie Jesus?“ Die ...irdischen antworten: „Ja, kennen wir. Er besucht uns alle zwei bis drei Jahre.“ Erstaunt fragt der Papst: „Wirklich? Wir warten ... darauf, dass er wiederkommt. Bei uns war er nur ein einziges Mal. Wie ... möglich?“ Die Außerirdischen ...: „Also, wenn er zu uns kommt, behandeln wir ihn sehr gut. Er erhält von uns die beste Schokolade.“ – Wieder ist der Papst ...: „Wow, Schokolade! Und die mag er?“ – „Ja“, sagen die Außerirdischen, „er steht total auf Schokolade. Was habt Ihr ihm gegeben?“



## Herbstmorgen

Ingeborg Lenné



*Heut' liegt ein Schleier auf der Welt.  
Alles wirkt ganz leicht verstellt.  
Schatten huschen, Blätter fallen,  
und die weißen Nebel wallen.  
Wassertröpfchen in der Luft  
und dazu des Herbstes Duft!  
Vieles ist fast wie verschwunden  
in den heut'gen Morgenstunden.  
Licht durchbricht das leise Grau,  
zeichnet weich und ungenau.  
Der große Baum ist nicht zu sehen,  
wenn wir durch den Zauber gehen.  
Das Nass macht fit und schön die Haut  
bei dem, der sich herausgetraut.  
Es weckt den Geist, da nichts zu sehen,  
auch Unsichtbares zu verstehen.*



Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern frohe Weihnachten!

50PLUS MAGAZIN Team



## Digital ist besser?

Wir fahren nach langer Zeit wieder mal in die Stadt. Alters-, witterungs- und krankheitsbedingt sind wir meistens zu Hause. Anlass ist, dass es im großen Kaufhaus aktuell 20 % Rabatt gibt, wenn man mindestens zwei Kleidungsstücke kauft. Auch wollen wir das daneben liegende „neue“ Parkhaus mal in Augenschein nehmen. Es ist renoviert und modernisiert: keine Schranken mehr, keine Parktickets. Der PKW wird beim Reinfahren gescannt und das Kennzeichen erscheint auf einer elektronischen Tafel. Bevor man rausfährt, muss man an einem Terminal das Kennzeichen eingeben, auf „Suchen“ tippen und die EC-Karte reinschieben. Da ich Super-Oldie das zum ersten Mal mache, bin ich ziemlich verunsichert. Aber eine junge Frau erklärt mir das Procedere.

Im Kaufhaus finde ich zwei schöne T-Shirts. Als ich damit zur Kasse will, erklärt mir eine Verkäuferin, die in der Nähe zu tun hat und mein skeptisches Gesicht sieht, was zu tun ist, um die 20 % zu bekommen: „Haben Sie ein Smartphone und haben Sie's dabei? Schön! Sie müssen nun den QR-Code scannen und dieses Foto an der Kasse vorzeigen. Kommen Sie. Ich zeig's Ihnen.“ Ich bin sehr froh und bedanke mich herzlich. Danach setze ich mich in einen Wartesessel, denn meine Frau hat auch noch Wünsche. Nachdem sie endlich etwas gefunden hat, weckt sie mich, wir gehen zur Kasse und ab zum Parkhaus-Check-out und nach Hause. Zuhause bin ich heilfroh, dass wir noch ohne Parole bzw. sechsstellige Pin in unsere Wohnung kommen. Ich bin ja schließlich noch ein Relikt aus einer Zeit, in der wir mit einem Griffel auf einer Schiefertafel in Sütterlinschrift erste Wörter kritzelten. Und Briefe wurden in Schönschrift von Hand geschrieben.

Ziemlich mitgenommen hat mich vor einigen Monaten, dass ich unsere Krankenhauses-, Arztrechnungen und Rezepte nun auf eine modernere Art mit der Krankenkasse abrechnen soll. Dazu müsse ich dieses und jenes und dies und das am Smartphone installieren und das sei ganz einfach. Ein Freund meiner Enkelin hat's mir souverän installiert. Und es ist wirklich klasse. Statt großem Briefumschlag, Din-A4-Blättern, Deckblatt, Anschrift, Briefmarke und zum Briefkasten

bringen, fotografiere ich jetzt mit sehr ruhiger Hand die Belege und schicke sie mit einem „Touch“ zur Krankenkasse. Papierlos! Alles Weitere spielt sich auf meinem Smartphone ab. Jetzt muss ich allerdings auf mein Smartphone aufpassen wie auf meinen Augapfel, denn ohne die Daten, Apps und Informationen, die da drin stecken, bin ich hilflos wie ein neugeborenes Kind. Mein Smartphone müsste eigentlich mit den vielen inhalierten Informationen schwerer geworden sein, aber es wiegt immer noch 163 Gramm.



Wenn ich ein Problem bezüglich unserer Bankfiliale habe, steuere ich bisher immer schnurstracks auf einen freien Schalter zu. Doch neuerdings steht auf halber Strecke ein schwarzer Kasten mit Bildschirm, auf dem Optionen zu lesen sind. Je nach Wunsch muss man dort antippen und bekommt einen Nummernbon ausgespuckt. Über dem Schalterbereich sind große Anzeigetafeln wie auf dem Flughafen angebracht. Bis die passende Nummer und die Schalternummer erscheinen, muss man warten. Vor dem kleinen Empfangsterminal stehen schon sieben Personen. Nun habe ich in der Eile zwei Optionen angetippt, weil ich zwei Anliegen habe. Oje! Als ich dran bin, soll ich gleichzeitig zu Schalter 1 und Schalter 4 gehen. - Geht gut aus! Ursprünglich will ich danach gegenüber im Café ein Kännchen genießen. Doch dafür ist jetzt mein Blutdruck zu hoch.

Als ich vor ein paar Wochen mal wieder bei „unserem“ Metzger bin, stelle ich mit Erstaunen fest, dass es keine Kasse und keine Kassiererin mehr gibt. Stattdessen steht dort jetzt ein mannshoher eiserner Kerl, ein digitaler Kassierer. Da ich mich inzwischen als Semi-Informatiker sehe, ist mir das Procedere schnell klar: oben rechts ein Display mit dem zu zahlenden Betrag, daneben ein Schlitz für die Scheineingabe und etwas tiefer rechts ein digitales Händchen, worin man das Hartgeld legt. Und der Schlingel nimmt sich, was er braucht und gibt mir im unteren Bereich in Schlitz und Mulde das Rückgeld auf Heller und Pfennig zurück. Ich habe ihn bei späteren Einkäufen noch wiederholt durch komplizierte Eingabebeträge auf die Probe gestellt. Aber er ist immer korrekt und ehrlich. Wow!

Als uns jedoch vor einigen Tagen bei einem Besuch mein Enkel aus Köln, Informatiker, erzählt, dass er einen Saug- und Wischroboter angeschafft hat, fallen wir fast vom Hocker. Er demonstriert uns, bei uns auf dem Sofa sitzend, mittels seines Smartphones, dass er kontrollieren könne, ob und in welchem Zimmer dieser „Hausfreund“ bei der Arbeit sei. Wenn sein Staubbehälter voll sei, fahre er zu seiner Basisstation. Dort werde der volle Behälter leergesaugt. Wenn nötig, lade er auch seinen Akku wieder auf. Mein Enkel korrespondiert mit ihm über sein Smartphone. Im Display ist auch der Grundriss seiner Wohnung erkennbar wie bei einer Architektenzeichnung. Dieses hat der digitale Kamerad beim ersten „Kennenlernen“ selbst aufgezeichnet. Voilà: George Orwells „Big Brother is ... ante portas!“ Doch wir bleiben bei unserer Haushaltshilfe, unserer „Perle“, mit der man sich unterhalten kann. Man kann ihr verbal Anweisungen geben und ein Kännchen trinken mit ein paar Keksen. Und den nächsten Termin machen wir mit Worten ab, nicht digital.

Angesichts dieser Erlebnisse fragen wir uns: Wie weit wird der Alltag noch digitalisiert und robotisiert werden? Wohin genau soll das führen?

Wir lassen uns jedenfalls nicht ins Bockshorn jagen. „Wer immer strebend sich bemüht“, dem kann geholfen werden: notfalls von den Enkeln.

Text & Foto:  
Wolfgang Wals



## 44 SCHWEDENRÄTSEL

All, Kosmos, Universum		amerik. Filmkomiker (Jerry)	Zeichen für Tellur	Mittel-europäer, Magyar		Datum mit feierlichem Anlass			Buß-bereit-schaft	Religions-gemein-schaft	Abk.: Cent	riesige Tuba	Stern im „Pegasus“	Eroberer, Eindringling		starkes Seil	Zeichen für Osmium	Verzie-rung
Salzsee in der Kaspischen Senke									ver-meintl. Lebens-ende							10		
Wind-schatten-seite				Stimm-lage		mittel-europ. Gebirge								Schnitt-blumen-gefäß				
Abk.: Tank-wagen		1	eine Ver-wandte Fuß-glied						Ver-hält-niswort		lett. Haf-en-stadt/ dt. Name						Kraft-maschine im Kfz	
New Yorker Topmodell (Maggie)						See-räuber		starr, nicht biegsam						schlan-genför-miger Fisch		Abk.: Montag		
nord. Götter-ge-schlecht						Tuben-inhalt					Vor-silbe: vor (latein.)		klang-voll, voll-tönend					
stets		Bienen-produkt Pelz-tier						unge-zwun-gen, lässig		Karten-glücks-spiel		6				ver-steckt, ver-borgen		Schmelz-gefäß
					italie-nisch: Brot		Him-mels-körper						Stadt in der Toskana	Wasser-tiefen-messer				
Zirkus-künstler	frostig		japan. Schrift-steller * 1935	fertig, bereit eine Farbe					dreist, schnei-dig, flott		Reise durch die Steppe, Erbauer der Arche							
				5			Riesen-schlan-ge		Republik in Ost-afrika						Teil des Fußes		Nibe-lungen-mutter	
einer Sache Würde verlei-hen						Über-bringer Abk.: Spezial					Seemanns-bekleidung Zeichen für Parsec							
männ-licher franz. Artikel	3		altgrie-chischer Fabel-dichter						Holz-splitter					Wasser-vogel		9		
anhäng-lich						Karton												

Stadt in Ober-italien		Platz, Ort, Stelle		Kloster-vorsteher	Gesche-hnisfolge		Abk.: unter Um-ständen		Furcht		rö-mischer Toten-geist	Wasser-koch-gefäß	Abk.: anhäng-nd	Abk.: North Dakota	Kiefern-gewächs		Welt-raum, der Kosmos	sauber, flecken-los
	11				führen-der Politi-ker													
genug! (ital.)		Flug-zeug-start						12	kleinste Energie-menge		bay., österr.: Stoffrand						Hafen-stadt in Italien	
					Grund-schlepp-netz der Fischer		tennis-ähn-l. Ball-spiel						junger Hund	7	ugs.: US-Soldat (Abk.)			
kaufm.: Schuld-posten		Männer-name		verfein-erte Lebens-weise						Spiel-karten-farbe		Geschöp-f						
Telefon-nummer bei Gefahr							gemah-lenes Getreide	Schrift-stellerin		Wild-pfleger						Sach-vortrag	Glitzer-schmuck	
				sommerl. Erfri-schungs-ge-trränk		fehlen-der Vorrat							Staat in Süd-west-afrika		Schrei			
Tauf-zeuge	Schand-fleck	wieder-holt								Bergpfad		Anzie-hungs-kraft (engl.)						
Zauber-kunst						heiter, ver-gnügt			Bühnen-auftritt						Flitter-kram		Keim-träger	
			ältester Sohn Noahs (A. T.)		flink; schick					4	franz. unbest. Artikel	Vor-gebirge, Kap		Prüfung		8		
selten		unnach-giebig					ägypt. Sonnen-gott	europ. Länder-vertretung										
				2	Ur-schrift; Sonder-ling									Bezeich-nung, Be-nennung				
einged-ickter Frucht-saft		Sumpf-, Gruben-gas							Vertre-ter e. Staates									

Die Buchstaben von 1 bis 12 ergeben einen internationalen Aktionstag im Dezember.





## Viel Spiel für wenig Geld

Wir erleben schwere Zeiten, in mancherlei Hinsicht. Eines ist sicher, wir müssen leider kräftig sparen. Essen, Trinken, Wohnung und Heizung sind lebenswichtig. Daran können wir nicht beliebig kürzen. Also geht es an die „kleinen Freuden des Lebens“. Aber Lebensfreude ist ebenfalls unverzichtbar. Wir stellen deshalb Spiele vor, die wenig

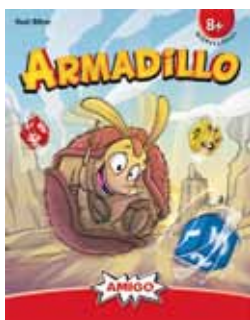
kosten, mit denen man aber viele schöne Stunden mit Freunden und der Familie verbringen kann. Kein Titel kostet mehr als 15 €. Da man viele Partien spielt und das mit mehreren Personen, ist so ein Spiel preiswerter als manch anderes Vergnügen. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit unseren Tipps und möchten Ihnen zeigen, wie Sie viel Spielfreude für wenig Geld bekommen.

Berthold Heß



### Armadillo

Die Gürteltiere, amerikanisch „Armadillos“, veranstalten ein Wettrollen. Sie rollen die Hügel herunter, um einen kleinen Zielfelsen zu treffen. Das simulieren wir mit Karten. Sie zeigen Werte von 1 bis 20. Zehn hat jeder auf der Hand und muss sie schnell loswerden. Es gibt Würfel mit den Werten 1 – 3, 4 – 6 und 7 – 9. Der aktive Spieler wirft beliebige Würfel. Alle schauen nun, ob sie eine Karte mit der Summe der Würfelaugen auf der Hand haben. Diese dürfen sie abwerfen. So sind alle Spieler immer beteiligt und es gibt keine Wartezeit. Ein Durchgang endet, wenn einer keine Karten mehr hat. Jetzt bekommen die anderen Minuspunkte für jede verbliebene Handkarte. Wer nach drei Runden die wenigsten Miese hat, gewinnt. Das Spiel ist total vom Glück bestimmt, aber sehr turbulent. Warum hat der aktive Spieler nur so blöd gewürfelt? So ein Mist, wieso nimmt er ausgerechnet diese Würfel? Die lustige Grafik der Karten kann man zu einem großen Bild zusammenlegen. Das Thema ist total absurd, aber das Spiel macht Spaß.



**Armadillo** von Rudi Biber, für 2 – 6 Pers. ab 8 J., rund 20 Min., Amigo Spiele, ca. 11 €



### Einfach genial Kartenspiel

Wir starten ein ganz besonderes, abstraktes Wettrennen der Symbole. Jeder Spieler hat eine Tafel mit sechs Laufbahnen, die jeweils ein Symbol zeigen, z.B. einen lila Kreis oder einen blauen Stern. Immer zwei dieser Symbole befinden sich auf Spielkarten. Sechs erhält jeder auf die Hand. Reihum legt man eine Karte aus und zählt, wie viele der gespielten Symbole bei allen Spielern offen ausliegen. Diesen Wert zieht man auf seiner Tafel in den zugehörigen Bahnen vor. Aber es reicht nicht, einzelne Symbole schnell voranzubringen. Man muss alle Symbole möglichst gleichmäßig voranziehen. Wer nämlich auf einigen Bahnen zu weit vorzieht, darf die führenden Symbole erst dann wieder bewegen, wenn die Nachzügler aufgeholt haben. Es gewinnt, wer sein Feld zusammenhält und alle Steine ins Ziel bringt. Dies ist eine sehr gelungene Variante des erfolgreichen gleichnamigen Brettspiels. Mit einfachsten Regeln und einer gelungenen Mischung aus Glück und Überlegung wird viel Spielfreude zum kleinen Preis geboten.



**Einfach genial Kartenspiel** von Reiner Knizia, für 2 – 4 Pers. ab 8 J., rund 20 Min., Kosmos, ca. 15 €



### Fieser Fiesling

Dass am Immobilienmarkt oft mit harten Bandagen gekämpft wird, ist bekannt. Bei diesem Kartenspiel können wir da ganz ohne Risiko mitmischen. Wir ersteigern Häuser, die ganz unterschiedliche Werte haben. Leider ist unser Kapital begrenzt und die Geldscheine haben seltsame Werte. Da es kein Wechselgeld gibt, müssen wir oft hoch bieten, weil wir keine kleinen Scheine mehr haben. Wir können auch mit bereits erworbenen Häusern zahlen, aber die fehlen uns am Ende. Denn dann ist Bargeld wertlos und nur Immobilien zählen. Mitten in der Versteigerung können wir zum „Fiesling“ werden. Dann steigern wir nicht mehr um das Haus, sondern um das Geld, das der Erwerber des Gebäudes zahlt. So kommen wir an frisches Bargeld, mit dem wir wieder um die Häuser bieten können. Wir sind ständig im Dilemma. Wie hoch sollen wir bieten? Streben wir besser das Haus an oder das Geld des Käufers? Die Karten sind witzig gestaltet und das Spielgeschehen bleibt spannend bis zuletzt.



**Fieser Fiesling** von Robert Brouwer, für 1 – 6 Pers. ab 12 J., rund 25 Min., Huch! Spiele, ca. 10 €





# Es gibt viele Gründe, nicht zur Vorsorge zu gehen. Nur eben keinen guten.

Wenn Krankheiten frühzeitig erkannt werden, sind sie besser zu behandeln. Nutzen Sie unsere vielfältigen Vorsorgeangebote.

Mehr erfahren auf [aok.de](http://aok.de)

Deutschland, wir müssen über Gesundheit reden.

AOK Rheinland/Hamburg. Die Gesundheitskasse.



[aachener-bank.de](http://aachener-bank.de)

Herbert und Benedikt Sütterlin  
Inhaber und Geschäftsführer

**Unsere Bank gehört uns, weil uns Regionalität wichtig ist.**

Als Genossenschaft gehören wir unseren Mitgliedern. So wie der Unternehmerfamilie Sütterlin, die schon seit drei Generationen unserer Heimat verbunden ist.

**Aachener Bank**

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen, im Kreis Düren und im Kreis Heinsberg erscheint Ende Januar 2023!

**18.000 Exemplare & über 650 Auslegestellen**  
(alle Rat- und Gemeindehäuser, alle Apotheken, alle Pflegestützpunkte & viele Seniorentreffpunkte)  
in der Städteregion Aachen, dem Kreis Düren & dem Kreis Heinsberg.



**Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma zu günstigen Konditionen darin vor!**

Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tel.: 0241 / 990 78 70

oder

E-Mail: [info@pflege-ac.de](mailto:info@pflege-ac.de)

• [www.pflege-ac.de](http://www.pflege-ac.de) • [www.pflege-dn.de](http://www.pflege-dn.de) • [www.pflege-hs.de](http://www.pflege-hs.de) •  
für die Städteregion Aachen für den Kreis Düren für den Kreis Heinsberg



